Die Morlaken

von

J. Wynne,

Gräfinn von Ursini und Rosenberg.

Aus
dem Französischen übersetzt
von
S. G. Bürde.

Zweiter Theil.

Breslau,
bei Gottlieb Löwe. 1790.

Neuntes Buch.

Inhalt.

Unterredung über die Weiber. Abendteuer mit einem Vampir. — Bärenjagd.

Die beiden jungen Männer reisten nun über die Ebne den Weg, der nach Perwans Hütte führte. Erze hatte an Marcowichen eine gewisse Befremdung bemerkt, als er ihrer ansichtig worden war. Er fragte Stiepo'n um die Ursache, und dieser erzählte ihm hierauf seines Bruders Liebes- und Heiraths-Geschichte, welche den Haß veranlaßt habe, den Marcowich vielleicht gegen die ganze Familie der Narzewizker hege. „Die Weiber, fuhr er fort, haben bei unsern Vorfahren, als diese den Krieg noch zu ihrem einzigen Geschäft machten, viel Unheil angerichtet; wovon

ein großer Theil unsrer Gesänge uns die Nachrichten überliefert. Ohne Blutvergießen wurde selten eine Hochzeit vollzogen, und die Schönste war gemeiniglich der Preis, den der Tapferste und Glücklichste davon trug. Er forderte seine Mitwerber heraus, focht mit ihnen, und würde sichs für eine Schande gerechnet haben, vor den Eltern des Mädchens, das er freyen wollte, zu erscheinen, ohne die seinen Nebenbuhlern abgenommene Beute, mit zu bringen. Da aber unsre Nation in der Folge keine wichtige Veranlassungen zum Kriege mehr hatte, so erstickte die träge Ruhe jenes hohe Gefühl, welches sie gereizt hatte, sich in Muth und Stärke mit ihrem Feinde zu messen, um den Sieg lediglich der eignen Ueberlegenheit verdanken zu dürfen. So geschahs dann, wie mir mein Vater erzählt hat, daß, indem wir uns gänzlich der Ruh des Hirtenlebens, der friedlichen Beschäftigungen des Feldbaues überließen, wir allmählig gewöhnt wurden, eine gute Stute oder Kuh mehr zu schätzen als eine Frau. Wenn ja noch zuweilen eine unsrer morlakischen Dirnen, den Vorzug vor ihren Gespielinnen erhält; so sucht

man sie zu entführen, ihrer durch List oder durch feigen Meuchelmord habhaft zu werden; und so ist unter uns Wildheit an die Stelle der Tapferkeit getreten. Dragananich lobte den gesunden Verstand seines Freundes und stimmte ihm darin bei, daß die Verschiedenheit der Zeiten und Sitten der ehmaligen Seelengröße ihrer Landsleute großen Abbruch gethan habe. Nichts beweise dieß so sehr als die Geringschätzung der Weiber." — Der Begriff, den man sich von dem Werthe eines Volks zu machen hat, würde sich vielleicht nicht so übel, nach dem Grade der Achtung, die es dem andern Geschlechte erweist, bestimmen lassen. Es waren Völker, die da glaubten, die Weiber hätten in ihrem Wesen etwas Göttliches. Der erstaunenswürdige Blick in die Zukunft, die Kunst unwiderstehliche Reize hervorzubringen, die Gabe zu zaubern, die sie so mächtig macht, scheinen viel mehr dem weiblichen als dem männlichen Geschlechte eigen zu seyn. — (Dragananich besaß einige Kenntnisse und mochte gern damit Parade machen.) — Ich bin, fuhr er fort, zu Maina gewesen, und habe jene tapfern Grie-

chen, die Ueberbleibsel eines alten Freistaats, jene unüberwindlichen Spartaner, die keine Macht überwältigen oder verdrängen konnte, in der Nähe gesehn. Eingeschlossen in ihre Gebirge, die ihnen zur sichern Festung dienen, fürchten sie die Türken nicht, die sie äußerst verabscheuen; und ob ihrer gleich nur eine Handvoll ist; haben sie ihnen doch stets die Spitze geboten. Diese Barbaren überschwemmten öfters das benachbarte Land und die angrenzende Küste; aber in jene Schlupfwinkel haben sie nie eindringen können. Sie müssen sich mit einem kleinen, freiwilligen Tribut begnügen, den die trotzigen Bergbewohner ihnen von ihren Felsen herabwerfen, oder an die Seeküste bringen. Ihre Regierungsform ist noch immer nach den Gesetzen der ersten Stifter derselben eingerichtet und diese Gesetze gebieten: die Weiber zu ehren. Auch sind die Weiber der Mainotten vollkommen der Ehre, die ihnen erwiesen wird, werth. Sie haben einen hohen Muth; begleiten ihre Männer auf ihren Streifereien und führen die Waffen so gut wie diese. Sie nehmen an allen Geschäften der Männer Theil. — Sie selbst sind die süße

Belohnung dafür. Gibt es für den Mann, der sich durch glänzende Thaten, durch gemeinnützige Unternehmungen ausgezeichnet hat, eine schmeichelhaftre, ihm willkommnere Belohnung, als die auf ihn fallende Wahl, der Vorzug, den ihm eine Person gibt, die er selbst mit liebendem Herzen gewählt, die er selbst allem in der Welt vorgezogen hatte. Hat er nicht Ursache, das lieb zu haben, was das Liebenswürdigste, Einnehmendste in der Natur ist? Jedesmal wenn ich von einer langen Seereise heimkomme, und meine Orra sehe, wie sie mir bis ans Ufer entgegen lauft, eines meiner Kinder an der Brust, das andre an der Hand mitbringt; — wenn ich sehe, wie ihr der Schweiß von der Stirne tropft; höre wie heftig sie, nach dem schnellen Laufen Athem holt; wenn ich meinen Blick auf die lebhafte Röthe ihres Gesichts, auf den Ausdruck einer sanften Rührung in ihren von Thränen benetzten Augen, hefte; — wenn sie dann den Arm, den sie frei hat, um meinen Hals wirft, mit dem andern das Kind mir vors Gesicht hält; — wenn ich ihr Stöhnen empfinde, die abgebrochnen Worte, die Laute der

Freude höre — und nun ihr wallendes Herz an meinem klopft: — ja, mein Freund! dann bilde ich mir ein, auf meine Arbeiten stolz seyn zu dürfen, dann fühl' ich den Genuß eines glücklichen Daseyns zwiefach. Da ist keine Gefahr, keine schöne Handlung, zu der ich in dem Augenblicke nicht bereit wäre; kein Preis, um den ich nicht noch einmal solch eine Gattin erkaufen möchte. Stiepo entglühte von der Wärme dieses mit flammender Begeistrung entworfnen Gemäldes. Er liebte seine Dascia zärtlich; da er nicht so glücklich war Kinder zu haben, — welche das schönste Geschenk der Natur, das sanfteste und zugleich stärkste Band zwischen Mann und Weib sind, — so vermehrte dieß die traurige Empfindung des verehlichten Liebhabers. Stiepo seufzte und Dragananich fuhr fort: In den großen Städten, lieber Freund, wo die Bedürfnisse ins Unendliche vermehrt sind, wo die lauten Auffodrungen überspannter Leidenschaften, die theure, geheiligte Stimme der Natur überschrein, ist die Ehrerbietung, die man gegen das Frauenzimmer bezeigt, eben so erkünstelt als jene Bedürfnisse.

Dem Anscheine nach werden sie als Gottheiten verehrt; man thut alles ihrentwegen, aber alles was man thut ist Niederträchtigkeit und Trug. Der öffentliche Umgang beider Geschlechter, den man zuzulassen für gut befunden hat, gründet sich auf bloße Nebenzwecke, die die Bestimmung der Natur nichts angehn; hinter diesen Umgang, der darauf abzielt, tausend eingebildete Bedürfnisse zu befriedigen, tausend ersonnene, unreife Freuden zu genießen, versteckt sich gemeiniglich das Bedürfniß eines Umgangs wie ihn die Natur fordert. Dieses steht aber gemeiniglich mit den Verfeinerungen des gesellschaftlichen Lebens im Widerspruche. Mir scheint jedoch diese Verkehrtheit in ihren Folgen minder wichtig zu seyn, als diejenige, da man die Weiber verachtet und beinah in die Classe des Viehes herabwürdigt, wie dieß unsre Morlaken thun. Mögen doch unsre Kirchen mit lächerlichen Bildern und Zeichen angefüllt seyn, die unsern Glauben eben so schlecht darstellen, als sie die Religion entehren; unsre rohe Frömmigkeit ist immer besser als der freche Leichtsinn desjenigen, der das höchste Wesen weder anerkennt, noch auf ir-

gend eine Weise verehrt. — So bald die durch Weichlichkeit verderbten Menschen, nicht mehr alles dasjenige, was ihre vervielfältigten Bedürfnisse alle Augenblicke verlangten, in ihrer Gewalt haben konnten, und die ersonnenen Nothwendigkeiten die Anzahl der natürlichen überstiegen; ging es nicht mehr an, sich durch Vertauschung des Ueberflüssigen das Nothwendige zu verschaffen; außerdem machte die Entfernung der Oerter und die Beschwerlichkeit der Herbeischaffung das Umtauschen unmöglich. Man mußte daher irgend einer Materie einen eingebildeten Werth beilegen, der sich auf alles anwenden ließ, so wie die Züge der Schrift erfunden worden sind, um die Zeichen der Gedanken zu seyn. Man zog Gold und Silber aus den Eingeweiden der Erde hervor, um sich dessen als Gegenzahlung für jede Sache, die man nöthig hatte, zu bedienen. — Die Weiber selbst haben gegenwärtig nicht mehr jenen innern, eigenthümlichen Werth, den sie zu unsrer Väter Zeiten hatten. Es ist wahr, sie genießen einer mehr ausgezeichneten äußeren Verehrung; aber sie erregen nicht mehr jenes edle Feuer, das ehe-

dem die Männer entflammte, sich ihrem Dienste zu widmen. Sie haben so zu reden, den Werth verlohren, der an ihrer Person haftete, und sind nichts weiter als der Repräsentant desjenigen, was sie gegolten haben, wie das Gold der Repräsentant der Lebensbedürfnisse ist.

Erze raisonnirte, verglich und sprach als Kaufmann und als Morlak, dem's nicht an Scharfsinn fehlte, und der sich für einen Philosophen hielt, weil er gern in abstrackte Begriffe einging. So fragte, zum Beispiel, Stiepo ihn: woher es komme, daß die Weiber, die fast durch ganz Europa nicht nur ihre Freiheit sondern sogar das Regiment haben, in der Türkei und andern großen Reichen, (wie er von andern erzählen gehört hätte,) als Sclavinnen gehalten würden? Auch diese Sclaverei, erwiederte jener, ist eine Folge der Verderbniß der Menschen; eine Folge jenes unbeschränkten Hanges zum Vergnügen; wiewohl dabei noch etwas anders zum Grunde liegt. Der Asiat, den die Schönheit seines Landes, die Hitze seines Climas, so wie alles, was die Natur dort im Ueberflusse hervorbringt, oder der

verfeinerte Witz um die Sinnlichkeit zu reizen und den Begierden zu schmeicheln, erdenkt, — zum Genuß auffodert, kann sich nun desto gemächlicher dem Vergnügen überlassen, je weniger, bei der großen Leichtigkeit die ersten Lebensbedürfnisse zu befriedigen, die Erreichung seines Wunsches, ihm Anstrengung und Müh kostet. Aller ängstlichen Sorgen, aller ermattenden Arbeit überhoben, in einen immerwährenden Müssiggang versunken, ist das lebhafteste aller Vergnügen stets der vornehmste Gegenstand seiner Begierden. Alle andern Ergötzlichkeiten, auf die seine Phantasie verfällt, denen er Mannichfaltigkeit und Dauer zu geben sucht, sind bloß Folgen von jenem und haben jederzeit Bezug darauf. Daher jene Unlauterkeit des Geschmacks, jene Verworrenheit der Einbildungskraft, die ihn glauben macht, daß bei der Vielheit der Vergnügungen, die er sich wünscht und erträumt, auch Vielheit der Weiber nothwendig sei. Trägheit und Unwissenheit sind nur zweierlei Nahmen für einerlei Sache. Die Unwissenheit zieht Furcht, Argwohn und Mißtrauen nach sich; man kann hoffen von Einer Frau geliebt zu wer-

den; aber schwer ists, sich zu überreden, daß man zu gleicher Zeit Mehrerern Liebe einflößen könne. Inzwischen denkt man durch eine größre Anzahl Weiber auch das Vergnügen zu vergrößern. Wie aber soll man eine solche Anzahl zusammen bringen? wie eine solche Heerde in Ordnung halten? — Man verschließt was man Kostbares hat, was man zu verlieren fürchtet; und so schließen denn auch diese geitzigen, in ihren Leidenschaften unersättlichen und heftigen Männer ihre Weiber ein. Liebten die Asiaten die Weiber weniger; so würden sie ihnen mehr Freiheit lassen. Betrachte nur unsre Mönche. Dünkt es dir nicht, die Stifter ihrer Orden müßten geglaubt haben, desto nachdrücklicher an ihrem Glück zu arbeiten, je enger sie dieselben einkerkerten, sie der Gottheit um desto wohlgefälliger zu machen, je strengre Pflichten sie ihnen auflegten? — Vielleicht unterbrach ihn Stiepo, meinten diese Völker es sei hier so wie bei dem Vieh, das sie auf die Weide führten, wo ein einziger Widder mehreren Schafen Genüge leisten könne, und daß man sie in einen Stall sperren müsse, damit ihre Oekonomie in guter Ord-

nung bleibe. — Erze lachte über die Verglei-chung und gab mit einem Kopfnicken seinen Bei-fall zu erkennen. Stiepo hörte seinem Freunde mit Entzücken zu, und ob es ihm gleich sehr häufig begegnete, seine Ideen nicht fassen zu können; so fand er sie doch äusserst intressant und eben deßhalb bewundernswürdig. Alle Augenblicke fühlte er, in welchem hohen Grade er glücklich seyn würde, mit einem solchen Führer die ihm unbekannte Län-der und Städte zu durchreisen. Er erkundigte sich bei Dragananichen unaufhörlich nach ausländischen Sitten und Gebräuchen, und kam über den Beschreibungen, die ihm dieser gab, ganz ausser sich. Sein Freund sahe die Wirkungen, die seine Reden hervorbrachten, und wünschte sich darüber, aus guter Meinung, Glück. Denn er glaubte diesem Völkchen den wesentlichsten Dienst zu leisten, wenn er demjenigen zu ausgebreitetern Kenntnissen behülflich wäre, der einst wahrscheinlich sein Oberhaupt werden würde. — Sie hatten bereits ihre Mahlzeit, auf einem kleinen Erdhügel, am Fuße eines schönen Castanienbaums gelagert, verzehrt; den Wein wollte Stiepo

aber nicht berühren. Laß uns den meinem Vater bringen, sprach er, der ist alt und bedarf der Stärkung mehr als wir! — Wein war unter den Morlaken eben nicht sehr gemein, und guter so gar eine Seltenheit. Die Nacht brach an und über dem Gespräche hatten sie ihre Pferde nur einen langsamen Schritt gehn lassen. Stiepo wurde dessen inne, und da er wußte, daß sie bis nach Dizmo noch eine gute Strecke Weges hatten, so bat er seinen Freund stärker zuzureiten. Man konnte kaum noch die Gegenstände über der Erde unterscheiden; einige dicke Wolken, die sich über ihren Häuptern zusammen gezogen hatten, bedrohten sie so gar mit einem baldigen Regen. So wie's finster wurde, bemerkte Erze eine heftige Unruh in dem Betragen seines Freundes. Auf einmal hörte er ihn schrein: Gott helfe uns! wir sind verloren! da ist ein Vampir. — Ein Vampir? — Freilich! da! da! laß uns fliehn, Freund! Er kommt — retten wir uns! er wird sich auf uns werfen und uns das Blut aussaugen. Siehst du denn nicht, wie er immer größer wird? er wird bald den Kopf in die Höhe richten, du

wirst ihn über den Baum wegragen sehn, hinter den er sich verstecken will. Laß uns ja nicht bei ihm vorüber reiten! nur geschwind unsre Gebete hergesagt! —

Stiepo lenkte sein Pferd um. Erze fiel ihm in den Zügel: Halt! rief er; schämst du dich nicht, dich vor einem einzelnen Menschen, der zu Fuß ist, zu fürchten. Komm, wir wollen sehn, wer's ist? — — Ein Mensch? jetzt? in dieser Stunde? ich mich für einem Menschen fürchten? verträten mir ihrer viere den Weg, so sollten sies mit Stiepo Narzewizka zu thun haben! Aber nein, das ist kein Mensch, das ist ein Vampir! ich erkenne ihn an seiner schwarzen Figur, an der Schwäche und der Erstarrung, womit er von weiten meine Arme und Beine lähmt. Ganz gewiß hat er jetzt eine von unsern Weibern genothzüchtigt, und will uns nun das Blut abzapfen. —

Der Mensch hatte sich in der That hinter den Baum gestellt und war stehn geblieben, so bald er die Stimmen und den Trott der Pferde gehört hatte. Dragananich, der sich nicht vor Vampiren fürchtete, sagre zu seinem Freunde: Halte

mein

mein Pferd, ich will zu diesem Menschen hingehn und mit ihm reden! — Was thust du? du rennst in dein Verderben! bleib! — der andre war bereits unten und ganz nah am Baume. Wer bist du? was hast du hier vor? — Bruder, sprach der Mensch unterm Baume, ich bin ein armer Morlake, der sich unterwegs verirrt hat. Ich heiße Jerre; meine Hütte steht neben der des Starescina von Dizmo. Ich führe täglich eine von den Heerden der Narzewizker auf die Weide. Wie ich heute meine Schafe überzählte, fand ich eines zu wenig, und so wollte ich den Weg, den ich sie geführt hatte, zurück machen. Die Nacht überfiel mich in dieser Gegend, und so hab ich mich hier verirrt. Ich wollte anfangs dich anreden und nach dem Wege fragen; aber die Furcht kam mich an und deßhalb suchte ich mich zu verbergen. Ach mein Bruder! hilf mir auf den rechten Weg! es wird bald regnen, und ich zittre vor Angst, irgend einem Vampir oder einer bösen Vieschiza zu begegnen!

Der unbefangne Draganich mußte über die übereinstimmende Furcht dieses Menschen und

seines Freundes herzlich lachen. Komm mit mir, sagte er ihm, wir reiten eben zum Starescina Narzewizka, und hier ist sein ältester Sohn! — Mit einem Sprunge war der Morlake an Stiepos Pferde und rief: Mein Bruder Stiepo, ich bin Jerre, der sich verirrt hat! — Stiepo erkannte die Stimme dieses guten Menschen und beide faßten wieder Muth. Erze stieg zu Pferde und nun setzten sie mit einander die Reise fort. Er wollte zwar seinen Freund ein Bißchen über die Furcht, die er bezeigt hatte, beschämt machen; aber Stiepo hatte nicht den mindesten Begriff, wie man sich darüber schämen könne, sich vor einem so schrecklichen Dinge als die Vampiren zu fürchten. Er behauptete ihr Daseyn den ganzen übrigen Weg, und es fehlte wenig, daß er nicht Trotz seiner Furcht, die Erscheinung eines solchen Ungeheuers gewünscht hätte, um nur den Ungläubigen von ihrer Wirklichkeit zu überführen. Jerre unterstützte ihn dabei treulich, durch die abendtheuerlichsten Erzählungen. Seine eigne Frau war einmal bei Eintritt der Nacht, da sie ganz nah an der Hütte hatte Wasser schöpfen wollen, von einem

angepackt worden. Er war in dem nehmlichen Augenblick nach Hause gekommen und hatte etwas schwarzes gesehn, welches seine Frau umschlang; und dieses Etwas war ein großes scheußliches Gespenst in Menschengestalt gewesen. Beim Verschwinden hatte ihn das Gespenst zu Boden geworfen, war über seinen Rücken hin gegangen und hatte ihm einen derben Stoß gegeben, so sehr auch die Frau gebeten, ihn in Ruhe zu lassen. — — Erze getraute sich nicht zu sagen, was er davon dachte; aber es that ihm weh, daß Stiepo, der sonst so viel gesunden Verstand besaß, an solche Albernheiten glaubte. Die Irrwische und wiederkommenden Todten wurden sodann aufs Tapet gebracht; auch sprachen sie mit der größten Ernsthaftigkeit von dem Geiste Mazich, der zuweilen einem mit solcher Freundschaft zugethan sei, daß er ihm wie der sorgfältigste Bediente aufwarte, und seine Person, so wie alles was ihm angehört, mit allem nur ersinnlichen Glück überschütte. Da sieht sich denn der glückliche Schutzverwandte des Geistes in seinen Unternehmungen so gesegnet, daß er binnen kurzem der reichste Mann unter den

Seinigen an Weiden und Heerden wird. — Man erkennt den Geist Mazich sehr leicht an seiner Schönheit und einer ewigen Jugend. Jeder wünschte sich uud seinen Gefährten Mazichs Gewogenheit, und nun sprach man noch eine lange Zeit von den Wünschen, um deren Erfüllung ihn jeglicher sodann bitten würde. Sie kamen endlich ins Dorf und wurden mit den Ausdrücken der innigsten Zärtlichkeit empfangen.

Stiepo erzählte seinem Vater von den schönen Oertern, die Marcowich ihnen beschrieben und Perwan, der sie zum Theil gesehen hatte, bestätigte diese Beschreibung. Die beiden Brüder erwarteten von dieser Reise, so wohl für sie selbst, als für ihren Freund, das größte Vergnügen; sie schmeichelten sich, daß ihn das alles überraschen, und die Stadt mit ihren Schönheiten vergessen machen werde.

Erze bezeigte sich zwar gegen ihren freundschaftlichen Eifer nichts weniger als gleichgültig, doch kam es ihnen vor, als sei er nicht von eben dem Geist der Neubegierde und Ungeduld, der sie trieb, beseelt. Er brachte bei aller Gelegenheit

sein Lieblingsthema auf die Bahn; und so bemeisterte er sich unvermerkt ihrer geblendeten Einbildungskraft, und verleitete sie, seine verführerischen Schilderungen den erhabnen Scenen der Natur vorzuziehn.

Des einen Abends vertheilte er mit etwas Symmetrie funfzig Wachslichter auf die Tische und rings um die Wände, die in dem Augenblicke, da die Familie in die Hütte trat, alle brannten. Der außerordentliche Glanz dieser Erleuchtung, welche ihre Kienspähne so sehr übertraf, setzte sie in Erstaunen und bald drauf auf den höchsten Gipfel der Fröhlichkeit. Es wurde getanzt, und dieser Ball hatte ein minder wildes Ansehn wie die gewöhnlichen. Die Gebrüder Narzewizka waren bezaubert. Erze sagte ihnen mit einem gelaßnen und fast scherzenden Tone: Freunde, was ihr hier seht, ist nichts. Einige Tausend solcher Lichter brennen bei gewissen Gelegenheiten in unsern Kirchen und in den Häusern der Großen. Engelsstimmen, von einer Menge lieblich klingender Instrumente begleitet, singen die schönsten Lieder; man bietet allen Anwesenden die köstlichsten, er-

frischendsten Getränke im Ueberfluß dar; die Luft ist von Blumen und Wohlgerüchen durchbalsamt; und die Augen sehen Frauenzimmer, so schön als die Circassierinnen, die im Serail des Großherrn eingeschlossen sind.

Der Funke hat gezündet. — Die jungen Männer sind fest entschlossen, alle diese Wunderdinge mit ihren eignen Augen zu sehn. Man ruhte so gut man konnte; den beiden Brüdern kam kein Schlaf in die Augen. Sie suchten einander und eröfneten sich die Wünsche, von denen sie gemartert wurden. — Wie aber mit dem Vater darüber sprechen? wie seine Erlaubniß erhalten? Was wird aus Dascia und Jella werden? Dascia würde zwar bei ihrem Vater bleiben können. — aber Jella? — Jerwaz konnte den Gedanken sich von ihr zu trennen nicht ertragen: „er wolle aber doch mit ihr sprechen; — — und wenn sie sich dawider setzte? — — die Abwesenheit würde kurz seyn — oder — sie hätte vielleicht gar den Muth ihn zu begleiten. — Sie beschlossen die Zeit abzuwarten, da sie mit Draganichen das Land bereisen wollten. Diese kleine

Trennung würde ihnen Gelegenheit verschaffen, mit dem Starescina von ihrem Vorhaben zu reden. Die Hauptschwierigkeit blieb immer, seine Einwilligung zu erhalten. Jerwaz schmeichelte sich, ein so guter Vater werde seinen Kindern willfahren; vielleicht ließe er sich überreden, selbst mit zu gehn. — Die Brüder umarmten sich und schieden von einander.

Der folgende Tag war zu einer Bärenjagd auf dem Gebirge bestimmt. Fünfundzwanzig der bravsten Jäger wollten mit Tages Anbruch die Narzewizker abholen, und demnächst Draganaichen die Stärke, Herzhaftigkeit und Behendigkeit der Morlaken sehen lassen.

Kaum ließ sich noch die frühe Lerche hören; die traurige Eule hatte sich in ihre Wohnung, in die Kluft des Felsens zurück begeben; die Morgenröthe begann zu dämmern, und ließ die Gegenstände unterscheiden; die thaubesprengte Erde schien mit einem durchsichtigen Glase bedeckt zu seyn; den Zweigen der Bäume enttröpfelten jene köstliche Thränen, von denen man glauben möchte, sie vergössen sie in der Nacht wegen der Entfernung

der Sonne, die sie aber hernach durch die sanfte Wärme ihrer Strahlen bald wieder auftrocknet; — als jetzt um die Hütte des Starescina die Stimmen der jungen Bursche gehört wurden, die gekommen waren die beiden Brüder und den Fremden abzuholen. Auf! auf! riefen sie. Diejenigen, die gern auf Schaffellen liegen, werden ihren Freunden keine anbieten können. Wer den Morgen auf der Bärenhaut verschläft, wird sie bald abnutzen, und mit keiner frischen vertauschen können. Den Greisen ists Noth lange zu schlafen, um ihre Kräfte wieder herzustellen; aber die Jungen mattet der lange Schlaf ab. — Drum auf! auf! wir gehn, den wilden Bewohner des Gebirgs herauszufodern. — Stracks verfügten sich die drei Freunde zu ihren Gefährten, die sie mit großen Knitteln bewafnet fanden. Jerwaz hatte Draganan ichen ebenfalls mit einem versehen. Ausserdem hatte jeder noch einen Dolch im Gurte stecken; Feuergewehr war aber niemanden bei dieser Jagd erlaubt. Der Morlake würde sichs zum Schimpf rechnen, wenn er den Bär mit allzugroßem Vortheile angriffe. Sie

hatten zwei Meilen bis an den Fuß des Gebirgs Crisiza, auf dem die Jagd vor sich gehen sollte. Sie kannten alle die fürchterlichen Schlupfwinkel, und Trotz der Gefahren, denen sie entgegen gingen, bezeigten sie die größte Fröhlichkeit, und sangen mit einander nach Landessitte.

Die Geschichte die der Morlake vom Ursprunge des Bärs erzählt, ist äußerst sonderbar und schmeckt nach jenem Aberglauben, der allen ihren Glaubensmeinungen beigemischt ist. Sie sagen nehmlich: daß als Luzifer von Gott dem Vater aus dem Himmel geworfen und in die Hölle verdammt worden sei, ein kleiner Engel, der an seinem Aufruhr keinen Theil genommen, sich nicht des Lachens habe enthalten können, als er Luzifern, Kopf unten und die Beine in die Höhe gereckt, hinab stürzen gesehen. Gott habe dieß bemerkt und sei über die Leichtfertigkeit und den Mangel an mitleidigem Gefühl dieses jungen Superklugs sehr zornig gewesen. Um ihn dafür zn strafen, jagte er ihn auf die Erde und verurtheilte ihn in Wäldern und Felsklüften unter der scheußlichen Gestalt eines Bären herumzuirren;

und das bis ans Ende der Tage, wo er alsdann wieder zu Gnaden angenommen werden wird. Zur Vergrößrung seiner Strafe hat man ihn bestimmt die Menschen, wenn er lebendig gefangen wird, durch seine Grimassen und seinen plumpen Tanz zu belustigen, damit er lerue, daß man sich über diejenigen die im Elend sind, nicht lustig machen müsse. Und so sieht man noch, sagen die Morlaken, bis auf den heutigen Tag, den Bär, von Dorf zu Dorf geschleppt, durch Schläge und Hunger zum Tanzen und zu allerlei Kunststücken gezwungen werden, wozu ihn die Menschen abrichten und wodurch er das Volk zum Lachen bringt, obgleich sein Zustand eher Mitleiden einflößen sollte. Man nehme noch, sagen sie weiter, daß er das Unglück hat mit vielem Verstande begabt zu seyn, und noch immer etwas von seinem übernatürlichen Ursprunge beibehalten zu haben. Er fürchtet den Menschen und wehrt sich gegen ihn aus allen Kräften, weil er lieber sterben als sich dem schimpflichen Schicksale, das er ahndet, unterwerfen will. Die alten Bären lassen sich nicht zahm machen, es ist äußerst schwer sie lebendig zu bekommen.

Durch Gewalt und List gelangt man bei den Jungen eher zum Zweck, man muß sie aber in ihren Lagern aufsuchen. Doch ist's ein äußerst schwieriges Unternehmen, wenn man die Jungen der alten Bärin rauben will, welche unter allen Thieren ihre Kleinen mit der größten Wuth vertheidigt. — —

Unterdessen sind unsre jungen Leute, voll Ungeduld und Hitze den Bär aufzustöbern, am Fuß des Gebirgs angelangt. Sie vertheilen sich, je zwei und zwei, und zerstreun sich ins Gehölz und in die Felsen. Ein Theil nimmt seinen Stand da, wo sie das Gefährte des Bären entdeckt haben, andre sind auf einen Felsenabhang geklettert, und erwarten ihn an der Quelle eines Bachs, von der sie vermuthen daß es seine Tränke sei. Die kühnsten, und unter ihnen Jerwaz und Draganich, gehn grade in den Wald und dringen in das dunkelste Dickicht, in Hofnung das Lager einer Bärin anzutreffen. Alle schlagen zugleich mit ihren Stöcken an die Bäume und erheben ein fürchterliches Geschrei, um den Bär zu schrecken und aufzuscheuchen. Eine Menge andres kleines Wild fährt aus seinem Lager heraus; manches

wird mit den Knitteln todtgeschlagen, doch das meiste entkommt, da man kein Schießgewehr hat. Aber kein Bär läßt sich sehen. — Sollte er sich auf dieser Seite des Gebirgs nicht aufhalten? — sollte er vielleicht aus Feigheit sich nicht hervorwagen? — Die jungen Bursche fordern ihn nach ihrer Art heraus: — Komm, wenn du Herz hast! sieh mich doch an! ich erwarte dich ohne Flinte, habe einen bloßen Stock. Versuchs ihn mir weg zu nehmen! schlage deine Krallen in meine Brust! Oder willst du mit mir ringen? Komm her! wir wollen sehn wer den andern zu Boden wirft! — Aber du bist eine Memme — du fürchtest dich! — Kein Bär zu hören noch zu sehn. Die ungeduldigen Jäger geben schon die Hofnung auf. Doch Jerwaz und Draganich sind glücklicher; sie kommen an den Eingang einer tiefen Hőle. Das Gefährt ist da — der Bär muß drinnen seyn. Jerwaz reitzt ihn durch überlautes Schrein heraus zu kommen; er wartet drauf, aber vergebens. Ich will ihn drinnen aufsuchen, sagt er zu seinem Freunde. Nein! antwortet Erze; vielleicht hat eine Bärin hier ihr Lager, die jetzt

im Walde herumstreift um Futter für ihre Jungen zu suchen. Laß uns sie hier erwarten; wir wollen sie angreifen, wenn sie zurück kommt. Sie muß unser Geschrei an ihrer Höle gehört haben, und wird gewiß zurück eilen. Das wollen wir nur noch einander angeloben (so weit geht die großmüthige Unerschrockenheit des Morlaken!) daß der, den sie zuerst anfällt, sich ganz allein vertheidigen, dem andern aber bloß erlaubt seyn soll, seinen Freund zu rächen, wenn er unterliegt. — Ich verspreche alles, erwiederte der hitzige Jerwaz, aber ich warte nicht länger. Und damit läuft er in die Höle hinein. Erze erwartet mit Besorgniß seine Zurückkunft am Eingange; doch kaum sind's fünf Minuten, sieh da, so kommt Jerwaz und bringt ein Paar junge Bären mit. Er zeigt sie, voller Freude über seinen Fund, Dragananichen und stellt sich den Jubel vor, wenn er sie seinen Kindern bringen würde; als ihnen plötzlich das gräßliche Geheul der Bärin zu Ohren dringt, die mit grimmiger Wuth auf sie los ging. So wie sie ihre Jungen erblickte, stürzte sie auf Jerwazen; dieser warf seinen Raub an die Erde, im Augen-

blick da die Bärin ihre Klauen ausstreckte und den Rachen, ihn zu zerreißen, aufsperrte. Doch Jerwaz sprang zwei Schritt zurück, und empfing sie mit einem gewaltigen Schlag, den er ihr auf den Kopf anbrachte. Betäubt durch den Schlag und noch wütender, weil sie ihre Jungen, die Erze unterdeß aufgeraft und versteckt hatte, nicht mehr sah, tobte sie und suchte überall herum; ihr fürchterliches Heulen zog fast die sämmtlichen Jäger herbei. Die für Wut schäumende Bestie, schien einige Zeit unentschlossen auf welchen von so vielen Feinden, die vor ihr standen, sie losgehen sollte. Doch mit einem kühnen Sprunge stellte sich Jerwaz, der muthige Jerwaz zum Kampfe dar — wirft seinen Stock weg, nimmt den Dolch queer in den Mund, und empfängt mit ofnen Armen die Bärin, die, auf den Hinterfüßen stehend, ihn nun anfällt. Dieser starke Morlake hinderte sie zwar, da er sie aus allen seinen Kräften zusammen drückte, die Klauen zu gebrauchen; allein dem gewaltigen Hin- und Herschleudern des Thiers konnte er nicht widerstehn, und so fielen sie beide unterm Ringen zu Boden. Nicht weit davon war

der Absturz des Felsen, und die Zuschauer erwarteten schon voller Angst den Augenblick wo sie beide im Herumwälzen hinab purzeln würden, welches dem Menschen gewiß das Leben gekostet hätte; als Jerwaz, indem er seinen Kopf unten gegen die Schnautze der Bestie stieß und sie nöthigte den Hals auszustrecken, mit bewundernswürdiger Kraft und so schnell, daß dem Bären nicht Zeit blieb sich der Klauen zu bedienen, den rechten Arm unter den Schultern des Thiers durchzog, damit zum Munde fuhr, den Dolch ergriff, und ihn der Bestie in den Rachen stieß. Das Freudengeschrei der Zuschauer, die in diesem fürchterlichen Augenblicke von allen Seiten herbei eilten, verkündigte den Sieg und erfüllte den ganzen Wald. Jerwaz ließ seinen Feind nicht los, sondern behielt das Messer noch immer in der Wunde, aus der das Blut ihm ins Gesicht sprützte, und an ihm herunter auf die Erde floß. Das Brüllen der Bärin war entsetzlich; doch mit dem Verlust des Bluts entgingen ihr die Kräfte, und Jerwaz erhob sich nun, indem sie sterbend da lag. Ermattet vom Kampf, mit Blut und Koth befleckt,

über und über schwitzend, an mehreren Stellen zerkratzt und zerfleischt, wiewohl ohne eine gefährliche Verwundung, — war sein Anblick zugleich fürchterlich und interessant. Zufriedenheit über den errungnen Sieg leuchtete auf seinem blutbespritzten Gesichte; und Drang der Freude hinderte ihn, eben so sehr als Ermattung, am Sprechen, ja beinah am Athemholen. Alle umarmten, beglückwünschten ihn; er empfing den Kranz der Bravheit. Man sprang und tanzte um ihn und die erlegte Bestie herum, und überhäufte den Sieger mit Segenswünschen und Lobsprüchen. Ein Theil des Trupps lud das ungeheure Thier auf untergeschobne Stangen, unterdessen andre Jerwazen auf ihre Schultern setzten; und so ging der Zug bis an die Oefnung des Waldes, wo man am Ufer eines Bachs Halt machte. Jerwaz wusch sich und trank, unter unaufhörlichem Freudengeschrei und Triumphgesängen. Sodann eilte man die Ungeduld zu befriedigen, mit der jeder seine Fröhlichkeit der glücklichen Familie der Narzewizker mitzutheilen wünschte. Als diese das freudige Jauchzen von ferne hörte, lief der alte

Perwan nebst Weibern und Kindern aus der Hütte den Jägern entgegen. Die Weiber kehrten vor Schrecken um, als sie das Ungeheuer erblickten, welches auch noch todt Grausen erregte. Aber wie überschwenglich war die Freude des guten Vaters, als der Zug sich öfnete und er seinen geliebten Jerwaz von den übrigen auf den Armen getragen, als den Triumphator erblickte! Stiepo und Draganganich tanzten vor ihm her; — der niedrige Neid ist unter den Morlaken unbekannt. — Wir bringen dir den Muthigen zurück! schrien alle zusammen; dieser dein Sohn, hat den trotzigen Feind, dessen Leichnam du hier siehst, herausgefodert, bekämpft, erlegt. Gott segne den braven Mann! Gott segne den Vater, der ihm Leben und Muth gab! er segne ihn durch eine noch lange, lange Reihe von Jahren! Jetzt ließen sie Jerwazen vor seinem Vater auf die Erde herunter; er fiel auf die Kniee; Perwan neigte sich, umarmte schweigend seinen Sohn und benetzte sein Gesicht mit Thränen. Mit einer unsäglichen Inbrunst, folgte ihm Jella nach; sie drückte ihren Mann an ihren Busen, und hörte

nicht auf, ihn zu küssen und zu fragen: ob er nicht verwundet sei? Dascia kam nun, und bestreute ihn mit Eichenlaub und Lorberzweigen, die sie in Eil zusammen gerafft hatte, als sie die Jäger kommen sah. Das ganze Hausgesinde umringte den siegreichen Jerwaz, und wer ihn nicht umarmen konnte, der wollte ihn doch wenigstens bei der Hand oder beim Rocke fassen. Die beiden Kinder umschlangen die Kniee ihres Vaters und schrien, man sollte sie in die Höh heben, um ihm ans Gesicht zu reichen. Stiepo ging zu ihnen, und indem er seinen Kabaniza öfnete, wieß er den Kindern die beiden Bärchen, die voller Leben waren, und erzählte, daß ihr Vater sie mit seinen eignen Händen, ehe er noch mit der Bärin gekämpft, aus dem Neste geholt habe. Die frohen Knaben, voll Entzücken über die kleinen Thiere, bemächtigten sich derselben. Vater! rief der älteste, ich werde auch mit diesen Bären kämpfen; aber ich will warten bis sie so groß sind als der, den du erlegt hast! — Der Jüngste legte sein Gesicht auf die kleinen Thiere und herzte sie. Sie banden sich sodann ihre Scherpen ab, und führten

die kleinen Bäre, die etwan sechs Wochen alt seyn mochten, wie am Seile herum. Bald hüpften sie um sie her, wiesen sie jedermann, und riefen um die Wette: unser Vater hat sie erbeutet! uns zu lieb ist unser Vater so tapfer! wir werden auch junge Bären aufsuchen, ihn zu belustigen, wenn wir erst größer sind.

Es wurde noch die Gefahr erzählt, der Jerwaz, als er sich mit der Bestie herumgewälzt, so nah gewesen war; alle lobten die Stärke und Geschicklichkeit, womit er ihr den tödlichen Stich beigebracht hatte. Jerwaz sprach endlich zu Perwan: mein Vater, es macht mich sehr glücklich euch diese Freude verschaft zu haben; ihr habt mich gelehrt den Gefahren Trotz zu bieten und mich auf die Stärke zu verlassen, die ihr in meinen Arm gelegt habt! — Der gute Alte hatte sich an Jerwazen gelehnt, als brauchte er seine Unterstützung, eigentlich aber that er es bloß, um jenen siegenden Arm, den er mit so viel Theilnehmung bewunderte, zu berühren. Jella, die zärtliche Jella, schmiegte sich auf der andern Seite an ihn; die Kinder ließen die kleinen Bären vor sich

her springen: Erze, Dascia und Stiepo unterredeten sich von der Herzhaftigkeit Jerwazens und die Männer sagten: Wir würden das Nehmliche gethan haben; er hat mehr Glück gehabt als wir; vielleicht können wir ein andermal auch unsern Muth sehen lassen! laßt uns dießmal über unsern braven Bruder fröhlich seyn und seine Thaten preisen!

Die Tatzen des Bären wurden abgehauen, um einen Familienschmaus davon anzurichten. Das Thier selbst schenkte Jerwaz seinen Gefährten, und diese brachen nun fröhlich auf, um in den umliegenden Dörfern herum zu ziehn, den Bären zu zeigen und den Muth von Jerwaz Narzewizka zu rühmen.

Zehntes Buch.

Inhalt.

Abreise der drei Freunde, um die Naturseltenheiten des Landes zu besehn. — Der Hochzeitkranz fällt herab. — Gesänge. — Jella sucht die Baornizka auf.

Erze Draganänich fing, bei alle dem Vergnügen, das er im Umgange mit dieser guten Familie genoß, dennoch an nach der Abreise zu verlangen. Die Freundschaft die sich zwischen ihm und den beiden Brüdern Narzewizka entsponnen hatte, machte ihm die Trennung schwer. Er wünschte ihnen nützlich zu seyn, und glaubte, daß wenn er sie auf einige Monate mit sich nehme, er ihnen dadurch ganz neue Kenntnisse zum Besten ihres Volks verschaft haben würde. Es war ihm nicht entgangen, daß alles, was er seinen Freunden von den Herrlichkeiten der Städte, von der

angenehmen und gemächlichen Lebensart, die man da führe, erzählt, den tiefsten Eindruck auf ihre Gemüther gemacht hatte. Ihre durch den Anblick aller der schönen Sachen, die er ihnen gewiesen, gespannte Einbildungskraft, sahe nun weiter nichts als die Wunderdinge, von denen er alle Augenblicke prächtige Beschreibungen machte, und die er ihnen, als Gegenstände der Betriebsamkeit und des Handels, den er sie näher kennen lehren wollte, darstellte. Auch kamen sie ihm gar nicht mehr von der Seite, und die Fragen und Antworten erhielten sie in einer ununterbrochnen Bewegung. Erze hätte ihnen gern ihren Willen gethan und sie mit sich genommen; aber wie sollte er sie von ihrem Vater trennen? Wie konnte er hoffen, daß der Greis auf einmal seine beiden Söhne von sich lassen werde? Ihn würde man gewiß nie dahin gebracht haben, in jene Hofnungen einzugehen, sich dem Triebe der Neugier zu überlassen, dem sein hohes Alter, die Gewohnheit der äußersten Einfachheit in seinen Wünschen, und seine glückliche Unwissenheit so ganz entgegen war; er fürchtete daher als ein Verführer angesehn und verabscheut

zu werden. Seine Freunde, die sich nicht länger bergen konnten, hatten sich ihm bereits entdeckt, und wollten ihn sogar bewegen, bei ihrem Vater das Wort zu führen, aber Draganänich lehnte einen so kitzlichen Auftrag ab: — Ich will euch unterstützen und versprechen Vatersstelle bei euch zu vertreten; wozu mich, so jung ich bin, meine Erfahrung fähig macht. Allein ich kann mich nicht entschließen, den ersten schmerzhaften Schlag an Perwans Herz zu thun. Das hieße die Gastfreiheit verletzen und sich der schwärzesten Undankbarkeit schuldig machen. Euer Vater wird dieses Vorhaben bloß aus dem Gesichtspunkte, bloß in dem Gefühl betrachten, daß es ihm dasjenige entreißt, was er am liebsten hat; die daraus zu erwartende Vortheile wird er übersehn; und vor Schmerz und Unwillen meine und eure Gedanken verwerfen. Ihr seht, wie unumgänglich nöthig es ist, daß er leide, damit ihr glücklich seyn mögt, und auch er selbst. Sollte er wohl dieses Glück in der Zukunft erblicken können, da ihn die vergangne Zeit beinah des Gesichts beraubt hat? Habt dann den Muth statt seiner zu sehn, meine Freun-

de! und er wird euch, wenn ihr zurück kommt, für den Entschluß, den ihr faßtet, danken! — Nein, riefen sie alle Beide zugleich; wir werden uns nie unterstehn, etwas ohe seine Einwilligung zu wollen! aber wir wollen Thränen, Bitten, Versprechungen, alles anwenden ihn zu rühren; wir wollen ihm sagen, daß es auf immer um unsre Ruh geschehn sei, wenn er uns diese Gunst versagt. Unser guter Vater hat von jeher unser Bestes gewollt. Die Versichrung, er mache uns durch die Verweigerung unsrer Bitte unglücklich, wirds ihm nicht zulassen, sie abzuschlagen.

Es war eben nach Endigung eines Spaziergangs, als dieser Beschluß zwischen den drei jungen Männern gefaßt wurde. Den folgenden Tag wollten sie sich auf den Weg machen, die Seltenheiten des Landes zu besehn. Sie hatten sich vorgenommen, wenn sie ihrem Vater dieses eröfnen würden, ihn zu gleicher Zeit um die Erlaubniß zu bitten, bei der Zurückkunft ihren Freund nach Venedig begleiten zu dürfen. So wie sie aber dem guten Alten unters Gesicht traten und von ihrer vorhabenden Wanderung gesprochen hatten,

entfiel ihnen das Herz, und sie konnten von dem großen Reiseproject nicht ein Wort sagen. Ein Blick von Dragananich brachte sie inzwischen wieder zu sich selbst, als der Starescina ihnen folgendes sagte: Geht, meine Kinder! macht unserm Gaste Vergnügen! zeigt ihm das Schönste was unser Vaterland aufzuweisen hat! aber verliert die Zeit nicht über unnützen Herumschweifen! — O meine Kinder, kommt doch je eher je lieber zu mir zurück! wenn ihr nicht da seid, bin ich so traurig, so einsam! Die Zeit, — die denen so kostbar ist, die sich, weil sie nichts weiter als ihr herannahendes Ende vor sich sehen, sie abzumessen scheuen, — die Zeit muß von uns in ihren kleinsten Momenten benutzt, und mit allem was das Leben Liebliches hat, ausgefüllt werden. Kann für mich etwas süßer, für euch etwas ersprießlicher seyn, als wenn ich die wenigen Tage, die ich noch zu leben habe, dazu anwende, euch meine Kinder, in den Lehren, die ich euch von jeher gegeben habe, zu bestärken, und in eurem Gehorsam, in eurer Klugheit die Früchte derselben, mit jedem Tage einzuerndten? Kinder! ihr seid

meine einzige Freude! meine Liebe zu euch ist mein Leben! ach! aber ein kümmerliches Leben, wenn ich euch nicht um mich sehe! Je näher ich meinem Ende komme, desto mehr strebe ich, mich in euren Herzen zu überleben, meine Zärtlichkeit gegen euch zu verdoppeln, mich selbst inniger zu empfinden, wenn ich euch ansehe. Gewiß! mein Tod würde die unmittelbare Folge seyn, wenn ich euch nicht mehr sehn sollte! — Diese brünstige Ergießung des Vaterherzens spülte die festen Vorsätze der Söhne weg. Die Thränen traten ihnen in die Augen, und sie unterstanden sich nicht der andern Reise zu erwähnen. Der Vater umarmte und segnete sie und wünschte ihnen glückliche Reise. — Jella hatte wahrgenommen, daß seit einer gewissen Zeit etwas Außerordentliches in dem Gemüthe ihres Herzgeliebten vorging. Sie hatte sich Mühe gegeben ihm durch allerhand künstliche Fragen dieß Geheimniß abzulocken, aber vergebens. So sehr er auch seine Jella liebte, so hielt er doch den Eid, durch den sich beide Brüder verbunden hatten, ihren Weibern nichts von der verabredeten Reise zu entdecken. Sie fürchteten

sich vor ihrer unbehutsamen Zärtlichkeit, und ihren Thränen; und wenn sie die Sache dem Starescina eröfnet hätten, so wäre wahrscheinlich alles Bitten seiner Söhne fruchtlos gewesen. Jella war voller Unruh, als sie ihren Mann wegreisen sah. Sie umarmte ihn zitternd und sagte: Jerwaz! du liebst deine Jella nicht mehr! du hast Geheimnisse vor ihr! — Jerwaz beantwortete ihr diesen Vorwurf mit Lächeln: Jella! schrach er, ich liebe dich heute noch eben so, als an dem Tage, da ich dich vor der Hütte deines Vaters Wasser aus dem Brunnen schöpfen sah; wo ich, ob ich gleich so weit gelaufen war dich aufzusuchen, bei deinem Anblicke weder Müdigkeit, noch die Hitze der Sonne, die Stundenlang mich auf den Kopf gebrannt hatte, empfand. Dein Anblick, o meine Jella, erquickte mich, wie der Thau unsre Lämmer, wenn wir sie im Heumonat des Abends langsam von der Weide treiben. Meine Jella! sei ruhig! meine Abwesenheit wird nicht länger als fünf bis sechs Tage dauern; und ich hoffe daß ich mich nie von dir trennen werde! — Du hofst, Jerwaz? — Diese letzten Worte waren ihr aufs Herz gefal-

len. — Jerwaz umarmte sie noch einmal, und sagte ihr, sie sollte dafür sorgen, daß es den kleinen Bären nicht an Milch fehle. Er glaubte die Unruh seiner Frau zu zerstreun: Unsre Kinder empfehl ich dir nicht erst. Ich rathe dir bloß, es ihnen nicht zu strenge zu verbieten, wenn sie sich mit den kleinen Bären auf der Wiese herumwälzen. Sei darüber nicht ängstlich; laß sie immer eine kleine Schramme davon tragen; dadurch gewöhnen sie sich an den Schmerz und bekommen desto mehr Muth.

Er ging nun und verließ seine zärtliche Gattin voller ängstlichen Besorgniß irgend eines Unfalls, den sie nicht voraus sehen konnte. Die jungen Männer durchwanderten nun das Land nach der Anweisung Marcowichs.

Traurig und bekümmert suchte Jella sich dadurch das Herz zu erleichtern, daß sie Dascien, — für die sie wegen des Unterschieds ihres Alters eine gewisse Achtung hatte, — ihre Besorgnisse mittheilte: Jerwaz sei viel tiefsinniger als gewöhnlich; sie habe bemerkt, daß er zuweilen im Schlaf rede, welches er sonst nie gethan; einmal habe er

sogar im Traume aus dem Reiseliede des schönen Selimirs, als er seine zärtliche Kosara verließ und auf dem Meer herumschweifte, den Vers wiederholt: unsre Berge stehn unbeweglich; aber die Wasserberge werden vor uns schwinden! Sie hätte ihn drauf gefragt, was für eine Seereise er denn unternehmen wolle? aber keine Antwort erhalten. Dacia suchte die Aengstlichkeit ihrer Schwägerin zu stillen: außer allem Zweifel sei der Umgang mit Draganaich, die Beschreibungen von seinen Reisen, vorzüglich von dem Schiffbruche seines Vaters der Grund und Gegenstand von ihres Mannes Träumen. Sein unruhiges Wesen entspringe aus dem Eifer, einem Gaste, den die ganze Familie lieb habe, Vergnügen zu machen. — Gewiß, fuhr sie fort, ich liebe meinen Mann auch; aber es würde mich nicht beunruhigen, wenn er weniger als gewöhnlich spräche. Die Männer halten die Fragen, die wir an sie thun, in so fern sie bloß auf die Befriedigung unsrer Neugier abzielen, wenn auch die zärtlichste Theilnehmung sie uns eingege-

ben hat, für eben so unnütz als unbescheiden. Lieben sie uns; so kommen sie unsern Fragen zuvor; thun sie dieß aber nicht, so ists ein Zeichen, daß sie nicht Lust haben uns die verlangte Antworten zu geben. Seit der unglücklichen Neugier Evens, die uns in den Gedanken der Männer so herabgesetzt hat, wird die geringste Neugier die wir blicken lassen, uns als ein Verbrechen angerechnet. — Inzwischen vermochte alles was Dascia sagte, die Schwermuth nicht zu zerstreuen, die sich der Seele ihrer jungen Freundin ganz bemächtiget hatte. Sie war noch nie so gerührt gewesen, wenn Jerwaz verreiste als diesesmal. Um sich zu zerstreun suchte sie ihre Kinder auf und mischte sich in ihre Spiele. Des Abends sang sie, während ihr Schwiegervater aß, zwar wie gewöhnlich; aber die Stimmung ihres Gemüths ließ sie eines der traurigsten Lieder wählen, vom Tode Dabromirs.

Das Tageslicht erlischt; Finsterniß steigt rings umher empor; ein großer Vorhang verdeckt das Gewölbe des Himmels.

Graunvolle Nacht! du erwartest des Sterbenden letzten Hauch, ihn mit deinem Schatten zu umhüllen! —

Laß doch seiner Seele einen Ausgang, die im zarten Dunst' entschlüpft und sich in den Nebel der Ewigkeit mischt!

Der Pfeil des Feindes steckt in den Eingeweiden Dabromirs. O, zieht ihn nicht heraus bis sein Bruder kommt und seine letzten Worte hört!

Er eilt herbei und fällt auf den Bruder; der Schmerz durchbohrt seine Seele; er erstickt sein Geschrei indem er die Lippen an die Erde preßt.

Ich sterbe, spricht Dabromir; aber alles ist gethan! Es war meine Stunde. Der Korsar ist gefangen, überwunden, getödtet! —

Sein Blut färbt die Fluthen des Meers das er beunruhigte; das Ufer, das ich nun mit dem meinigen benetzen werde, ist wieder frei und gefahrlos für die Fischer, die meine und deine Kinder ernähren werden.

Bruder, weine nicht! bring unserm Vater deine Thränen und meinen letzten Gruß: Lebe

für ihn, für unsre Kinder; lebe mich zu rächen, die Niederträchtigen auszurotten!

Sein Gesicht ist ruhig heiter, wie der Himmel einer schönen Nacht.

Seine Augen blicken nicht ohne Müh umher, und suchen seine Gefährten, die stumm und bewegungslos vor Schmerz, auf ihren Knieen da liegen.

Meine Freunde! tapfre Krieger! — ich lebte wie ihr — sterbt einst wie ich! — wir werden auf immer wieder beisammen seyn!

Geht nach Klanaz; dort werdet ihr die Witwe und die Waisen finden; sagt ihnen:

Dabromir ist fern; er schwebt in der Höh des Himmels über euren Häuptern, wie der Adler mit den großen Flügeln über seinem Neste.

Ach! — über ihren Thränen würd' ich meine Wunden vergessen haben! — ich werde sie nicht mehr sehn, meinen Vater nicht mehr, mein Weib nicht mehr, meine Kinder nicht mehr, die Sonne nicht mehr, die für meine Augen erloschen ist.

Ein Schauder rüttelt ihm den tödlichen Pfeil noch tiefer; — er stirbt! — Koslar! dein

Bruder

Bruder ist nicht mehr; er fühlt deine Umarmungen nicht, er hört nicht die Klageu der Krieger.

Der Leichenzug des Tapfern ist sein letzter Triumph. Der Ruhm folgt ihm nach und setzt sich auf sein Grabmahl.

Vater Dabromirs! du senkst dein Haupt auf diesen erstarrten Körper; deine zitternde Arme umfassen ihn; — und dein Aug' ist trocken? dein Mund stumm? —

Koslar — er richtet seine Rede an dich, indem er dir den tödlichen Pfeil zeigt. —

Der Säbel Dabromirs in Dabromirs Händen, hat unsre Feinde geschlagen; Haufenweise sind sie ihm vorangegangen in die Wohnung des Todes.

Es müssen ihrer eben so viele unter deinem Schwerte fallen, ihm, als Nachopfer, nachfolgen, und dir wiederum vorangehn!

Weiber! euch kommt es zu, den Tapfern zu beweinen, seine Siege zu singen!

Alles wich vor seinen Streichen; er wich dem Streiche des Todes nur. Seine Stunde ist da,

sprach das Schicksal zum Tode; lenke irgend einen blind abgeschoßnen Pfeil auf ihn!

Die Axt kennt und wählt den Stamm, den sie fällen will; der Blitz fährt schnell herab, trift wohin es ist, und zersplittert den schönsten Baum des Waldes.

Koslar! so sprich zu den Kindern deines Bruders: die Asche Dabromirs eures Vaters ruht hier; aber die Asche seiner Feinde zerstreun die Winde längst dem Gestade von Mandranor. —

Jella schwieg. Der gute Alte und sein Hausgesinde, das mit ihm zu Tische saß, wurde vom Schauder der Furcht ergriffen. Aber warum, fragte sie Perwan, grade eine so traurige Geschichte? Meine Kinder sind fern; ihre männliche Stimme ist meinen Ohren süßer und schmeichelnder als der Gesang der Nachtigall. Die Nacht bricht herein. Die Geister derer, die im Kriege fielen, schweben im Felde um die Grabmähler; sie zeigen sich unsern Augen oft als bläuliche Flammen. Warum, meine gute Jella, bringst du düstre, unruhige Träume zu meiner Lagerstatt? Singe mir lieber von den Kindern Kotromanes und von ihrer

Schwester Dianiza, die bei Gott so in Gnaden war und eine Heilige wurde. Wir wollen sie alle anrufen, daß sie unsern Reisenden günstig sei.

Jella sammelte ihre Kräfte, hob ihre vom Weinen geschwollnen Augen gen Himmel, gehorchte ihrem frommen Schwiegervater und sang das Lied von der Heiligen Dianiza:

O seht! wie die drei Tannen und die Pappel mitten in der Stadt Jakze ihre stolzen Wipfel erheben!

Einem Boden entsproßt, gleich an Höhe, ist ihre grünende Belaubung, gleich dicht und von einerlei Abschattung. Sie flechten ihre Aeste in einander, vermischen ihren Schatten.

Aber die schönsten Tannen auf dem Gebirge Krantar, sind minder schön als die drei Krieger, die Söhne des alten Kotromanes.

Aber die schönste Pappel am Ufer der Urana ist nicht so schön, als Dianiza ihre Schwester, die verlobte Braut des Königs von Ungarn.

Kotromane, der glückliche Greis von Jakze, hat seine Stärke seinen Kindern gegeben; seine hohen Jahre stützen sich auf sie.

Verruchte Vieschizen! ihr ärgert euch über das Glück der Kinder, über die Hofnungen der Väter. — Schönheit, Freundschaft, die süßen Bande der Natur, welche die tugendhaften Menschen verknüpfen, sind Martern für eure boßhafte Seelen.

Pada, — der harmlose Geist, der auf dem Gebirge Krantar wohnt, die Lieder nachsingt und das Rufen der Slaven, die es besteigen, wiederhol't, hat die Worte gehört, welche die abscheuliche Pruiska mit dem Eulenschnabel, die Königin der Vieschizen, zu ihnen sprach: —

Welche unter euch versteht sich am besten drauf, das Feuer der Zwietracht anzufachen, das Gift des Neides einzuhauchen, den Saamen des Hasses unter die Männer zu streun? —

Derjenigen, die mir die Familie des Kotromane ins Unglück bringt und den Tod seiner Kinder verursacht, will ich das schöne Land unterwürfig machen, das längs dem Ufer der Donau liegt bis ans Gestade des großen Meers mit den blauen Wogen. —

Gib mir die Herrschaft über das schöne Land, das längs dem Ufer der Donau liegt, bis ans Gestade des großen Meers mit den blauen Wogen, rief Skarnuska die Mörderin; und ich schwöre dir die Kotromanen in Unglück und Laster zu stürzen! —

Sie schleicht mit Einbruch der Nacht in die Stadt Jakze, in eine Wetterwolke gehüllt, woraus der Blitz fährt, der die hohen Thürme von Menschenhänden erbaut, zertrümmert.

Sie kommt und haucht die Brüder und die Schwester mit dem feinsten Gift an, zaubert über sie die schrecklichsten Schicksale; doch alle ihre Müh ist verlohren, ihre Wuth ohne Wirkung.

Was gute Christen, gehorsame Kinder, gastfreie und muthige Slaven sind, fürchten keine Zaubereien. Alle Abende segnete Kotromane seine Kinder ein, die vor ihm hinknieten.

Skarnuza fliegt jetzt auf die Spitze des höchsten Bergs, und läßt aus ihrem Munde die zauberische Stimme ertönen, wodurch die Ohren entzückt, die Herzen verführt werden.

Hörts ihr Bane von Bosnien, ihr glorreichen Krieger hörts! sie verschwören sich in Jakze wider euch. Die Kinder Kotromanes und ihr Vater haben untereinander also geredet:

Wir wollen unsre Schwester die schöne Dianiza dem Könige von Ungarn zur Frau geben; sein Bruder Uladislas wird mit uns über die Bosniaken herrschen. —

Die Krieger Panoniens sind auf unsrer Seite; wir wollen ihnen die große Stadt Jakze Preis geben.

Die Stadt und das Land wird ein Raub der Flammen; die Weiber und Schätze werden unsre Beute seyn; und dann sind wir die Mächtigsten in ganz Sclavonien.

Auf dann ihr Bane Bosniens! setzte Skarnuska hinzu, auf, und erwürgt die niederträchtigen Rebellen, die auf euren Untergang bedacht sind!

Die Bane versammeln sich, greifen zu den Waffen, schwingen sich auf ihre Rosse. Der Staub erhebt sich rings um die Mauern von Jakze.

Rettet euch, ihr Kinder Kotromanens! bringt euren alten Vater und die schöne Dianiza in Sicherheit. Wie wollt ihr dem Strohme widerstehn, der daher stürzt und alles niederreißt?

Flüchtet zum Ban von Harlouzza! verbergt euch in dem alten Epidaurus! die Lügen des Gottlosen werden an den Tag kommen!

Ihr sollt in Jakze wieder einziehen, nachdem ihr zuvor das Todtenlied über dem Grabe des abgelebten Kotromane gesungen haben werdet. — Aber Dianiza wird nicht mit euch zurückkehren! — —

Sie wendet ihre Augen ab von einem undankbaren Lande, und blickt andächtig gen Himmel. Dem weiht sie ihre Gelübde, und verschmäht die Huldigung der Menschen.

Ich sehe sie, wie sie übers Meer schifft, an Italiens Küste landet, und nach der heiligen Stadt wallfahrtet.

Sie besucht alle Kirchen Roms; sie drückt ihre schwachen Knie, ihre runden Arme wund auf den geheiligten Steinen, die sie mit ihren Thränen netzt, mit ihren Händen umfaltet.

Die Gebete Dianizas sind angenehm vor dem Herrn. Kotromane, der ihr das Leben gab, hat ihr sein Heil zu verdanken, ihre Brüder das Glück des Sieges über ihre Feinde.

Dianiza! du hast dein schönes Haar abgeschnitten, hast deine goldnen Kleider mit einem leinenen Sack vertauscht! der Arme folgt dir nach, der Gläubige verehrt und ruft dich an!

Die Slavische Jungfrau verläßt den Aufenthalt des Todes und der Sünde. Ihre reine Seele mischt sich ins Chor der Engel. Rom kannte sie zu spät als Tochter des erlauchten Kotromane.

Ihr Nahme ist in dem Munde des Reisenden, wenn er in Gefahr geräth, weil sie selbst so weit auf der Erde herum gewandert ist.

Der morlakische Pilger liest auf ihrem Grabsteine: Hier liegt die schöne und heilige Dianiza Kotromane, eine slavonische Jungfrau, die wegen ihrer Leiden und Tugenden Gott lieb war. — —

Laßt uns Dianiza bitten, daß sie unsre theuren Reisenden in Schutz nehme, die wir

eben so sehr lieben, als sie ihre Brüder und den alten Kotromane, ihren Vater, liebte.

Jella endigte ihren Gesang. Ihr zärtlicher Wunsch rührte das Herz des guten Alten und aller Anwesenden. Alle stimmten in Jellas Gebet ein, und wiederholten als Chor den letzten Vers ihres frommen Gesangs. — Perwan lobte seine Schwiegertochter und dankte ihr. Mit einem Herzen voll Kummer über seine abwesende Kinder, begab er sich zu seiner Lagerstätte, um sein Gemüth durch Gebet und Ruhe zu stärken. — Jella ging gleichfalls in ihr Kämmerlein. Und da Jerwaz diese Nacht außerm Hause schlief: so legte sie sich in sein Bett. Die zärtliche Liebe gegen ihren Mann legte dieser kleinen Schadloshaltung den größten Werth bei. Ihre Kinder nahmen am Fuße des Bettes den Platz ein, den sie sonst mit ihnen theilte. Aber ohngeachtet dieser zärtlichen Erfindung konnte sie nicht einschlafen. Sie wälzte sich auf den Fellen, die ihre Lagerstätte bedeckten, bald auf die eine, bald auf die andre Seite. Ihr abwesender Mann kam ihr nicht aus den Gedanken; und kaum fing sie an

einzuschlummern, so deuchte ihr, sie sehe ihn sein Gewehr putzen, sein Pferd satteln, seine Kinder umarmen und ganz geheimnißvoll Abschied nehmen. Sie fuhr aus dem Schlafe empor, schlug ein Paar große Augen auf, als wenn sie damit im Finstern sehen könnte. Endlich überfiel sie, erschöpft von den Beschwerlichkeiten des Tages und der Unruh der Nacht, ein tiefer Schlaf, und schenkte ihr diejenige Ruh, die die Natur selbst dem unglücklichsten Sterblichen gönnt, die aber freilich seine Kräfte zuweilen bloß darum wieder herstellt, damit sie neue Leiden aushalten können. Jella war kaum eingeschlafen, als sie durch etwas stachliges, das ihr aufs Gesicht fiel, erweckt wurde. Sie grif mit der Hand darnach, warf aber durch die Bewegung das unbekannte Ding auf die Erde. Voller Schrecken springt sie aus dem Bette, öfnet das kleine Kappfenster und erblickt beim Schimmerlichte des eben anbrechenden Tages, als die Ursache ihres Schrecks — die beiden Brautkränze, die ihr der Priester am Hochzeittage gegeben hatte, als Pfand und Symbol von der Dauer ihres Ehestands. Das Ulmenlaub und

die Weinblätter waren ganz verdorrt und beinah zu Staube geworden. Die kahlen Zweige waren bis jetzt noch verflochten geblieben, aber durch den Fall auseinander gegangen. Jellas Schreck und Herzeleid ging über alle Vorstellung. Voller Verzweiflung wirft sie sich aufs Bett, und zerschlägt sich das thränennasse Gesicht: — o Jerwaz! o mein bester Mann! so hat denn nun unsre Verbindung ein Ende? so ist das Band unsrer Ehe zerrissen? Es steht dir nun frei deine treue Jella zu verlassen, ihr das Herz zu brechen, sie zu deinen Füßen, um die sie so oft sich schmiegte, sterben zu sehn! Eine andre Gattin wird, auf den Ruf deiner Stimme an meiner statt, sich deinem Bette nähern. Eine andre als ich wird dein schwarzes Haar kämmen, dir die Füße waschen, deine Mahlzeit anrichten, frische Felle über dein Lager ausbreiten; — und Jella, deine arme Jella, die Jerwaz einst so lieb hatte, — wird nun umher irrend, verlassen, eine traurige Zuflucht bei ihrem Vater suchen, um seine grauen Haare zu kämmen und den Tannenspahn bei seinem Abendessen zu halten! — Ich liebe meinen

Vater und meine Kinder; aber o lieber Mann! bist du nicht in meinem Herzen an meines Vaters Stelle getreten? diese Kinder, die wir so brünstig lieben, — hab' ich sie nicht von dir? Ja, ja ich liebe dich mehr als meinen Vater, als meine Kinder. Nie, nie werde ich von dir gehn! Es ist wahr, die zerfallnen Kränze berechtigen dich eine andre Gattin zu wählen; aber die Wärme meiner brünstigen Seufzer, wenn ich neben dir lag, hat sie vertrocknet. Ehe ich dein Haus verließ, würde ich mich zu deinen Füßen krümmen, die Kniee deines Vaters umfassen; er ist zu gut als daß er mich vor Scherz sterben sehen könnte. Ich werde in Dasciens Diensten bleiben, sie hat mich lieb, wird mich nicht abweisen. — Mein Jerwaz eine andre Gattin!! — — O kannst du wohl wünschen das Grabelied deines ersten, unglücklichen Weibes zu hören? Fürchtest du denn nicht, daß über dich und deine neue Gefährtin die Rache des Himmels komme und deine Grausamkeit bestrafe? Was soll aus mir werden? Was er wohl thun wird? Hab ich mich denn des größten, mir schrecklichsten Unglücks zu befahren? — —

Nachdem dieser erste Anfall von Schmerz vorüber und ein ruhiger Augenblick gekommen war, entdeckte ihr Geist einen schwachen Schimmer von Hofnung. Sie stand ganz leise auf, und vergewisserte sich zuerst, daß ihre Kinder in dem tiefsten Schlafe lagen. Zitternd am ganzen Leibe fing sie nun an, die unglücklichen Trümmer der Kränze zusammen zu lesen; das Grausen, das sie dabei empfand, war dem gleich, das ihr der Anblick und die Berührung der giftigsten Schlange verursacht haben würde. Mit jedem Pulsschlage warf sie ihre stieren Augen auf die Thür, als fürchtete sie überrascht zu werden. Endlich gab ihr die Liebe die allerverzeihlichste List ein: eilfertig raffte sie alle die verdorrten und zerbrochnen Zweige, die zerstreut auf dem Bette und am Boden lagen, in ein Tuch zusammen, und wollte nun damit aus der Hütte gehen. Aus Furcht Geräusch zu machen, getraute sie sich nicht die Thür zu öfnen; sondern schlüpfte ganz sacht durch das Kappfenster hinaus; und nun lief sie so schnell und so weit sie konnte, ins Feld. Nachdem sie hier sich erst rings um gesehen, und niemanden entdeckt hatte, setzte sie

sich an einen Baum, und öfnete das Tuch, das sie aufs neu mit ihren Thränen betröpfelte. O mit welcher zärtlichen Sorgfalt suchte die betrübte Gattin, unter den abgefallnen Blättern, diejenigen herauszufinden, die zu ihres Mannes Kranze und die zu dem ihrigen gehört hatten! Sie hob die erstern auf, hielt sie an ihre Lippen, legte sie auf ihr Herz und stieß wieder die schmerzlichsten Seufzer aus. Doch die Zeit war kurz; sie stand daher mit gefaßtem Muthe auf, und fing an mit bebender Hand eine gewisse Anzahl Zweige abzubrechen, die denen von den verunglückten Kränzen ähnlich, und auch ziemlich eben so dürre waren, übrigens aber noch Festigkeit genug hatten, um ein Paar andre, den erstern gleichsehende Kränze, daraus flechten zu können. Sie gab ihnen das nehmliche Gewinde, und strengte ihre ganze Aufmerksamkeit an, damit zwischen diesen und jenen, die man ihr am Tage ihres Glücks überreicht hatte, nicht der geringste Unterschied wahrzunehnem sei. Mit Hülfe einiger Fäden Zwirn band sie dieses, von der Liebe selbst erfundne Gewebe, mit allem Fleiß fest zusammen; sie brachte die Arbeit so schnell als

möglich zu Stande, und machte nur dann und wann eine kleine Pause, um diesem Werke so wie es sich der Vollendung näherte, ein Paar Küsse aufzudrücken. Jella bewunderte es selbst, als sie es fertig hatte, und es dünkte ihr, die schärfsten Augen würden den Betrug daran nicht entdecken können. Jetzt fühlte sie ihr Herz von der Centnerschweren Last, die es beklemmt hatte, befreit. Was noch vollends zu thun übrig war, ließ sich sehr leicht bewerkstelligen. Jella stand auf, und vermöge einer bis zum Aberglauben gehenden Zartheit in Liebessachen, wollte sie die geliebten Ueberreste, die ihr so viele Thränen gekostet hatten, nicht dem Winde Preis geben. Sie vergrub die kleinsten Splitterchen der alten Kränze, und selbst das Gestiebe, das sie aus dem Tuche schüttelte, am Fuße des Baums, und bedeckte alles mit dem schönsten Rasen, der nur zu finden war. Ehe sie wegging, steckte sie, um die Stelle zu bezeichnen, ein Stäbchen ein, legte sich nieder und küßte den Ort zu verschiednenmalen. Sie nahm die neuen Kränze und einige Reiser von den alten, die sie in eine Leinwand wickelte, um die theuren Ueber-

reste, von denen ihr Herz sich nicht losreißen konnte, sorgfältig aufzubewahren. Mit leichtem Schritt kehrte sie zurück zur Hütte, und kroch durch das nehmliche Kappfenster hinein, ohne daß ein Mensch im Schlafe gestöhrt wurde. Sie setzte einen Stuhl aufs Bett und so konnte sie an die Decke reichen. Das erneuerte Symbol ihrer ehelichen Glückseeligkeit wurde aufs festeste um die alten Nägel gewunden und genau so wie vorher gehangen. Sie betrachtete nun von unten ihr Gemächte, und war damit zufrieden. Mittelst dieses unschuldigen Kunstgrifs zerstreute Jella die fürchterlichen Besorgnisse, die sie so gemartert hatten. Sie legte sich wieder ins Bett, nicht um zu schlafen, sondern um desto gemächlicher den Doppelkranz betrachten zu können, wobei sie sich von Zeit zu Zeit die Augen wischte, und mit der Miene der innigsten Zufriedenheit, einer Zufriedenheit, wie sie nur je die gegeneinander sich neigenden Lippen des treusten Paares ausdrucken konnten — lächelte.

Heiter trat Jella den andern Morgen aus ihrer Kammer, ein Kind trug sie auf dem Arme, das andre ging hinter ihr, hielt sich an ihrem Rock,

und humpelte auf einem Beine. Als das erste Gefühl ihrer Wonnetrunkenheit ein wenig nachgelassen hatte, konnte sich Jella nicht ganz ihrer Angst entschlagen, sondern verfiel den Tag über öfters in schwermüthige Gedanken. Sie hatte freilich dem größten Unglücke vorgebeugt, dem Unglücke, von ihrem Manne getrennt zu werden, der nach dem Falle des Kranzes in Ansehung ihrer völlig frei gewesen seyn würde. Aber war dieses fatale Herabfallen, ihr nicht vielleicht Vorbedeutung irgend eines andern Unglücks? Ganz gewiß stand ihr oder Jerwazen ein Unfall bevor. Wie sollte sie ihn aber vorhersehn, wie abwenden? Wem ihre Besorgniß eröfnen? Mit wem von diesem furchtbaren Zeichen sprechen? Woher hätte sie die Stärke zu dem Grade von Selbstüberwindung nehmen sollen, den Betrug, dessen sie in ihrem Gewissen schuldig war, zu gestehen? — —

Jella erinnerte sich jetzt einer gutthätigen Fee, einer Baornizka; ihre Mutter hatte ihr oft von derselben erzählt. Sie lebte seit undenklicher Zeit in einer Höle des schönen Berges Morpolazka. Da sie den Abgang einer andern

Vaornizka, die bereits eine viel ältere Vorgängerin gehabt, ersetzt hatte, und ihr Aufenthalt von jeher an diesem Orte gewesen war; so bemerkte man niemals die Veränderung der Personen. Man glaubte immer, es sei die nehmliche; niemand hatte erfahren, wenn sie sich dorten eingefunden, und Jellas Großmutter beschwur's schon in ihrer Jugend, die alte unsterbliche Vaornizka gekannt zu haben. Abgeschieden von dem Umgange mit Menschen, war es ihr Freude, ihnen alles Gute das sie vermochte, zu erweisen; zugleich bestrebte sie sich die bösen Wirkungen ihrer boshaften Feindinnen, der für die Morlaken so furchtbaren Vieschizen, zu hintertreiben. Jellas Mutter hatte sich einstmals bei ihr Raths erholt und die Tochter bei der Gelegenheit ihre Wohnung erfahren. Sie wußte, daß wenn sie sehr früh aufstünde und den ganzen Tag fortginge, sie vor Sonnenuntergang das Gebirge erreichen könne. So wollte sie dann gehen ihr Herz gegen sie ausschütten, ihr den schrecklichen Vorfall erzählen, der sie so ängstige, und sich ihren Rath und ihren Schutz erbitten. Jella faßte diesen Entschluß,

und hatte den Einfall, ihren Schwiegervater um Urlaub zu bitten, auf drei oder vier Tage zu ihren Eltern, bei denen sie zuweilen Besuche abstattete, gehen zu dürfen, weil doch ihr Mann erst in fünf oder sechs Tagen zurück kommen würde. Die Furcht, man möchte hinter ihr Geheimniß kommen, verleiteten sie zu dieser Lüge, der ersten in ihrem Leben. Der Stareścina bewilligte ihre Bitte sehr gern, und empfahl ihr bloß, ja recht früh abzureisen, um sich nicht überm Gehn zu erhitzen, weil sie noch ihre kleine Tochter tränkte, ihr letztgebohrnes Kind, welches sie unterwegs nach morlakischem Brauch auf dem Rücken tragen mußte. Jella nahm von den Mägden, diejenige, die ihr die liebste war, und die sie für die klügste und verschwiegenste hielt, mit. Sie gab ihr einen Korb zu tragen, in den sie Nüsse, halbgetrocknete Weintrauben, Aepfel, ein Paar Käse und ein Paar schneeweiße Hühner that. Sie faltete hiernächst sehr sauber einen Schleier zusammen, womit Draganich sie beschenkt, und dessen Zipfel sie mit rother Seide und Gold gestickt hatte; den versteckte sie in ihren

Busen, zwischen das Kleid und das Hemde. Alles dieses war für die Baornizka zum Geschenk bestimmt, um sich ihrer Gunst und ihres Beistandes noch mehr zu versichern. Nachdem sie den Abend zuvor Perwans Segen empfangen hatte, empfahl sie Dascien, die aufgestanden war, sie abreisen zu sehn, ihre Kinder, die sie umarmte und herzte, ohne jedoch sie aufzuwecken. Dann setzte sie ihr Töchterchen in einen Sack, der mit einem Riemem auf ihrem Rücken angeschnallt war, und machte sich in Begleitung des Dienstmädchens auf den Weg nach ihres Vaters Wohnung. Jella ging in Gedanken vertieft, mit niedergeschlagnen Augen und sprach kein Wort. Von Zeit zu Zeit entfuhren ihr einige tiefe Seufzer. Nika, ihre getreue Begleiterin, sah sie stillschweigend an, und unterstand sich nicht, sie in ihren Gedanken zu stöhren. Doch nachdem sie eine Stunde gegangen waren und sie merkte, daß Jella einen andern Weg einschlug, redete sie dieselbe, in der Vermuthung sie möchte aus Zerstreuung fehl gehen, an: Jella, meine gütige Gebieterin, ohne nach der Ursache dieser Seufzer zu forschen, die so heiß

aus deinem Munde kommen und die Morgendünste weghauchen, will ich dich bloß bemerken machen, daß wenn wir diesen Fußsteig links gehen, du, anstatt nach dem Dorfe deines Vaters zu kommen, dich immer weiter davon entfernst. — Jella, indem sie ihre Gefährtin Nika mit einem Blick voll zärtlicher Betrübniß ansah, antwortete ihr: Nicht aus Verlangen meine Eltern zu sehn habe ich mich dießmal auf den Weg gemacht. Ich werde meine liebreiche Mutter schon nachher umarmen; für heute, o Nika, wandre ich nach dem Gebirge. Ich will die gute Baornizka besuchen, die dort ihren immerwährenden Wohnsitz hat. Ich muß sie sprechen, und bedarf ihres Raths. — Kann der Nebel des Schmerzens die Heiterkeit der schönen Tage der geliebten Gattin von Jerwaz Narzewizka, der Schwiegertochter des mächtigen Starescina von Dizmo, verdunkeln? erwiederte Nika. Es kommt mir zwar nicht zu, dich darum zu befragen, und ich weiß nicht, was dich bewogen haben mag bei der Baornizka Rath zu suchen; vielleicht weißt aber auch du nicht, daß wir noch acht Meilen bis ans Gebirge haben.

Man sieht schon nirgends keine Hütten mehr, wir werden mitten in die Einöde gerathen, der Weg fängt an steinig und sehr beschwerlich zu werden, und ich bin für dich, meine Gebieterin, für deine Gesundheit bange. Wenn du mich an deiner statt zur Baornizka schicken wolltest, so könnte ich ja mit ihr über das, was dich kränkt, sprechen; es sollte mir kein einziges ihrer Worte entfallen, und ich würde dir ihre Antwort mit der getreuen Pünktlichkeit, die dir von deiner Nika bekannt ist, überbringen. Ich bin der schweren Arbeit besser als du gewohnt; denn du weißt, daß ich oft in den Wald gehe, und das Holz, das die Männer gefällt haben, auf meinem Rücken heim trage. Und ob gleich der Wald über zwei Meilen weit ist, so mach ich dennoch diesen Weg des Tages mehr als einmal. Auch weißt du, daß es mir nicht an Geschicklichkeit fehlt: Dascia braucht mich bei der Stickerei, und du selbst, meine liebe Jella, schickst mich zuweilen an deine Mutter, um ihr eine Sahntorte zu bringen, die ich selbst gebacken habe. Ich richte dann jedesmal deine Aufträge treulich aus, und melde dir alles, was sie ihrer viel-

geliebten Jella wieder sagen läßt, ohne ein Wort zu vergessen; denn ich habe ein sehr gutes Gedächtniß. Ich weiß mehr als zwanzig Lieder, die ich dem Starescina beim Abendessen vorsingen muß, wenn du nicht im Stande bist es zu thun. Wenn du glaubst, daß dir die Baornizka helfen kann, warum bedienst du dich nicht deiner Nika, die dich so sehr liebt? — Das Geheimniß, das ich auf dem Herzen habe, läßt sich keiner andern Person mittheilen, erwiedert Jella, ob es mir gleich weh thut, etwas vor dir geheim halten zu müssen. Folge mir nur, und ich verspreche dir, daß, fällt die Antwort der Baornizka tröstlich für mich aus, ich dir meine Besorgnisse, die der Grund dieser Reise sind, eröfnen will. Nika wagte es nicht weiter in sie zu dringen, und so wanderten sie stillschweigend weiter. Als sie noch zwei Stunden gegangen waren, machte Jella Stillstand, um ihrer kleinen Anka, (diesen Nahmen hatte ihr der Großvater beigelegt) die Brust zu geben. Nika benutzte die Gelegenheit, die Lebensmittel aus dem Korbe zu langen, und legte ein gebratnes Lammsviertel, eine Sahntorte,

Aepfel und eine Flasche saurer Milch ins Gras; zugleich bat sie Jellan aufs dringendste, etwas Speise zu sich zu nehmen. Iß doch, meine schöne Gebieterin, damit deine Wangen ihr Hochroth behalten, das so frisch wie die Farbe dieses Apfels ist, der die wärmsten Strahlen der Sommersonne eingesogen hat. — Iß! um bei Kräften zu bleiben, und bei Jerwazens Heimkunft den Skozi—gori mit deinen treuen Hausgenossen tanzen zu können. Iß, liebe Jella! denn sonst wird das Gehen und die Enthaltung von aller Speise dich so abmatten, daß wenn wir zur Baornizka kommen, es dir an Sprache und Wärme mangeln wird, ihr deinen Kummer zu erzählen, sie durch deine Bitten zu rühren! — Der letzte Grund wirkte auf Jella. Sie aß von allem was ihr Nika vorlegte, wiewohl sie weit weniger Appetit, und viel mehr Sorge hatte als ihre Begleiterin. Als sie eine halbe Stunde geruht hatten, verfolgten sie, minder traurig, ihren Weg nach dem Gebirge. Da Nika merkte, daß ihre Gebieterin ein bischen heitrer worden war, schlug sie ihr vor, sie wollten eine um die andre

singen. Hierzu aber war Jella noch nicht genug bei guter Laune; sie schlugs also aus. Nika fing nun allein das Lied vom König Uladimir und Kraglia Stipana an; wie sie aber auf die Abreise der Tochter Kraglias kam, die ihrem Vater zurückgeschickt wurde, nachdem der König von Bulgarien einen Sohn mit ihr erzeugt hatte, — zerfloß Jella in Thränen, o Nika! rief sie, ich bitte dich höre mit dem Liede auf! Singe mir lieber die Klage der heldenmüthigen Krunoslava, die ihren Gemahl Voinoslar, von dem sie getrennt war, in einem kriegerischen Anzuge, auf dem Wege nach Jakze suchte. Nika konnte dieß Lied nicht, wollte auch, aus Furcht Jellas Betrübniß zu vergrößern kein andres in Vorschlag bringen. Sie hatten jetzt den nahen Anblick des Gebirgs vor sich, und gingen lange Zeit auf einer sanftabhängenden Fläche im Vorgebüsch eines Waldes, den sie seitwärts ließen, um die Spitze des Morpolazka nicht aus dem Gesichte zu verlieren. Die Sonne war eben hinter den beiden Pilgerinnen untergegangen, und der Vollmond erschien vor ihnen am

Rande des Horizonts in einer hellrothen Scheibe, durchs Laub blinkend. Die stillen Wipfel hoher Bäume von den letzten Sonnenstrahlen vergüldet, verkündigten den lieblichsten Abend. Ob gleich der weite Weg sie ermüdet hatte, so schritten die beiden Frauenzimmer doch beim Mondschein hastig zu und suchten jetzt die Grotte der Baornizka. Zum Glück kamen sie auf den Gedanken, daß aus ihrer Nachbarschaft gewiß alle böse Geister verbannt seyn müßten; Jella theilte diese Bemerkung ihrer Gefährtin mit, die, da sie sich weniger mit Nachdenken beschäftigte, ängstliche Blicke auf den Weg und ringsumher warf. Die kleine Anka schlief schon lange, ihre Arme um den Hals der Mutter geschlungen. Die Luft war still, der Himmel hell, der Weg ziemlich gut. Nika, durch Jellas Beobachtungen angefrischt, faßte wieder Muth und folgte ihr frohen Sinns. Sie konnten die Wohnung, die sie suchten, nicht verfehlen. Man hatte ihnen oft gesagt, daß ein dichtes Gebüsch von Cypressen den Eingang der Höle bezeichne, und nur wenige Schritte davon ein Wasserfall sei, dessen Geräusch den Ort bestimme auf den man

zugehen müsse. — Dort, dort sind die Cypressen! rief Jella; sieh! wie der Mond sich aus all dem kleinen Gewölk herausgearbeitet hat, und ihre geweihten Wipfel bescheint! O, welche Ehrfurcht mir ihr düstres Dunkelgrün einflößt! dieser Aufenthalt, wie sehr zeugt er von der Majestät und der sanften Wohlthätigkeit der Fee die ihn bewohnt. O heilige Baornizka! ich trete mit Zittern, aber auch mit Vertrauen in den Kreis, der dich den Augen der Sterblichen verbirgt. Du magst zwar nicht unter ihnen leben; aber du wendest deine Macht bloß an, ihnen Gutes zu thun! Ich rufe dich um Hülfe, an, gebe mich dir ganz hin, ich verdiene dein Mitleid, deinen Schutz. Sie traten jetzt ins Gehölz, und nicht lange so entdeckten sie in der Mitte eine weite Oefnung, die im Hintergrunde die Aussicht auf eine Felswand gab.

Leise bewegte die Luft das Laub auf den Bäumen; dieß beständige, sanfte Säuseln vermischte sich mit dem einförmigen Rauschen des Wasserfalls, der die eine Seite des Berges durchfurchte und als Gießbach sich über Kieseln, die er mit fort rollte, hinschlängelte. Eine religiöse Furcht

ergrif die beiden Weibspersonen. Jellas Andacht wurde dadurch noch erhöht. Nika gerieth aufs neue in Schrecken. Sie gingen mit langsamen Schritten, und es schien als näherten sie wider Willen sich allmählich dem Eingange der Höle. Tiefe Finsterniß herrschte hier. Sie wagtens nicht hinein zu gehn. Jella selbst war unschlüssig. Doch nachdem sie mit aller Anstrengung einige Schritte gethan hatte, erblickte sie Licht, das durch die Ritze einer innern Thüre schimmerte. Sie faßte Nikas eine Hand, sammelte ihre ganze Kräfte, und nahm einen Kieselstein vom Boden, mit dem sie einige zaghafte Schläge, gegen die bretterne Thür that. Der Wiederhall, den dieß in der Höle erregte, erschreckte sie so, daß sie fast zurücksanken; kalter Schweiß stand ihnen auf der Stirne; ihre Kniee beugten sich, welches jedoch weniger die Wirkung der Ehrfurcht, als des Zitterns war, das sich über alle Glieder erstreckte. Jella hatte Nikas Hand gehen lassen, und diese mit allen beiden die Röcke ihrer Gebieterin angefaßt, als wollte sie sie wegziehn. Zum Zurückgehn wars zu spät. Nachdem alles

einige Augenblicke still gewesen war, sprach eine laut tönende aber zugleich sanfte Stimme, aus der Tiefe der Höle folgende Worte: Wer klopft an die Wohnung der alten Baornizka vom Gebirge? Ists ein Unglücklicher, dem sie helfen kann, so mag er herein kommen! Sucht er etwas Gutes auszurichten; so will ich ihm darin behülflich seyn! Ists aber ein Neugieriger, oder einer der seinem Nächsten schaden will; der entferne sich nur und störe meine Ruh nicht! Er wende sich an die Vieschizen, deren mit Schwefelflammen und Gestank erfüllte Hölen auf den giftigen Bergen liegen, welche die Ebnen von Narenta einfassen! — — Jella, die sich unterdessen wieder gefaßt hatte, antwortete ihr mit einem mehr ehrerbietigen als furchtsamen Tone: Ehrwürdige Baornizka, die Person, die hier in ihrer Betrübniß dich um Hülfe anfleht, ist die Tochter Toposnichs, die Gattin von Jerwaz Narzewizka, welcher des guten Starescina von Dizmo Sohn ist. Ihr Herz ist unschuldig aber vom Schmerz zernagt, von der ängstlichen Ungewißheit beklommen. Verstatte ihr den

Eintritt in diese Stätte des Friedens und des Trostes, in dem Aufenthalt des Lichts und der Wohlthätigkeit! Würdige sie, ihren Kummer anzuhören, und ihr den Willen des Himmels, den er dir offenbart, kund zu thun!

Drauf öfnete sich die Thür und die Baornizka stand vor den erstaunten Augen der beiden Bittenden.

Eilftes Buch.

Inhalt.

Jellas Besuch bei der Baornizka und Einholung ihres Raths. — Lied, von Nika bei Toposnich gesungen. Heimkunft von der Wanderung.

Sei mir willkommen, Schwiegertochter Perwans Narzewizka! eines Mannes den ich ehre! sprach die Baornizka zu Jella und bot ihr die Hand. Kehre ein in meine Wohnung, ruhe aus! und scheu dich nicht dein Herz derjenigen zu eröfnen, die ehemals deiner Mutter und deiner Aeltermutter Trost gab! Ich werde alle meine Kenntnisse aufbieten dir zu helfen und deine Wünsche zu befördern; denn du kannst nichts wünschen als was recht ist. Komm und erhole dich! Jella ging mit ihr hinein. Ein großer brennender Tannenast erhellte den untern Theil der Grotte,

und wälzte dicke Rauchwirbel gegen die Wölbung empor. Der erste Gegenstand, der die Augen der jungen morlakischen Frau anzog, war die Figur der Fee. Spuren eines wohlbetagten Alters waren zwar auf ihrem Gesichte kennbar, aber doch würde es sehr schwer gewesen seyn, dieses Alter bestimmt anzugeben; denn nicht eine einzige Runzel entstellte die Regelmäßigkeit und sanfte Anmuth ihrer Züge. Ihre Haut war braun, aber so glatt daß sie fast glänzend schien Kleine Augen voll Feuer gaben ihrer Gesichtsbildung eine lebhafte Heiterkeit. Die Stirn war breit, der Mund groß und hochroth, nur noch mit wenigen, aber weißen Zähnen besetzt. Wenn er sich öfnete, so geschah es mit einem wohlwollenden Lächeln, welches Hofnung in die Seele der Bekümmerten goß. Silberweiße Haare und Augenbraunen erhöhten die Majestät ihrer Gestalt; jene flossen in langen Flechten um den Hals und die Schultern hinab. Ihr Wuchs überstieg die gewöhnliche weibliche Länge. Sie hielt den Kopf so aufrecht, daß sie ihn so gar ein wenig zurück bog, wie eine Person die gewohnt ist, oft gen Himmel

zu schaun. Ihre Kleidung, deren Schnitt nach dem morlakischen Costume war, hatte im Ganzen betrachtet, etwas sehr interessantes. Der Stofft war der weißeste Kattun; und statt der gewöhnlichen Mütze von Scharlach, war ihr Haupt mit einigen weißen Streifen umwunden, von denen zwei Zipfel den Rücken hinabhingen und an den Enden mit goldnen Frangen besetzt waren. Etliche Federn von Pfauen und andern seltnen Vögeln, steckten oben auf dem Kopfputze. Auf dem Gürtel sah man die sieben ursprünglichen Farben; eine breite himmelblaue Scherpe, worauf eine Menge Muscheln und Goldstücke angereiht, und unten Glöckchen angehängt waren, lief von der rechten Schulter zur linken Seite; jede Bewegung ihres Körpers war Wohlklang. Um den Hals hatte sie eine große Kette von vergoldetem Silber die auf die Brust herabhing. Sie trug gestrickte Halbstiefeln und hölzerne Opanken mit Schnüren, wie die morlakischen Weiber. Auf den Spangen, womit ihr Hemd zusammen geheftet war, bemerkte man silberne Beschläge von erhobner Arbeit, welche geflügelte Genien vorstellten, denen anstatt der

Augen schöne Granaten eingesetzt waren. Jella und Nika konnten nicht aufhören, sie mit einem Gemisch von Erstaunen, Bewundrung und Vergnügen zu betrachten. Meine Tochter, sprach die Baornizka zu jener, ich sehe meine Figur gefällt dir. Reinheit des Herzens, Stille des Geistes und strenge Ordnung in Speis' und Trank, haben mich zu einem so hohen Alter gebracht, als man hier bei uns wenige Beispiele hat. — Aber vor allen Dingen ruh' aus und nimm etwas zu dir! Ich werde dir bloß was ich selbst esse, vorsetzen: die einfachsten Speisen. Ich habe nie die Tafeln derer beneidet, die ihren Bauch mit dem Fleische der Thiere füllen. Die Thiere waren anfangs unsre Geschwister, indem sie im Paradiese mit unsern ersten Eltern Umgang pflogen.*) Nachdem Jella und Nika sich gesetzt, hieß die Baornizka diese, die kleine Anka, ohne sie aufzuwecken, der Mutter abnehmen, und in einem Winkel auf Matten hinlegen. Sie thats und indessen brachte die Alte aus einem Schrank Nüsse,

---

*) Eine alte Volkssage unter den Morlaken.

Mispeln, geronnene Milch und Brod hervor, und besetzte damit den Tisch woran die Fremdlinge saßen. Jella öfnete gleichfalls ihren Korb, und überreichte zuerst den für die Baornizka bestimmten schönen Schleier. Sie nahm ihn an und legte sich denselben sogleich um den Hals: Ich nehme, sagte sie dabei, dein Geschenk, Tochter Toposnichs, und du sollst es nicht übel angebracht haben. — Auch von deinem Käse laß uns essen! deine Hühner aber nimm nur immer wieder mit. Ich wüßte nichts damit anzufangen. Denn Blut von Thieren soll nie diesen Mund verunreinigen, dessen Gott sich zu Zeiten bedient, seinen Willen den Menschen zu verkündigen. —

Ueber dem Abendessen nahm Jella wieder ganz ihr ofnes, unbefangnes Wesen an, und befragte die Baornizka über eine Menge Dinge die ihre Verwunderung erregten. — Töpfe mit wohlriechenden Kräutern standen auf einer Art von hölzernen, mit dem Messer ausgeschnitzten Consolen, die in kleinen Zwischenräumen längs den unebnen Wänden der Grotte angebracht waren. Matten, ringsum, an die Wände ange-

hängt, hielten die Feuchtigkeit ab. Eben so war auch der Fußboden bedeckt, und unten an den Wänden sah man einige von weit feinrer Arbeit, die aus Schilfrohr geflochten waren und zu Matrazzen dienten. Einige Steine bildeten einen Cirkel in der Mitte. Aus der Asche und den drin liegenden Reisern, konnte man abnehmen, daß dieses der Feuerheerd sei. Etliche alte hölzerne Kasten von gleichförmigem Schnitzwerk, ein Paar dreibeinige Schemmel, zwei Tische, und verschiedne Gefäße, die mit den Handhaben an Nägeln hingen, machten das Hausgeräth aus. Jella betrachtete Stück für Stück. Du wunderst dich, sagte die Fee die ihre Neugier bemerkte, über das was du hier siehst. Die Matten, womit die Felswände behangen sind, sind von einer Arbeit die du noch nicht kennst. Ich habe sie von den Türken aus Bosnien, die mich bisweilen um Rath fragen. Und warum sollte ich meinen Beistand den Türken verweigern? Es kommt nur dem zu, der die Menschen alle geschaffen hat, sie zu richten. Unsre Pflicht ists ihnen zu helfen, wenn sie sonst nichts, als was recht ist, begehren. Die Matten,

auf diese Art verfertigt, mildern die Kälte, die von der Feuchtigkeit entspringt. Die strenge Witterung, wodurch die Fruchtbarkeit des Erdbodens befördert wird, ist einigen seiner Bewohner schädlich. Ein Baum ist hinlänglich, den die Luft durchstreichenden Vogel, vor der Sonnenhitze zu beschirmen, und wenn der Winter herannaht, zieht er in einen mildern Himmelsstrich. Die Klüfte in den Felsen dienen den vierfüßigen und kriechenden Thieren zur Zuflucht. Der Mensch, verständiger als sie alle, verfertigt sich selbst, was er zu seinen Bedürfnissen braucht. Aber wohl dem, meine Tochter, der ihrer nur eine kleine Anzahl kennt! Die Gefäße, mit den wohlriechenden Kräutern, die ich zu allen Jahrszeiten sammle, reinigen die Luft in meiner Grotte, und machen, daß ich lauter liebliche und gesunde Dünste einathme. Die Luft die ich beim Athemholen aushauche, kommt aus meiner Brust fast eben so rein als ich sie schöpfte, weil sie nicht durch die in Fäulniß übergegangne Ueberbleibsel von groben Nahrungsmitteln verpestet ist. Die andern Gefäße, welche unsre guten morlakischen Hirten zum Zeitvertreib

ausschnitzen, und mir zum Geschenk bringen, reichen zur Aufbewahrung der Milch zu, die mir eine Kuh, die ich hier dicht neben an, in einer Hütte habe, in größerer Menge als ich zu meinem Unterhalte bedarf, liefert; die ich dann theils frisch trinke, theils sauer werden, theils gerinnen lasse. Die Früchte, die ich nebenbei noch genieße, das Leinenzeug und die Kleidungsstücke, sind gleichfalls Geschenke Gottes, die er mir durch die Hände derjenigen Menschen zuschickt, denen er mich würdiget seine Gebote auszudeuten. Ich nehme keine Felle an; sie erwecken den Gedanken ans Morden. Nie will ich mein Haupt auf die Beute legen, die der Stärkere der schwachen Unschuld abjagte. Blutige Träume möchten meinen Schlaf beunruhigen, meine Seele besudeln. Auf dem Heerde den du siehst, mache ich für mich selbst, nie Feuer an. Er dient nur bloß, daß der Morlake sich dran wärme, der in der Winternacht zu mir kommt, oder, wenn er sich im Gebirge verirrt hat, von Kälte und Müdigkeit erschöpft, an meine Thür klopft. Die Gewohnheit, meine Tochter, und die Gleichgültigkeit gegen schmerz-

hafte Empfindungen hat mich stark gemacht und eine Menge Bedürfnisse entbehren gelehrt, die den Menschen, so bald sie sie nicht befriedigen können, zur Quaal werden, und deren Befriedigung ihnen so viel Unruh und Kummer verursacht. Die Bavornizka stand nun auf, rückte den Tisch beiseite und verschloß in einen von den Schränken die Ueberbleibsel der Abendmahlzeit. Drauf sagte sie zu Jella: die Nacht ist heiter und still. Willst du, meine Tochter, ein Weilchen den Anblick des Himmels in seiner ganzen Schönheit genießen; so laß uns heraus gehn. Das Wetter ist angenehm. Ich bin gewohnt alle Abend mein Gebet zum Schöpfer unter freiem Himmel zu verrichten; und wenns die Witterung nicht erlaubt, so bring ich ihm mein Dankopfer auf der Thürschwelle. — Nika mag sich unterdeß zu der kleinen Anka legen. Wir werden uns nicht lange draußen verweilen; und dann wirst du deinen Leib ruhen lassen, damit dein Geist beim Erwachen still sei. Unter diesen Reden gingen sie mit einander heraus und wandelten stillschweigend bis an den Cypressenhain. Nicht weiter, meine Tochter! rief jetzt die

Fee; morgen mit Tagesanbruch werde ich dich in die Mitte dieses heiligen Dunkels führen. Da wollen wir suchen, durch geheimnißvolle Gebräuche, die von den alten Weisen eingesetzt, seit langer Zeit aber unter den leichtsinnigen Menschen ins Vergessen gerathen sind, die Augen des Ewigen auf uns zu ziehn. Ist dein Herz rein, so wird sein Licht in meine Seele strahlen, und mir die Rathschläge anzeigen, die ich dir geben soll, damit du nicht ins Unglück geräthst. Du kannst mir dein Herz ganz eröfnen; es hört dich niemand, als Gott und ich. Ihm kannst du nichts verheimlichen, aber beleidigen würdest du ihn, wenn du dich gegen mich verstellen wolltest. Hebe deine Augen empor und sieh jenes prächtige Gewölbe, wo Millionen himmlischer Kerzen seinen unvergänglichen Thron umleuchten. Er erfüllt diesen unermeßlichen Himmel den er gebaut hat, und den wir nur anschauen dürfen um von dem Gefühl seiner Allmacht durchdrungen zu werden. Sieh, wie der Mond sein sanftes Licht auf uns hernieder gießt! Ohne Zweifel ist er eins von den kleinsten Lichtern, das der Schöpfer niedriger und uns nä-

her gesetzt hat. Der Reisende zu Lande, der Schiffahrende auf dem weiten Meere, ist des Lichtes das ihm der Mond gibt nicht werth, wenn er dem Schöpfer nicht dafür dankt. Auch leuchtet er, gleich der Sonne, wenn sie unsern Augen hinter den Bergen unsichtbar wird, andern Völkern. Gott ist der Vater aller Menschen, und seine Liebe erstreckt sich über alle. Laßt uns Ihn bewundern in seinen großen Werken, und durch unser Gebet seinen Segen erflehn! Gott! — betete die andächtige Baornizka, mit lauter Stimme, der du in die Herzen der Menschen siehst! — Gott, der du unsre wahren Bedürfnisse kennst — wir sind in Angst; unsre Seelen leiden, wir fürchten uns vor unbekannten Uebeln. O wenn's die Strafe unsrer Vergehungen ist, — vergib uns! komm du uns zu Hülfe, wenn die Bösen sich wider uns verschwören! — Nach diesem kurzen Gebet, welches Jella mit Inbrunst nachsprach, hieß sie die Fee sich neben ihr, auf eine Bank am Eintrit des Gehölzes, niedersetzen. Nun, Jella, öfne deinen Mund und rede mit deiner Mutter! Schütte dein Geheimniß in meinen Busen! Gott

wird mir gewiß die Kraft verleihn, dir aus deiner Noth zu helfen. — Mit niedergeschlagnen Augen und bangem Odemholen, eröfnete Jella hierauf der Alten die Veranlassung ihrer Besorgnisse, über die Worte die ihrem Manne entfahren waren; erzählte die traurige Geschichte von den herabgefallnen Kränzen mit den kleinsten Umständen, und zeigte ihr die Ueberbleibsel davon, die sie in ihrem Gürtel versteckt hatte. Du hast wohlgethan sie mitzubringen, sagte die Baornizka; wir werden sie zu seiner Zeit nöthig haben. Jella bekannte der Fee nicht weniger die Unterschiebung des neuen Kranzes, um ihrem Manne den unglücklichen Fall zu verbergen und ihn in Ansehung des grausamen Rechts, das er dadurch erhalten hätte, in Unwissenheit zu lassen; weil sonst ihre stets geängstete Zärtlichkeit sie in den allertraurigsten Zustand versetzt haben würde. Sie begleitete mit einem Strohme von Thränen ihre Erzählung, die oft vom Schluchzen unterbrochen wurde. Die Baornizka, die alles mit der größten Aufmerksamkeit anhörte, verlangte, daß die arme Bekümmerte ihr Herz durch ungehemmte Ergießung seines

Gefühls erleichtern sollte. Ganz gewiß, sagte sie ihr, ist der Vorfall von der äußersten Wichtigkeit, besonders wenn man die Worte dazu nimmt, die dein Mann im Schlafe gesprochen hat. Die Gottheit sendet oft ihren liebsten Kindern Träume zu, um sie vor den Uebeln zu warnen, deren Abwendung von ihnen abhängen kann. Du weißt Jerwazens Traum nicht, und darüber kann ich dir also nichts sagen. Was die herabgefallnen Kränze betrift, so ist dieß vielleicht nicht eine so schlimme Vorbedeutung als du glaubst; indem ein großer Theil unsrer Slaven das Recht zur Ehescheidung nicht damit verknüpft. Jerwaz, der dich liebt, würde auch gewiß ein Recht, das ihm der Zufall und kein Vergehn von dir beilegt, nie geltend gemacht haben. Du hättest ihn aber doch von dem Vorfalle benachrichtigen sollen. Denn nun hast du dich, meine Tochter, vielleicht durch deinen Unterschleif, um den Triumph gebracht, zu sehn daß dein Vielgeliebter dich zum zweitenmale zur Gattin gewählt hätte. Jetzt ist es am Besten ihm auf immer ein Geheimniß daraus zu machen. Mangel an Zutrauen von Seiten der Frauen, läßt

bei den Männern zuweilen eben so schlimme Eindrücke zurück, als ein wirkliches Vergehen; sie bestrafen sie wenn sie übel gedacht haben so, als wenn sie schlecht gehandelt hätten. Jetzt, meine liebe Jella, laß uns schlafen gehn! die Zukunft enthüllt sich oft mitten im Schlummer und schimmert im Schooße der Finsterniß. Ich werde mich auf den Fußspitzen, zu deinem Ohr heranschleichen um Nika nicht aufzuwecken; ich werde deine schlummernde und von den Banden der Sinnen desto freiere Seele befragen, ohne die Ruh deines ermatteten Leibes zu stöhren. Ich verspreche dir meinen ganzen Beistand. Das Nachdenken über das Vergangne wird mir den Blick in das Zukünftige aufhellen, und ich werde damit die Vorbedeutungen verbinden, welche die Natur mit ihren ewigen Händen und auf das Geheiß ihres Urhebers aufgezeichnet hat. Beruhige dein Gemüth Jella! und stärke deine Kräfte wieder. Die Sonne wird neues Licht und Leben über die Erde und in deinem Herzen verbreiten. — So gingen sie in die Hütte zurück. Die Baornizka legte sich auf der einen Seite und Jella auf der andern,

ohne sich zu entkleiden, neben ihr Töchterchen nieder, und beide erwarteten schweigend und gedankenvoll den Schlaf. Die beständige Anspannung der Seele und die Müdigkeit von der Reise, versenkten das junge Weib sehr bald in den tiefsten Schlummer. Außerdem hatten die letzten Worte der Fee einen heilenden Balsam in die Wunden ihres Herzens gegossen, und ihre Unruh gestillt. Sie ermunterte sich nur eine kleine Weile um ihrer Kleinen die Brust zu geben, und schlief dann so lange, bis ihr die Baornizka mit leiser Stimme ins Ohr flüsterte: Steh auf und folge mir gute Jella! — Sie gehorchte sogleich und ging mit der Fee, der sie die Hand gab, mit wankendem Tritt aus der Grotte. Die Alte hatte die Sorgfalt einen großen Stein an die Thür zu wälzen, damit Nika nicht ihnen nachgehn und sie überraschen möchte. Kaum begann ein schwacher weißlichter Schimmer, an der ihnen gegenüberliegenden Himmelsgegend, die Finsterniß der Nacht zu verdünnen. Die Sterne verloren sich in dem unermeßlichen Firmament, und der Morgenthau blinkte auf den Blättern und im Grase. Die

Frauenzimmer gingen langsam weiter. Sie waren jetzt am Eingange des Cypressenwäldchens, als die Baornizka zu ihrer Begleiterin sagte: Erhebe dein Herz zu Gott, bitte ihn mit mir, daß er unser Flehn erhöre und unsre Häupter vor dem Unglück, das sie bedroht, beschirme! —

Als sie sich mitten auf einem kleinen Platze befanden, sah Jella drei große, über einander gelegte Steine, die mit Characteren bezeichnet waren, welche die Baornizka aussprach und durch die Worte: Ewiger Gott! Gott Schöpfer! Gott Vergelter! — erklärte. Ringsum standen hohe Cypressen und dazwischen einige Lorbeerbäume, ein Paar Granatstauden, eine kleine Myrthe, und andre unbekannte, aber immer grünende Pflanzen. Die Fee blieb vor den Steinen stehn, und sprach, indem sie sich mit einem majestätischen Blick gegen Jella wandte: Die Geheimnisse meiner Kunst werden nun beginnen; ich werde unter dem Beistand Gottes in die Heimlichkeiten einzudringen suchen, die er nur den waren Gläubigen offenbart. Zeichen verkündigen den Menschen seinen Willen; Zeichen die geschrie-

ben sind ins große Buch der Natur, welches die unwandelbare Bestimmung aller erschafnen Wesen enthält. Aber wer vermag allein, aus eigner Wissenschaft zu lesen die Züge des unbegreiflichen Ewigen? Die Reihe vieler Jahrhunderte hat die neugierigen Menschen nichts gelehrt als Irrthümer. Gott würdigt nur eine reine und wohlwollende Seele, ihr die Sehnsucht nach der Erkenntniß seiner Gesetze einzuflößen, und verleiht nur am Ende eines langen, ihm geweihten Lebens die Erkenntniß einiger Geheimnisse von denen, die in jenem großen Buche stehn. — Ich werde zuweilen deine Mitwürkung nöthig haben. Gib genau auf alle meine Bewegungen acht, und befolge meine Winke Augenblicks. Vor allem aber hüte dich, mich zu unterbrechen. Das Schweigen verschließe deinen Mund. Man muß schweigen, wenn man sich sammeln will; Schweigen ist das Zeichen der Unterwerfung! Jella versprach allen ihren Vorschriften aufs pünktlichste zu gehorchen. Die Fee hieß sie hierauf ihre Mütze abnehmen und an die Erde legen, sich die Zöpfe aufflechten, wie sie selbst that. Dann mußte sie ihre Opanken aus-

ziehn und barfuß gehn. — Nimm zwei Cypressenzweige, zwei von dem immergrünen Lorbeer und vom Granatenbaum eben so viel. Brich auch von der wohlriechenden Myrthe etliche Zweige ab, und lege das alles auf den obersten der drei Steine. Ich werde meinerseits die Blätter von jenen, dir unbekannten Pflanzen dazu bringen. — Schweigend befolgte Jella die Befehle der Baornizka, und diese legte nun die Zweige, je zwei und zwei, eine Schichte kreutzweis über die andre, und bestreute sie mit den Blättern von geheimnißvollen Pflanzen. Als dieß geschehen, sprach sie: gib mir die kleinen Reiser, die von deinem Hochzeitkranz noch übrig sind. — Jella zog sie aus dem Busen, und überreichte sie mit einem tiefen Seufzer der Alten, die sie ebenfalls übers Kreutz auf den Gipfel der kleinen Pyramide, die sie aufgethürmt hatte, legte. Nach einer kurzen Pause, in der sie gleichsam ihr Werk noch einmal übersah, langte sie eine Büchse aus ihrem Gürtel hervor, worin zwei Stäbchen von trocknem und harten Holze lagen. Sie fing an die Stäbchen heftig gegeneinander zu reiben; sie gaben

Funken

Funken von sich, die sie geschickt so zu lenken wußte, daß sie auf die Schichte von Zweigen fielen. Damit fuhr sie so lange fort, bis sie einen schwachen Rauch sah, der langsam aus verschiedenen Seiten der Pyramide emporstieg. — Hefte, sprach sie zu der jungen Frau, deine Blicke auf mich, und laß die Flammen des Gebets in deinem Herzen auflodern! thue deinen Mund nicht auf, und ziehe deinen Fuß nicht zurück! — Mit gen Himmel gehobnen Händen, ihr betagtes Haupt hin und her wiegend, ihre Haare schüttelnd und die Augen unverwandt auf den Altar gerichtet, fing die Baornizka an, im Kreise ringsherum zu gehn, und Wörter auszusprechen, wovon Jella nicht das mindeste verstand, ob sie ihr gleich einige Aehnlichkeit mit der Landessprache zu haben schienen. Nach einigen Umgängen, blieb die beunruhigt scheinende Fee, plötzlich stillstehn, und untersuchte sehr sorgfältig die Pyramide, aus der aber nichts als Rauch kam. — Steige, rief sie, auf den Rand des untersten Steins, nimm das Jacerma von deinem Halse, halte es in deinen Händen auf der einen Seite ausgebreitet, wäh-

rend ich es auf der andern eben so mache, und laß es über dem Holzstoße hängen! — Jella thats. So wie sie das Halstuch in einiger Entfernung drüber hielt, wurde der Rauch viel dicker. Die Fee bückte sich von Zeit zu Zeit, um zu sehen ob sich keine Flamme zeige, und sagte, Jella sollte auch darauf Acht geben, wobei sie fortfuhr, mit noch verwirrteren Blicken und einer stärkern Stimme magische Wörter auszusprechen. Aber keine Flamme zeigte sich. Nach langen fruchtlosen Versuchen, schlug die Baornizka schnell das beräucherte Tuch zusammen, steckte es in ihren Busen, und untersuchte noch aufmerksamer was sich innerhalb dem Holzstoße entdecken lasse. Unter der Zeit fing die Sonne bereits an die Gipfel der Berge zu beleuchten und alle Gegenstände wurden sichtbar. Bei näherer Untersuchung der Pyramide, welche die Fee mit ängstlichen Blicken, anstellte, fand sichs, daß die beiden Reiserchen des Hochzeitkranzes verschwunden, oder verzehrt worden waren; die Zweige von der Myrthe und dem Lorbeer, so wie die übrigen Blätter hatten sich in Kohlen oder Asche verwandelt, ob sie gleich keine Flamme von

sich gegeben. Nur die Cypressenzweige waren bloß ein wenig beräuchert, übrigens noch völlig unversehrt. — Tritt aus dem Kreise, mein armes Kind, sprach die Baornizka, unterdeß daß ich den Schleier und die Rauchflecken untersuche, schaue du um dich her, und dann komm, und sage mir was du Merkwürdiges erblickt haben wirst, besonders zu deiner Linken! Jella trat mit Zittern und Beben ab; betrübt und von der schlimmsten Vorbedeutung schien ihr das Gesicht der Fee zu seyn; doch unterstand sie sich nicht, sie zu fragen. Die Alte eröfnete das Jacerma; allein so erfahren sie auch in ihrer Kunst war, konnte sie doch weiter nichts drinnen sehen, als die Flecken des Rauchs, die das Tuch von einem Ende zum andern geschwärzt hatten. Das schlimmste Zeichen für die arme Jella! Diese kam, auf den Ruf der Fee, zurück, und erzählte, sie habe zu ihrer Rechten gar nichts gesehn; zur Linken aber sei sie durch den Anblick einiger Raben erschreckt worden, die wie es geschienen, einander Stücke Fleisch abgejagt hätten. Die Baornizka warf einen wehmüthigen Blick auf Jella und seufzte. Sie gab ihr

das Halstuch zurück und rieth ihr es am Brunnen sogleich zu waschen, ehe noch Nika etwas von dem Gebrauch, der davon gemacht worden, vermuthete. Sie gingen nun aus dem Gehölze, und die Fee, nachdem sie sich mit Jella, auf eben die Bank, wo sie gestern Abends gesessen, niedergelassen hatte, schloß die zitternden Hände derselben in die ihrigen, und redete also mit ihr: „Meine Tochter! nach alle dem, was ich in der Zukunft habe erblicken können, nach dem, was Gott gefallen hat mir durch Zeichen zu offenbahren, steht dir oder Jerwazen, oder euch allen Beiden, irgend ein nahes Unglück bevor. Die Thautropfen, die das Feuer im Holzstoße nicht auf den Blättern der Cypressen einzutrocknen vermocht hat, bedeuten, daß man in eurer Familie viel Thränen vergießen wird.“ Sie wollte der armen Jella nicht noch dazu sagen, daß die geschwinde Vernichtung der Reiser vom Hochzeitkranze, und die schwarze Farbe, die sich über ihr Jacerma von einem Ende zum andern ausgebreitet hatte, einen jämmerlichen Unfall, der einem von ihnen beiden zustoßen werde, anzeige.

„Beuge dein Haupt, o meine Tochter, unter die Rathschlüsse des höchsten Regierers! Sie sind unveränderlich. Sich mit eben so widerspenstigen als unnützen Klagen dagegen zu sträuben, könnte die Gottheit leicht noch mehr erzürnen, die sich dann, wenn wirs nicht mehr hofften, unser gnädig erbarmt. Gelaßne Unterwerfung, die uns zugleich größre Stärke gibt, das Unglück zu ertragen, stillt bisweilen ihren gerechten Zorn. Mehr kann ich dir nicht sagen; meine blöden Augen sehn weder weiter, noch deutlicher. Jella, die ihr in Thränen schwimmendes Gesicht in den Busen der Alten verbarg und so ihre lauten Seufzer erstickte, fing nunmehr an, das Unglück das ihr drohte, zu ahnden. Die Ungewißheit, wen von beiden es treffen werde, zerriß ihr das Herz. „O meine Mutter, wenn nur Jerwaz mich nicht von sich stößt! wenn ich nur sterbe! dieß ist das Einzige warum ich den Gott bitte, der vielleicht durch meine Thränen sich dennoch nicht erbitten läßt! — Halt ein, meine Tochter! Er hört dich! Bitte ihn nur darum, daß er dir den Muth erhalten wolle, und lästre ihn nicht! Vielleicht ist das Un-

glück das du befürchtest, nicht dasjenige, was dir angekündigt wurde. Du hast Kinder, Jella! du liebst sie. Sie werden dich nöthig haben; ihrenthalben wafne dich also mit deiner ganzen Standhaftigkeit." — O meine Mutter! — und Jerwaz? Jerwaz wird der sich nie von mir trennen? versicherst du mich dessen? — Ja! so lang er lebt, liebt Jerwaz seine Jella! Diese Worte gaben der zärtlichen Gattin das Leben wieder; kein andrer Gedanke rührte sie als der Verlust ihrer Liebe, als die Furcht von ihm getrennt zu werden. — Die Baornizka, mochte ihr von dem was sie entdeckt hatte, nicht mehr Licht geben; sie wußte daß die Täuschung das größte Gut des Lebens ist.

Das junge Weib half nun der Fee ihren Anzug in Ordnung bringen, sie selbst flocht ihre Zöpfe wieder, trocknete sich die Thränen ab, und wusch ihre schönen Augen im Brunnen, damit Nika ja nicht merken möchte, daß sie geweint habe. Sie umarmte drauf die Alte zu wiederholtenmalen, und bat sie, ihr ein Verwahrungsmittel gegen die schädlichen Zaubereien, womit die boshaften Vie-

schizen, Jerwazen oder sie behexen könnten, zu geben. Die Baornizka brachte zwei kleine Päckchen von dreieckichter Form aus der Tasche, und gab sie ihr, mit der Versicherung, daß dieselben alle Zaubereien unwirksam machten. Zugleich verbot sie ihr, sich nicht von der Neugier verleiten zu lassen, und einen profanen Blick auf die darinn enthaltne heilige Wörter zu werfen, sondern das eine irgend wo in ein Kleidungsstück Jerwazens zu nähen, das andre aber andächtiglich auf ihrem Leibe zu tragen. So lange sie die beiden kostbaren Zapisi bei sich trügen, hätten sie nicht das geringste von den verruchten Vieschizen zu befürchten. Jella küßte ehrerbietigst die Zapisi, und die Hand die sie ihr gab. Beide gingen dann in die Grotte hinein, ohne daß Nika, die noch schlief, ihre Abwesenheit wahrgenommen hatte. Die Baornizka weckte sie auf, brachte Aepfel, Milch und Kuchen von Weizenmehl zum Frühstück, und beschrieb Jella'n einen Weg, auf dem sie in vier Stunden in Toposnichs Dorfe seyn würden. — Nachdem die junge Mutter ihr Kind gebadet und sich wieder auf den Rü-

cken gepackt hatte, nahm sie von der Fee Abschied, dankte ihr für alles, was sie ihrentwegen gethan, und bat sie, durch ihr Gebet zum Ewigen, sie gegen die Widerwärtigkeiten, die sie zu befürchten habe, zu schützen. Die Baornizka umarmte und segnete sie, und sah ihr nach, bis sie aus der äußersten Umzäunung ihrer Grotte gekommen waren. Sie fühlte sich vom innigsten Mittleid für Jella durchdrungen; ihre Schönheit, Jugend, Aufrichtigkeit, vorzüglich ihre Liebe zu Jerwazen, hatten sie ihr höchst intressant gemacht. Leider hatte sie ihr in nichts nützlich seyn können, als etwan dadurch, daß sie ihr die umständliche Kenntniß ihrer künftigen Leiden verheelt hatte.

Jella wanderte mit leichtem Schritt übers Feld. Nika, die an ihrer Frau heute weniger Tiefsinn bemerkte als gestern, wollte sie durch allerhand scherzhafte Bemerkungen über den Anzug und die Wohnung der Alten belustigen. — Ganz sicher hub sie an, müßte die Hexe irgend einen Poltergeist haben, der ihr zu Diensten stände? Wie würde sie sonst wohl im Stande seyn, alles Leinenzeug, das sie auf dem Leibe hätte, zu waschen? —

Sie würde sie, wenn ihre Gesichtsfarbe nicht noch so frisch wäre — was aber ebenfalls das Werk des Mazichs sei, wenigstens auf zweihundert Jahr alt geschätzt haben. — Die schönen Medaillen, die sie um den Hals und am Gürtel hängen gehabt, seyen ebenfalls Geschenke von dem Geiste. — Jella lachte über die seltsamen Einfälle Nikas, und ließ sich von ihr eidlich versprechen, daß sie nie von dem Besuche, den sie bei der Baornizka abgelegt hatten, reden wollte. Alles was vorgegangen war, hatte ihr die größte Verehrung für die wohlthätige Fee eingeflößt. — Ich will, fuhr Nika fort, auch einmal zu ihr gehn, um zu erfahren, ob Vuko, wie er versprochon hat, mich künftiges Jahr heirathen wird; Vuko, der den großen Stein so weit wirft, der mich so hoch hebt, wenn ich mich beim Scotzi — gori in die Runde drehe. Aber wenn die Zauberin nun alles weiß, warum hat sie denn nicht gewußt, daß wir zu ihr kommen würden? und wußte sies, ey! warum schickte sie denn nicht ihren Mazich der Schwiegertochter des Narzewizka entgegen, und ersparte uns den gestrigen weiten Weg? — Unter

dergleichen Gesprächen und einigen Gesängen, langten sie, früher als sie geglaubt hatten, im Dorfe und bei der Wohnung Toposnichs an. Er saß mit seiner Frau vor der Thüre. Kaum erblickte er seine Tochter, so that er einen lauten Schrei und lief ihr mit ofnen Armen entgegen. Das alte Mütterchen hinterher und verschiedne von den weiblichen Hausgenossen. Die erste von diesen bemächtigte sich der kleinen Anka, und brachte sie der Großmutter, welche das Kind schon anlächelte. Jella wurde von jedermann um die Veranlassung ihrer Reise befragt, und in der Vermuthung, daß sie gradenwegs von Dizmo komme, sagte ihr Vater: warum bist du nicht geritten, meine Tochter? Liebt Perwan dich nicht mehr? Mag er der Mutter seiner Enkelkinder nicht einmal ein Pferd geben? — Wie hast du in so kurzer Zeit einen so weiten Weg zurücklegen können? — Mein Vater, erwiederte Jella, Jerwaz ist mit Draganich verreißt. Sie und ihre Leute haben die besten Pferde mitgenommen; ich habe die Zeit ihres Wegseyns benutzen wollen, ein Paar Tage bei meiner Familie zu zubringen; und

bin lieber zu Fuß gegangen, als daß ich euch gar nicht sollte gesehn haben. — Die zwei Tage die Jella bei ihren guten Eltern sich aufhielt, waren ein ununterbrochnes Fest, von Essen, Tanzen und Singen. Man bemerkte an Jella bloß Augenblicke des Tiefsinns; oft traf man sie mit starr auf den Boden gehefteten Augen, mit einer gedankenvollen und zugleich etwas traurigen Miene. Man schrieb dieses der unruhigen und schmerzhaften Empfindung wegen der Abwesenheit ihres Mannes zu, und betrog sich darinnen keineswegs. Jella fühlte von Zeit zu Zeit das Nagen ihres Kummers, und erschrack über die ängstlichen Gedanken, die sie mit Mühe unterdrücken und stillen konnte. Des einen Abends entschlüpfte ihren Augen, überm Essen, eine unwillkührliche Thräne. Mit einem aufgeweckten und freien Wesen sprang Nika hin, schüttelte den brennenden Spahn, den sie in der Hand hielt, und rief: Tochter des guten Starescina von Dizmo! höre deine Dienerin, nicht dein unruhiges Herz, das dich nur quält. Man ist, fern von uns, eben so lustig und so gar lustiger als ihr. Ich seh auf hundert Meilen in

die Ferne, wie eine Hexe in der Nacht. Sei du auch fröhlich! Ich will dir das schöne Lied von Tiescimir und Vukossava singen. Laßt die Gusla und Tambura die rührenden Klagen einer zärtlichen, verlaßnen Gattin, und ihre Freude bei der Wiederkunft eines geliebten Gemahls, begleiten!

Das Lied von Tiescimir und Vukossava.

Der Ban von Kotar zieht aus, die Rebellen zu schlagen. Er ruft sich den starken Arm seines Eidams, des tapfern Tiescimirs, zu Hülfe.

Tiescimir eilt zum Gefecht, wie er zu seinem Hochzeitfest geeilt war, als er der Gemahl Vukossavens, der Tochter des Bans von Kotar wurde.

Schon Monden lang weint sie über die verhaßte Entfernung, verwünscht die Rebellen und fordert ihren Tiescimir zurück, eh noch der Schmerz sie ums Leben bringt, sie und das Kind, das sie in ihrem Schooße trägt. —

Warum nahm ich doch die Abgesandten meines Vaters ins Haus, die dich zum Gefecht einluden, o mein geliebter Tiescimir!

Warum hab ich ihnen die Füße gewaschen, das Haar geflochten, da sie doch Boten des Schmerzens waren?

Zwar brachten sie mir Geschenke von meiner Mutter; aber sie entführten mir meinen Gemahl; — waren alle diese Kostbarkeiten wohl Entschädigung für den Schatz, den sie mir raubten?

Ich schauderte beim Anblick des unglücklichen Papiers das ihn abrief. O warum hatt' ich nicht Stärke genug, es zu zerreißen, eh es gelesen wurde.

Ich wollte dich zurückhalten, grausamer Tiescimir! Aber wie konnt ich, nach dem was du mir sagtest, als du mich in deinen Armen hieltst! — —

Dein Vater ist im Unglück: er verlangt meinen Arm wider seine Feinde. Eile ich nicht das Blut seiner Feinde zu vergießen, bin ichs dann noch werth, daß er mir das seinige mit dir gegeben hat?

Halt' ein mit deinen Thränen, o meine Vukossava! die Thränen der Schwangern schwächen die Kinder in ihrem Schooße. Erhalte mir

das unsrige! Ich schwöre er wird stark und tapfer seyn, wie seine Ahnen.

Wenn der Mond sechsmal in seiner völligen Größe geschienen, wenn er sich eben so oft verjüngt, und wieder gealtert haben wird, dann kehr' ich mit meinen Kriegern wieder heim.

Dann hilfst du mir die Mauern von Trebigne mit der Beute schmücken, die ich den Feinden deines Vaters abnahm.

Das schönste Kleid der Gattin Brankos, des verwegnen Anführers der Rebellen, soll die Beute meiner Vukossava seyn! — —

Er sagts, drückt sich den Helm seiner Vorfahren tief in den Kopf, ergreift die Lanze und richtet die Spitze gen Kotar; aber ach! die erste Verwundung, die sie anrichtete; war im Herzen seiner Gattin.

O, wie warst du so schön in deinem Kriegsgewande! deine Gefährten sangen von deiner Stärke; vielleicht daß jetzt die Mädchen zu Kotar von deiner Schönheit singen? —

Stark ist der Wein von Kotar. Bei den Festen meines Vaters entspann sich öfters Zwist.

Der Wein zerrüttet den Verstand und bringt ums Gedächtniß.

Drum, o Tiescimir! mische das sanfte Wasser der Quellen von Nadin, unter den Wein, den die reizenden Dirnen meines Vaters dir im silbernen Pakklara darreichen werden; so wirst du nie deiner Vukossava vergessen! —

Sechsmal hab ich schon den Mond gebohren werden und sterben gesehn. Die Aehren zeigten sich noch nicht auf unsern Feldern als du aus Trebigne zogst. Die Erndt' ist schon in unsern Scheuern, und ach! du bist noch nicht zurück!

Deine Mutter hat das Erndtefest gefeiert; die Kuchen von neuem Weitzenmehl und frischem Honig aus deinen Bienenstöcken, sind gegessen worden; —

Du warst nicht da, und deine Gattin hat dem Feste nicht beigewohnt. Meine Mägde haben die späten Nüsse abgeschlagen, so gar das Laub fällt vom Baume schon ab, und du erscheinst nicht, o Tiescimir!

Dein Kind bewegt sich in meinem Schooße; es läßt mich fühlen, daß es bald sein Gefängniß

verlassen wird. O Tiescimir! soll dein Weib dir nicht dein Kind hinreichen?

Soll, verzehrt vom Gram über deine Abwesenheit, die unglückliche Vukossava ihre traurigen Tage endigen? Ja! sie will nur noch, eh sie stirbt, ihren Sohn zur Welt bringen, der dich an seine Mutter erinnern wird! — —

Bei diesen Worten läßt Vukossava ihr Haupt auf ihren Busen sinken, und verstummt. Ihre Dirnen wagens nicht sie zu trösten. Weinend stehn sie um ihre untröstliche Gebieterin. — —

Eine Wolke von Staub erhebt sich in der Ferne auf der Seite gen Kotar. Man hört die Tritte der Pferde, das Geschrei der Krieger.

Richte dein Haupt empor, o Vukossava! glaub's doch nur den Weibern, den Kindern, dem fröhlichen Getümmel des Volks! sieh hin und glaub's deinen eignen Augen!

Verwandle die Thränen der Wehmuth in die köstlichen Thränen der freudigsten Ueberraschung! — Du bist in den Armen des siegreichen, des zärtlichen Tiescimirs!

Kaum hat sie ihn erblickt und berührt, so raubt ihr die Freude Gesicht und Empfindung; sie erholt sich wieder, und sieht an ihrem Halse die kostbare Perlenschnur der Gattin Brankos.

Sie bekommt die Sprache nur wieder, um sich mit abgebrochnen, zärtlichen Lauten an die Brust ihres Gatten zu schmiegen, der sie umarmt und an sein Herz drückt.

Drei Tage drauf gab die schöne Vukossava ihrem Tiescimir einen Sohn. Sie reichte ihn selbst dem Vater dar, und hörte daß er ihn Prelimir nannte.

Der freche Branko war todt; das Rebellenheer zerstreut und ihre Häuser verbrannt. Prelimir hatte seine Geburt der Freude und dem Siege zu danken! —

Nika erhielt Beifall und Dank. Jella weinte vor Wonne und genoß im Voraus die glückliche Weißagung.

Am Morgen des dritten Tages machten sie sich auf den Rückweg. Jellas Mutter beschenkte sie mit einem vollständigen Anzuge für die kleine Anka, den sie selbst genäht hatte, ohne die

Schaumünzen und silbernen Kettchen, die zur Verzierung gehörten, zu vergessen. Der alte Vater gab seiner Tochter eine Stunde Wegs das Geleite. Gemächlich vollbrachten die beiden Weibspersonen ihre Reise und begegneten den Kindern aus ihrer Hütte, die sich mit Steinwerfen erlustigten. Die Kleinen hatten sie kaum erblickt, als sie in größter Eil ihre Taschen, die voller Steine waren, ausleerten, und der Mutter entgegen liefen. Sie ließen ihr nicht Zeit, sie mit Liebkosungen zu überhäufen, sondern fielen über den Eßkorb her, und erst nachdem dieser rein ausgeplündert war, fingen sie an, ihre Mutter zu küssen und die herzlichen Freudensbezeugungen der mütterlichen Innigkeit zu erwiedern. Umhüpft von den Kleinen und an den Kleidern gezerrt, erreichte sie die Thür der Hütte, wo sie von der ganzen Familie zärtlichst empfangen wurde. —

Willkommen! Willkommen, Jella! Jella! ist dirs immer recht wohl gegangen? — Wir haben unsre Abende ohne Sang und Klang hingebracht, als du nicht da warst, Jella! wenn wir nicht von dir sprachen, so wußten wir gar nichts

zu reden. — Sie wurde äußerst geliebt, wegen ihrer Güte und Sanftmuth. Perwan liebte in ihr außer dem noch die Enkel, die sie ihm gegeben hatte; und ob er sich gleich Mühe gab Dascien nicht zu betrüben, so merkte mans doch, daß Jella sein Liebling war. Nachdem die Nachrichten von dem Befinden der Familie Toposnich erzählt und angehört worden waren, fragte die zärtliche Gattin hastig: ob man etwas von Jerwazen und seiner Gesellschaft erfahren habe? ob man glaube, daß sie morgen da seyn würden? — Es könnte seyn, antwortete der Vater, aber ich erwarte meine Kinder und ihren Freund erst übermorgen. Dascia, was haben wir, das wir ihnen auftischen können? Sie werden müde von der Reise seyn, wiewohl junge Leute werden nicht müde, wenn sie was Neues sehn. Ihr müßt den Rehbock zurichten, den sie auf dem Gebirge gefangen haben, und den fetten Hammel den ich in der großen Schäferei sah. Macht auch Milchtorten, meine Töchter! und spart den Honig nicht dran. Draganánich, wiewohl er Fremdling ist, liebt den Honig. Diese Zubereitungen wer-

den euch morgen beschäftigen, lieben Kinder! und übermorgen hören wir die Erzählung von den schönen Sachen, die eure Männer gesehn haben. Wunderbare Erzählungen erheitern und erfrischen den Geist des Greises, sie sind ihm das, was ein lieblicher Morgentraum dem jungen Mädchen ist, wenn er ihr schöne Kleider zeigt, oder sie eine neue Art Federn und Blumen auf ihre Mütze zu stecken, lehrt. —

So wie Jella in ihr Kämmerchen kam, hatte sie nichts dringendres als nach der Decke zu sehn. Voll Unruh hefteten sich ihre Blicke dran; sie untersuchte aufs pünctlichste, wie sich der neue Kranz ausnehme, und war herzlich froh, als sie fand, daß er dem alten vollkommen ähnlich sah.

Zwölftes Buch.

Inhalt.

Abschiedssonne und Abreise der Söhne Perwans.

Als sich heute der sechste Tag neigte, seit dem unsre Reisende ausgezogen waren eine kleine Streiferei durchs Land zu machen, hörte man von Weitem einige Pistolenschüsse, das Signal ihrer Rückkunft. Das ganze Haus läuft entgegen; sie sind da. Jerwaz ist am ersten vom Pferde herunter, fällt seinem Vater zu Füßen, seiner Jella um den Hals, umschlingt mit seinen Armen alle beide Kinder zugleich. Es läßt sich keine zärtlichere Bewillkommung, keine größre Freude denken, als die, von der jetzt alles, was Verwandter, Freund oder Hausgenosse der Narzewizker war, begeistert wurde. — O mein Vater! welche Wun-

derdinge haben wir gesehn! Unser Land ist ein schönes Land; es enthält große Seltenheiten. Aber, was die Stadt bewundernswerth ist! und das Meer woran sie liegt — wie zum Erstaunen! Stellt euch, rief Jerwaz, die Breite unsrer Cettina einige tausendmal genommen, vor, und ihr habt doch nur ein schwaches Bild von jener unabsehlichen Fläche, die das Meer dem Reisenden darstellt. Demohngeachtet wird es von großen Barken durchschifft, eben so wie wir in unsern Kähnen, quer über den Strohm, oder strohmaufwärts fahren, wenn wir auf den Forellenfang gehn. Die Hütten in der Stadt sind alle weiß und von schönen Steinen erbaut; wenn man sie so sieht, sollte man denken, es stünden ihrer drei oder vier über einander. Sie sind so groß, daß hundert Menschen Raum drinnen hätten; sie würden auch ganz bequem Dach und Fach drinnen finden, wenn sie sich so einrichteten wie wir. Aber sie mögen sich gern verkriechen, und man hat Müh die Stelle zu finden, wo sie eigentlich wohnen. Ich habe, fuhr er fort, Laden gesehn, die mit Tuch und Leinwand so angefüllt waren, daß ein einziger hin=

länglich gewesen wäre, alle Einwohner unsers Dorfs mit Kleidungsstücken zu versehen. — Wir haben, setzte Stiepo hinzu, alle Tage Brod statt unsrer Fladen gegessen, statt unsrer sauern Milch, den köstlichsten Wein getrunken. Das Haus des venetianischen Stareszina, der der Vater des Volks in der Stadt ist, ist inwendig mit den schönsten Zeugen ausgeschlagen. Die Spiegel, so wie wir sie haben, zeigen unsern Weibsleuten kaum das Gesicht; in der Sadt haben wir sie von einer solchen Größe angetroffen, daß ich mich vom Kopf bis zu den Füßen drinn sehen konnte. Jener mächtige Starescina hat mit mir Slavonisch gesprochen und mich gefragt, ob ich nicht Lust hätte Venedig, den Sitz der Großen dieser Erde zu sehn? Ja, da müssen gewiß noch erst rechte Wunderdinge zu sehn seyn! — Der alte Perwan fiel hier seinem Sohne ins Wort: ruht aus, meine Kinder! laßt euch, unterdessen die Abendmahlzeit angerichtet wird, eure Weiber die Füße waschen und das Haar kämmen; ihr sollt mir nachher alle die schönen Sachen erzählen, die ihr so bewundert habt.

die jungen Leute gehorchten. Perwan zog Dragananichen auf die Seite und sagte ihm: warum hast du meine Söhne in die Stadt geführt? Sieh! wie ihr Gemüth von Dingen erhitzt ist, die sie vorher nicht kannten. Ich befürchte, sie werden ihre Hütten verschmähn, und Dinge begehren, die ich ihnen nicht verschaffen kann; und dieß wird sie dann unglücklich machen! — — Erze entschuldigt sich damit, daß sie ihr Weg ganz nah bei der Stadt Spalatro vorbei geführt, und er dem Verlangen seiner Reisegefährten mit ihnen hinein zu gehn, nicht habe widerstehen können. — Nachdem auch er, als ein junger Mensch der die Pracht liebte und eitel genug war durch seine Kostbarkeiten die andern blenden zu wollen, ein schönes Kleid angelegt hatte, kam er zu Tische. Jella, die ihrem Manne aufwartete, fragte ihn: ob die Frauenzimmer in der Stadt schön wären, und wie sie sich kleideten? Ja, antwortete er ihr, ja Jella! ich habe welche gesehn, die so schön waren wie du; sie sind weißer; ihr Anzug gleicht dem eurigen; aber er ist mit weit mannichfaltigern Zierrathen ausge-

putzt und viel feiner. Einige halten sichs für zu schlecht unsre Opanken zu tragen, und pressen daher ihre Füße in Schuhe von Leder oder kostbarem Zeuge. Dieß erschwert ihnen das Gehn, und ich bin überzeugt, die Frauenspersonen aus der Stadt würden weder so flink tanzen, noch so hurtig über die Wiesen laufen können als meine Jella. Jella lächelte und umarmte ihn. —

Dascia! rief Stiepo, was dich das glücklich machen würde, wenn du in die Stadt kämst! Da würdest du weit schmackhaftre Speisen als die unsrigen zurichten, viel feinre Stickereien verfertigen lernen. In der Stadt strotzt alles von Gold und Silber. O Dascia! daß wir nicht auch in der Stadt wohnen! —

Der Tannenspahn brannte, das Essen war aufgetragen. Perwan bemerkte daß seine Söhne mit weit weniger Appetit als sonst aßen, und ein Stillschweigen beobachteten, das ihnen nicht natürlich war. Auch kam es ihm vor, als ob sie sich öfters ansähen und dann ihre Augen mit geheimnißvollen Blicken auf Dragananichen würfen. — Wie kommts, meine Kinder, fragte

der gute Starescina, daß ihr nichts weiter von dem, was ihr gesehn habt, erzählt? Seid ihr nicht in das Dorf gekommen, das die so tapfern und zahlreichen Jerewichs bewohnen? Gewiß werdet ihr von den Francowichs sehr gut aufgenommen worden seyn. Vor zehn Jahren habe ich ihren Starescina drei Tage lang bei mir bewirthet; er wird sich wahrscheinlich sehr gefreut haben meine Kinder zu sehn? — — Aber die Söhne wollten nicht mit der Sprache heraus und gestehn, daß sie sich ganzer drei Tage in der Sadt verweilt, und auf der Reise fast gar nichts gesehn und beobachtet hätten. Doch logen sie nicht, sondern Stiepo sagte seinem Vater grade heraus, daß der Weg den sie gereiset wären, sie nicht zu seinen Freunden geführt habe. — O mein Vater! wie herrlich ists in der Stadt! des Abends sind alle Häuser mit eben solchen Lichtern erleuchtet, als sie uns unser Freund gewiesen hat. Die Leute genießen da tausend Vergnügungen, die wir uns ebenfalls verschaffen könnten! Es sind Slaven wie wir; sie sind uns nicht fremd, wir haben Brüder in ihnen angetroffen, aber Brüder,

denen ein viel beßres Loos als uns zu Theil worden ist! — — Bei diesen Worten warfen sich beide Brüder zugleich zu den Füßen ihres Vaters und drückten ihr Gesicht auf seine Kniee: Was wollt ihr, Kinder! rief der erschrockne Perwan; was verlangt ihr von mir? Ich habe euch nie anders zu meinen Füßen gesehn, als wenn ihr mir danktet; sonst redetet ihr gegen mich frei heraus. Entweder ihr habt einen großen Fehler begangen, und wollt daß ich euch den verzeihn soll, oder ihr habt irgend eine unzulässige Bitte anzubringen? — Nein, antwortete Jerwaz, indem er sein Gesicht erhob und den Vater ansah, nein! deine Kinder haben sich weder mit Schuld noch mit Schande befleckt; sie können dir vielleicht Betrübniß aber nie Schaamröthe verursachen. Es ist freilich wahr, daß wir uns eine Gunst von dir erbitten wollen; wir wissen, unsre Bitte ist gerecht; doch wir stellen dirs anheim zu beurtheilen, ob sies ist. Denn außerdem, wollen wir lieber durch deine Verweigrung auf immer unglücklich werden, als ohne deine Bewilligung den größten unsrer Wünsche befriedigen. — Ach, Draganich! was hast

du gethan! rief der Greis mit einem Blick voll tiefer Wehmuth: — du hast meine Familie elend gemacht! du hast mir mein Grab vor meinen Augen gegraben, und wirst mich hinunterstoßen. — Steht auf, meine Kinder! unglücklich? — das sollt ihr nicht seyn, eher mag es eurem unglücklichen Vater das Leben kosten! — — O nein, nein! bester, geliebtester Vater! gern würden wir euer Glück mit unserm Leben erkaufen! Eben damit dieses Glück durch Vergrößrung des unsrigen neuen Zuwachs erhalte, erbitten wir uns von eurer Güte die Erlaubniß zu einer Reise nach Venedig, um uns mit Kenntnissen zu bereichern, und mittelst einer Menge von Bequemlichkeiten und Ergötzungen, die unter uns noch ganz unbekannt sind, euch eure alten Tage desto angenehmer zu machen. O guter, lieber Vater, schlagt uns diese Bitte nicht ab! bei eurem Leibpferde, bei dem gewaltigen Säbel, der euch den Besitz unsrer Mutter verschaffte, bitten wir drum! — Voller Angst und in Thränen zerfließend, umringten die Frauen ihren Schwiegervater und schrien beide zugleich: Ach! ihr Unglücklichen! ihr wollt uns also verlas-

sen? — Perwan winkte ihnen still zu seyn. Steht auf! sprach er, und wischte sich die Thränen ab, die er Trotz aller Anstrengung nicht hatte zurückhalten können. Setzt euch neben mich! Ihr wollt mich also jetzt, da sich mein Leben zum Ende neigt, verlassen? wollt euch auf das Meer wagen, auf dem mein alter Freund, dein guter Vater Draganich, o Erze! dein Vater umgekommen ist! und das wollt ihr, um Güter aufzusuchen, die ihr nicht kennt, die euch bis diesen Augenblick unnütz gewesen sind? Woran hab ichs euch fehlen lassen? Unsre Cimblen waren zu jeder Zeit mit allen Arten von Getreide zu Kuchen und Torten angefüllt. Unsre Wiesen sind mit Heerden wie mit Schnee bedeckt; wir haben Milch im Ueberflusse und Felle zu Kleidern und Bettdecken. Nie hat es euch an Tuch oder an Opanken gemangelt; und ich verwahre von jeher oben im Kasten, die reichen Kleidungen eurer Vorfahren mit den goldnen Knöpfen, womit ihr euch an großen Freudenfesten herausputzen könnt. Euer Vater liebt euch; euer Vater ist stets mit euch zufrieden, glücklich durch euch gewesen, bis auf die-

sen Augenblick. Was fehlt euch noch? Seid ihr meiner Regierung überdrüßig, so will ich sie zu Gunsten desjenigen von euch niederlegen, den die versammelte Gemeine der Narzewizker für den würdigsten erklären wird, ihr Vater zu seyn. Denn es ist billig, daß sich das Volk sein Oberhaupt selbst erwähle. Bleibt hier, meine Kinder! thut eurem Vater nicht das Herzeleid an, daß er jeden Morgen beim Erwachen sich mit dem Gedanken ängsten müsse, vielleicht diesen Tag vom Tode überrascht zu werden, und dann seine Kinder nicht bei sich zu haben, und sie segnen zu können! — Daß ihre Hände ihm nicht die Augen zudrücken, daß Fremde seinen Todtgesang anstimmen werden! — O, meine Kinder! soll ich denn eines zehnfachen Todes sterben? soll ich fühlen, wie mein Leben sich aufzehrt, und erlischt mitten unter den schmerzlichen Quaalen der Ungewißheit über das Schicksal meiner Kinder, die mich verlassen, ehe mich noch der Tod ihren Armen entreißt! — Jedermann stand um den Greis und weinte. Erze selbst bereute es, in den jungen Leuten den Wunsch ihre Heimat zu verlassen, rege gemacht

zu haben. Jerwaz von Rührung hingerissen, rast sich hastig auf und ruft, indem er seinen Vater in die Arme faßt: Nein! wir verlassen dich nicht! du gehst mit uns! du wirst der Führer und Aufseher deiner Kinder seyn, und wir werden für die Erhaltung deines theuren Lebens sorgen. Ich selbst will einen Wagen bauen, der uns bis ans Meer bringen soll. Ich werde das dauerhafteste Schiff aussuchen und dir darin ein sanftes Lager von den besten Fellen bereiten. Komm doch, lieber Vater! komm mit uns nach Venedig! und verpflanze unter unserm Stamme Geschicklichkeit und Wohlstand! du wirst besser als wir unterscheiden können, was zur Vermehrung unsers Glücks dienlich seyn möchte! — Auch Stiepo schloß ihn in seine Arme und küßte ihm die Stirn und die weißen Haare. Und Draganànich fügte noch hinzu: Ich! ich will der Führer und Beschützer des Freundes meines Vaters seyn; ich will ihm alle die schönen Sachen zeigen, die seine Aufmerksamkeit verdienen! — Perwan von den innigen Aeußerungen der Liebe seiner Kinder gerührt, antwortete ihnen hierauf: nein, Kinder!

mein hohes Alter erlaubt mir nicht, Luft und Land zu verwechseln. Die letzte Krankheit würde mich gewiß in der Fremde überfallen, und dann müßte ich meinen Leib, fern von den Gräbern meiner Väter, getrennt von ihren geheiligten Gebeinen, dort lassen. — O meine Kinder! ich habe für mich keinen Wunsch mehr! Das, wornach ihr so sehnlich verlangt, ist nicht werth daß ich mich drum bekümmre. Es wäre unnütz wenn ich mich aufmachen und tausend Gefahren aussetzen wollte, um Dinge zu sehn, die auf mich vielleicht gar keinen Eindruck machen würden. Und gesetzt auch, diese Wunderdinge verdientens, daß ich, um sie kennen zu lernen, meiner Ruh entsagte: würde nicht die Unmöglichkeit ihrer zu genießen, meine noch übrige Lebenszeit vergiften? — Ihr, wie ihr sagt, müßt nach Venedig reisen, weil ihr sonst unglücklich seyn würdet. — Nun gut; so reist. Bei jungen Leuten sind die Begierden, wie uns der weise Korotagne zu sagen pflegte, dem Strohme gleich, der zur Zeit, da der Schnee schmilzt, vom Gebirge herabkommt. Setzt man ihm Hindernisse entgegen, so durchbricht er die Dämme, überschwemmt

schwemmt die Felder, und reißt die Hütten die er antrift, mit fort. Läßt man ihn hingegen ungehemmt sich verbreiten; so nimmt er seinen Lauf durch die tiefsten Thalgegenden, und gräbt sich von selbst ein Bett. Ja, ihr sollt reisen! Da habt ihr mein Wort. Ich werde in der Einsamkeit meiner Hütte beten, daß ihr glücklich wieder kommen mögt. Jetzt laßt mich in Ruh! Morgen wollen wir von eurer Reise, von der Art wie ich wünsche daß ihr sie einrichtet, wie lang ihr abwesend seyn sollt, und besonders von eurer Rückkunft, das Weitre verabreden. — Die beiden Söhne warfen sich nochmals ihrem Vater zu Füßen und Draganich betheuerte: er sei der beste aller Väter. Die Weiber fingen aufs neu zu weinen an, und verfügten sich in ihre Kammern. Langsam und mit verwundetem Herzen ging Perwan in sein Gemach. Es war das erstemal daß ihm seine Kinder Betrübtniß verursachten. — Zwar hätte er ihnen ihr Gesuch abschlagen können; — allein, hätte er wohl klug daran gethan? Er sah voraus, daß, nach aller Wahrscheinlichkeit, diese Reise eine Verändrung in den Sitten seiner Mor-

laken hervorbringen werde. Sollte er diese Veränderung als vortheilhaft ansehn? Bis auf diese Stunde waren sie glücklich gewesen; — sie konnten aber noch glücklicher werden. — Die Vorsehung hatte vielleicht den Sohn Draganichs gesandt, diesen Trieb in seinen Söhnen zu erwecken, um durch dieselben dem ganzen Stamme neue Vortheile zu Theil werden zu lassen; — die Nachkommen würden vielleicht in der Folge neue Bewegungsgründe gefunden haben, die Dankbarkeit seiner Landsleute gegen ihn noch zu übertreffen; würden vielleicht neue Erwerbsquellen entdecken, und sich solchergestalt durch Wohlhabenheit unter ihrer Nation auszeichnen. — Ehrgeitz herrscht unter allen Ständen, und ist von allen Leidenschaften diejenige, die nicht eher als mit uns selbst stirbt. — Ueberdieß dachte Perwan: es muß so seyn; was geschehn soll, läßt sich einmal nicht ändern; folglich bleibt nichts übrig als sich zu dieser schmerzhaften Trennung entschließen. — Er beschäftigte sich die ganze Nacht mit Ueberlegungen, wie diese Reise auf die möglichst vortheilhafte Art, sowohl für seine Kinder als auch für

den Stamm dessen Haupt er war, einzurichten wäre. Die Vorstellung seine Söhne fortreisen zu sehn, schmerzte ihn freilich sehr; aber er hatte Stärke genug dawider zu kämpfen, indem er bei sich selbst sprach: Hätte mich nicht eben so gut das Unglück treffen können, meine Kinder sterben zu sehn und sie überleben zu müssen? so werde ich doch nur auf eine Zeitlang von ihnen getrennt. Ich kann sie noch wiedersehn, und die Zeit der Entfernung in der ich sie nicht gesehn hatte, wird sie mir bei der Rückkunft desto lieber machen. — Er entwarf hierauf den Plan zu den Anstalten, die er den andern Morgen zu treffen hatte, und fiel nachher in den ruhigen Schlummer eines Menschen, der, nach einem schweren Kampfe, sich endlich schmeichelt, den Sieg über sich selbst errungen zu haben. — Jerwaz, als er in seine Kammer kam, fand Jella'n nicht, die doch sonst jedesmal eh sie zu Bette ging, ihren Mann zu entkleiden pflegte. — Jella! Jellla! meine Liebe! wo bist du! Sie antwortete nicht, aber ausbrechende Seufzer, verriethen den Ort wo sie versteckt war. Jerwaz springt zu ihr: Jella!

spricht er, indem er sie in die Arme schließt, — du hast mich so oft zu weit gefährlichern Unternehmungen, verreisen gesehn; wenn ich auf die Bärenjagd ins Gebirge, oder zur Hochzeit in ein entlegnes Dorf ging. Du weißt, wie oft der Wein das Feuer der Zwietracht unter uns Morlaken anzündet, wenn nicht ein Starescina von der Klugheit unsers guten Vaters, den Vorsitz bei ihren Festen hat. — Glaubst du denn, Jella, daß ich gegen den Schmerz mich von dir zu trennen, fühllos bin? Aber was kann ich thun? Soll ich mich vor meinem Bruder und meinem Freunde zum Gelächter machen, wenn sie sehen, daß ich ihnen eine Frau vorziehe? — Jerwaz, du liebst mich nicht mehr! Jerwaz, gewiß suchst du dir an meine Stelle irgend eine Frau aus der Stadt! — war die Antwort der traurigen Jella. Ich sah dich zu den Füßen deines Vaters, ungerührt von seinen Thränen, auf deinem Vorhaben beharren und jene schreckliche Erlaubniß von ihm erpressen. Ich stand dicht an dir; meine Thränen fielen auf deine Stirn, ohne daß du diejenige, die sie vergoß, nur eines Blicks würdigtest. — Jerwaz,

du hast die Frauenzimmer in der Stadt gesehn; eine von ihnen hat dir versprochen, dir schönre Kinder zu bringen, als deine Jella, und deine Hemden kostbarer zu sticken; aber fordre sie auf dich zu lieben, wie ich! O sei auf deiner Hut! Weit entfernt gleich mir zu sterben, wenn du ihrer Liebkosungen überdrüssig seyn wirst, wie du's jetzt den meinigen bist, wird sie mit eben der Kälte sich einen andern Mann nehmen, mit der du dir vielleicht jetzt eine andre Frau nimmst! O Jerwaz! ich weiß, daß diese Reise für unsre Liebe von traurigen Folgen seyn wird. Reise nicht! ich beschwöre dich bei meiner Liebe! bei unsern Kindern! bei dem Andenken deiner Mutter Anka! die, — glaub es sicherlich, — weinend um das kalte Lager deines unglücklichen Vaters jetzt schwebt. —

— Es ist nicht mehr Zeit, Jella, mein Vorhaben aufzugeben. Der Mann, der sein Versprechen zurück nimmt, zieht sich Verachtung zu. Meine Liebe zu dir ist so fest, wie der Fels auf den der Tempel gebaut ist, in dem ich dir meine Treu angelobte. Ich komme wieder, und dann wird diese Liebe bei deinem Anblick neue Blüthen trei-

ben, wie die jungen Apfelbäume im Maimond. Ich werde dir viel schönre Kleider mit bringen, als die von meiner Mutter Anka, die du am Brauttage trugst. Ich werde dich neue Lieder lehren, von den Liebesgeschichten der Schönen und Tapfern Italiens. Sie sollen sehr feurig lieben, sagt man; aber ich schwöre dir, daß ihre Liebe weder so zärtlich noch so beständig als die Liebe deines Jerwaz ist. Trockne deine Thränen, meine geliebte Jella! denn ich kenne außer ihnen und deinem Jammer, keine schlimme Vorbedeutung. — Jella gehorchte und schien sich zu beruhigen. Nichts desto weniger war ihr Schlaf unruhig, und wurde, wie der Tag anbrach, fürchterlich. Ein gräßlicher Traum ängstete die unglückliche Gattin, und überhäufte sie nun vollends mit den schrecklichen Vorstellungen die das Herabfallen der Kränze und die Worte der Baornizka veranlaßt hatten, und die sie sich umsonst aus dem Sinne zu schlagen suchte. — Ein großes Gespenst von weiblicher Gestalt und ganz schwarz gekleidet, trat vor sie hin. In der einen Hand hielt es einen brennenden Spahn, der eine bleiche, dampfen-

de Flamme gab; mit der andern zeigte es ihr im Hintergrunde eine ungeheure Wassersfluth, die Jella für das Meer hielt, und am Ufer stand eine Hütte, aber von ganz andrer Bauart als die ihrige, worin sie durchs Fenster einen über und über blutigen Körper, den sie aber nicht erkennen konnte, liegen sah. — Ich bin Anka, Jerwazens Mutter! rief ihr das Gespenst mit einer langgezognen, fürchterlichen Stimme zu, und indem sie auf den Leichnahm wies, schau! was dir bevorsteht! Wehe! wehe! wehe den Narzewizkern! — Das Gespenst erhob seine Stimme stets lauter, indem es sich entfernte und verschwand. Jella, die am ganzen Leibe eiskalten Schweiß schwitzte, fuhr mit emporgesträubten Haaren aus dem Schlafe und schrie: Wehe! wehe! Jerwaz sprang erschrocken auf seinen Sitz, und Jella erzählte ihm den Traum, oder, nach ihrer Behauptung, die Erscheinung die sie gehabt hatte. Er lies sich dadurch im geringsten nicht beunruhigen, — sondern suchte nur ihr Muth zu zusprechen, und meinte: der Geist Ankas sei ihr vielleicht erschienen, um sie zu

bestrafen, weil sie ihn gestern unnöthigerweise aufgerufen hätte. Wenn er der Bote irgend eines Unglücks hätte seyn sollen, so würde er sich viel eher an seinen Vater gewandt haben, da dieser Herr über die Handlungen seiner Kinder sei. Sie sollte ihrerseits nur ganz ruhig seyn und sich in den Willen des Himmels ergeben, der sich durch den Willen eines Vaters offenbare, dessen Liebe gegen sie, die Liebe einer Frau an Stärke weit übertreffe und zugleich verständiger sei. — Jella unterstand sich nicht Einwendungen zu machen; obgleich ihre Bangigkeit um nichts verringert worden war; sie dachte jetzt bloß auf Anschläge, wie sie von ihrem Schwiegervater, der sie lieb hatte, die Erlaubniß ihren Mann zu begleiten, erhalten möchte. — Dann, dachte sie bei sich selbst, kann ich stets über ihn wachen; dann muß er mir stets das kostbare Zapisi, das mir die Baornizka gab, bei sich tragen. —

Dascia hatte ebenfalls viele Thränen vergossen. Stiepo unterließ nicht, sie seines treuen Andenkens und baldiger Rückkunft zu versichern. Inzwischen besas er bei weitem nicht die innige

Zärtlichkeit seines Bruders; und Dascia, die an ihm jene Ergießungen des Herzens, die aus einem zarten Liebesgefühl entspringen und dieses wieder in andern erwecken, nie wahrgenommen, hatte sich zu einer gewissen Verschlossenheit gewöhnt, die alle ihre Handlungen bezeichnete. Sie liebte übrigens ihren Mann deßhalb nicht weniger; jedoch, ohne die Wonne einer jüngern und in ihrem Manne glücklichern Gattin zu empfinden.

Kaum hatten die Söhne des Starescina ihr Lager verlassen, als sie sich mit Draganaichen bei ihrem Vater einfanden. Der hatte bereits seinem getreuen Vuko geheime Befehle gegeben, und dieser sich auf den Weg gemacht, sie in Erfüllung zu setzen. Kuchen, geronnene Milch, etwas Brandtwein, Taback und Pfeifen waren auf dem Tische. Man setzte sich drum her und es herrschte eine allgemeine Stille, die der Greis folgendermaßen unterbrach: „Meine Kinder! ihr werdet also fortreisen? — ihr werdet mich und den unbeweglichen Wohnsitz eurer Väter verlassen, um die wogigen Auen des stürmischen Meers zu befahren! Ihr waret glücklich! dreißig Jahre, o

Stiepo, vierundzwanzig, o Jerwaz, in Ruh und Zufriedenheit verlebt, haben euch dessen nicht überzeugen können? Ihr bildet euch ein, daß die Erwerbung neuer Kenntnisse von neuen Gegenständen, euch zugleich neue Glückseligkeit verschaffen werde. — Aber — Brod im Ofen statt unter der Asche gebacken, Lichter von Talg, statt der Kienspähne, — und andre dergleichen Vortheile, — lohnen sie auch wohl die Gefahren, in die ihr euch begeben wollt? Denn was eure Kleidung betrift, so hoffe ich, daß ihr die nicht ändern werdet. Die Röcke eurer Vorfahren werden auf euch forterben, wie sie von dem Leibe meines Vaters auf den meinigen gekommen sind! — Nicht alle Stadtgebräuche schicken sich für uns Morlaken. Laßt euch nicht von der Weichlichkeit der Städter täuschen! Die Schwächlinge bedienen sich der Federn und der Wolle zu ihren Betten, und werden dadurch noch mehr geschwächt; der Morlake, der sich in seinen Kabanizza einwickelt und auf die Haut des Thieres, das er selbst gezogen hat, hinstreckt, schläft auf der Diehle um desto sanfter und gesünder, weil ihm Bedürfniß, nicht aber

Faulheit und Ueberdruß die Augen zudrückt. — So reist dann nach der Stadt — und Gott segne euch! Vor allen Dingen gebt acht: ob die Einwohner derselben sich unter einander mehr lieben als wir? ob sie zärtlicher gegen ihre Kinder sind? ob sie, muthiger als wir, sich gegen die Beleidigungen ihrer Feinde wehren, und dafür gerechte Rache an ihnen ausüben? Gebt acht, ob sie dem Fremdlinge ihre Arme und Häuser öfnen wie wir? ob sie ihrem unglücklichen Nächsten zu Hülfe kommen? dem abgebrannten Armen seine Hütte wieder baun, ihm, wenn eine ansteckende Seuche seine Heerde aufgerieben hat, andres Vieh zum Ersatz schenken? — Dieß sind Beobachtungen, meine Kinder! die euch zum Nutzen und Trost gereichen werden. Gold und Silber ist uns unnütz; nur für die Bewohner der Stadt ists eine traurige Nothwendigkeit, wegen der großen Menge von Bedürfnissen, die sie haben. Sie müssen sich manchen Beschwerden unterziehn um es zu gewinnen, manches Laster begehen, um es denen abzujagen, die es zusammen scharren. Inzwischen da ihr einmal in die Stadt kommt, so sollt ihr auch Gold

haben. Narzewizkas Söhne müssen sich mit Anstand zeigen, um der morlakischen Nation Ehre zu machen! Aber vergeßt nicht, daß das Gold euch jederzeit entbehrlich gewesen ist; daß ein feuerfarbnes oder rosenrothes Tuch, nicht besser vor dem Regen schützt, als das blaue, welches der gute Vater Draganaichs uns alle Jahre gegen Austausch unsrer Wolle, zuführte, und daß aus der Leinwand, auf die Dascia und Jella so schönes Blumenwerk sticken, sich eben so gute Hemden machen lassen, als sie Erze trägt, so fein wie Spinnwebe. Du, Stiepo! besuche die Tempel, die dem Gott des Himmels und der Erde geheiligt sind. Vergoldungen oder kostbare Zeuge brauchst du mir nicht mit zubringen, um unsre Kirche damit zu verzieren. Aber wenn du ein Gebet hörst, von dem du glaubst, daß es der Gottheit würdiger sei, als diejenigen, die wir zu ihrem Lobe singen; — das lerne mein Sohn! das sollst du mich dann lehren wenn du zurück kommst. Ich werde die gerechteste Ursache haben, dem Gotte, zu dem ich flehe, aus allen meinen Kräften für die Gnade zu danken, die er mir erzeigen wird, wenn

er mir meine Kinder wieder gibt!“ Hier wischte sich der gute Starescina eine runde große Thräne ab, die sich auf seiner Wange gesammelt hatte; seine Söhne senkten ihre nassen Blicke zur Erde. Jetzt, sprach Perwan, dürfen wir weder unschlüssig noch weichherzig werden; hat einmal ein Mann seinen Entschluß gefaßt, so muß er so fest seyn, wie der Apfelbaum dem ein fremdes Reis eingeimpft worden ist, welches den Saft und Trieb desselben mit dem seinigen zu vermischen sucht. Anfangs befremdets ihn, da aber der Verband ihn zwingt den Fremdling zu dulden; so nimmt er ihn zuletzt gar an Kindesstatt an, und macht diesen Zweig eben so fruchttragend, als die übrigen Aeste seiner rechten Kinder. Ich habe euer Gesuch in Ueberlegung gezogen, und euren Bitten nachgegeben; nunmehr will ich Sorge tragen, daß euer Unternehmen so nützlich werde als ich nach Möglichkeit dazu mitwirken kann. — Jella! — — — Als Jella ihren Nahmen hörte, sprang sie herbei, warf sich dem Alten zu Füßen und rief: Ach! trenne mich nicht von meinem Gatten! Wer soll ihm alle Tage von seinem guten Vater vorre-

den, wenn deine Tochter es nicht thut? Wer soll ihn an seine Kinder, an das dringende Bedürfniß derselben ihren Vater bald wieder zu haben, erinnern, wenns ihre Mutter nicht thut? Wolltest du wohl, daß wenn die Füße deiner Söhne von dem vielen Herumlaufen ermüdet, oder ihre Haare durch den Wind auf der See verwirrt worden sind, sie von einer andern Weibsperson als einer Morlakin berührt würden? — Jerwaz zitterte über die Dreistigkeit seiner Frau und wagte es nicht den Mund aufzuthun. Der alte Perwan blickte seine Schwiegertochter mit Wohlgefallen an: steh' auf Jella! du sollst meine Söhne begleiten! das war schon bei mir beschlossen. Es ist billig, daß eine Frauensperson die sie liebt, ihnen aufwarte; und gut ists, wenn sie jederzeit, den Gegenstand, an den die ganze Familie hängt, vor Augen haben. Du singst ihnen dann alle Abende unsre Lieder; deine Gegenwart, deine Liebe, deine zärtliche Sorgfalt wird sie ihrem Vaterlande treu erhalten. Du wirst für uns das seyn, meine Tochter, was der Kitt ist, der die Steine in unsern Kirchmauern verbindet. Jerwaz ist jung; die

Frau ist dem Manne so nothwendig, wie das Wasser unsern Rindern, wenn sie von der Hutung kommen; säumt der Hirt sie an den Fluß zu führen, so laufen sie zur ersten besten Pfütze und besudeln sich drinnen. Stiepo dessen Blut weniger hitzig ist, wird an seine Dascia denken, und die Entbehrung derselben wird ihm ihren Werth desto deutlicher vor Augen legen. Du aber, Dascia, kränke dich nicht darüber, daß du deinen Mann von dir reisen siehst; du bleibst bei mir; du bist diejenige, der meine Kinder meine Person anvertrauen; und ich übergebe dir die Kinder Jerwazens, die Hofnung der Narzewizker. Sorge für mich, Dascia, rede mir stets von meinen Kindern! Dein Gehör ist schärfer als meines, du wirst mirs sagen, wenn du die Pistolenschüsse hörst, die ihre Rückkunft anmelden. Dascia neigte ihr Gesicht und küßte dem Greise die Hand, er sie auf die Stirn. Dann stand er mit der zufriednen und unerschrocknen Miene auf, die ein natürlicher Mensch dann immer hat, wenn er sich bewußt ist eine gute Handlung gethan zu haben, die ihm zuvor einen harten Kampf mit sich selbst kostete. Er

näherte sich dem jungen Erze, und sagte zu ihm, indem er ihn bei der Hand faßte: ich empfehle dir meine Kinder nicht: ich würde dich dadurch zu beleidigen glauben. Bedenke, daß du's bist, der sie mir entführt, und daß meine Thränen und Wünsche sie von dir zurückfordern! Mein Schatten würde dich stets umschweben und Rache schrein, wenn mich der Schmerz über ihren Verlust ins Grab bringen sollte. Sorge, daß die Lüsternheit die Stadt zu sehn, die du in ihnen durch deine Vorspieglungen erregt hast, keine traurige Folgen für sie habe! Dein Vater war mein Freund, du bists auch; ich bin dessen fest überzeugt. Meine Kinder sind in deinen Händen. Deine Erfahrenheit wird sie leiten, deine Freundschaft beschützen. Ich bestimme für diese schmerzliche Abwesenheit die Frist von sechs Monaten; Zeit genug zur Befriedigung ihrer Neugier, und zur Sammlung einiger nützlicher Kenntnisse! Wenn sie diese Frist überschreiten, so werde ich daraus schließen, daß sie weder ihren Vater, noch ihr Land mehr lieben, und dann, minder betrübt über ihren Verlust, in die Grube fahren.

Wenn

Wenn es, gab Draganich ihm zur Antwort, ein Verbrechen ist, daß ich in deinen Söhnen das Verlangen sich zu unterrichten, um ihrem Vaterlande desto nützlicher zu werden, erweckte; so mag der Himmel mich dafür strafen! Ich nehme sie in meinen Schutz, und gebe dir mein Wort, sie noch vor der bestimmten Frist, dir eben so wieder zu bringen, als du sie mir übergibst.

Perwan nahm hierauf seine beiden Söhne bei der Hand, stieg mit ihnen hinauf in die Vorrathskammer, und öfnete den großen Kasten, der seine Schätze enthielt. Er nahm zuerst zwei vollständige, prächtige Anzüge, mit den Gürteln und Mützen die dran hingen, heraus, welche sein Großvater getragen hatte. „Dieß sind die Kleider eines der großen Männer unsers Geschlechts! dieses hier trug ich an dem Tage, da ich mit eurer Mutter Hochzeit hatte; jenes dort hatte ich an, als ich meinem Erstgebohrnen die Haare abschneiden ließ. Schont sie, damit eure Kinder sie auch noch an festlichen Tagen tragen können! Ihr könnt euch manchmal zu Venedig damit herausputzen, wenn

ihr bei einem der Starescinen, die die Regierung dieser großen Stadt verwalten, Besuch ablegt. Sagt ihnen: wir sind die Söhne des getreuen Starescina der Völkerschaft der Narzewizker zu Dizmo. Seht nur! wie schön sie sind! die Knöpfe sind von gegoßnem Golde, zu Byzanz verfertigt, noch ehs die Türken erobert hatten. Die mit Silber beschlagnen Halbstiefeln, die seidnen Schärpen mit goldnen Schnüren, die ledernen Gurte mit silbernen Spitzen von einem saubern Muster, gehören zum vollständigen Anputz. — Da hier ist der Tabacksbeutel, und noch ein andrer, — den ihr nicht leer tragen sollt. Bei diesen Worten suchte Perwan ganz unten im Kasten und zog einen Beutel voller alter Zechinen hervor, den er auf den Boden ausschüttete. Man zählte ihrer sechshundert, und er theilte jedem Sohne die gleiche Hälfte zu. Seht ihr dieses Gold; hier unten lags seit länger als hundert Jahren, und nie brauchten es die Narzewizker. O möge es aufhören euch nothwendig zu seyn, so bald ihr wieder in meine Arme zurückkommt! Eine große rothtuchne Mütze von Cylinder Form mit ei-

nem schönen Pelzwerk verbrämt, war das letzte Stück, das zu ihrem Anzuge gehörte. Beladen mit dieser reichen Ausstattung, dankten sie ihrem Vater und stiegen wieder hinunter. Der Alte zog Dascien beiseite und flüsterte ihr ins Ohr, sie solle eine vollständige Frauenkleidung aussuchen, und zwar die stattlichste die im Kasten läge, und sie unter Jellas Gepäck, ohne daß diese es gewahr werde, schieben, weil er sie gern überraschen und ihr das Vergnügen machen wolle, eben so glänzend als die Mannspersonen zu erscheinen. Dascia hatte nicht Ursach hierüber eifersüchtig zu seyn; denn so wie Jella zurückkam, wurden die Kleider wieder aufgehoben, und es hing von dem Gutbefinden des Stareszina ab, den Gebrauch derselben bloß zu gewissen Tagen, und wenn er wollte, zu verstatten. — Jetzt nimmt er unten von der Wand zwei Säbel mit damascirten Klingen, und zwei Paar Pistolen, die er mit folgenden Worten beiden Brüdern einhändiget: Bedient euch der Waffen eurer Vorfahren bloß zu eurer Vertheidigung! Die Stärke sitzt im Arme, aber der Muth im Herzen. Hier nehmt diese Waffen! seid niemals die ersten

sie zu entblößen; aber auch eben so wenig die ersten sie wieder einzustecken. Noch gibt er ihnen zwei Dolche mit silbernem und vergoldetem Handgriff, worin einige bunte Steine eingesetzt waren. — Die Befehle, fuhr er fort, sind gegeben, und morgen reist ihr ab! Ihr habt einen Wagen fürs Gepäck und für Jella, die ihre kleine Anka und das zweite Kind mitnehmen soll. Die beiden andern bleiben bei mir. Jeder von euch hat sein Pferd und seinen Diener. Vuko geht mit bis Venedig, bleibt aber nur drei Tage dort, und kommt und bringt mir Nachricht von eurer Reise, eurer Ankunft und eurem Befinden. So bald ich euch in Venedig weiß, werde ich nicht länger an die Abreise sondern bloß ans Wiederkommen denken. Ihr seid mit Lebensmitteln versehn bis an die Küste; ich habe für alles gesorgt; von nun an soll euch in der Ausführung eures Unternehmens nichts aufhalten; denn ich habe keine Zeit zu verlieren, wenn ich es noch beendigt sehn will. Meine Kinder! ich entferne euch jetzt so schnell ich nur kann, damit ich euch desto früher wieder habe und meinen Schmerz verkürze. — Ach! ihr werdet das mit der Zeit

auch erfahren: Der Gram frißt das Herz, wie der Weinessig das Eisen, Trotz seiner Härte und Dichtheit, zernagt.“

Unter diesen Vorkehrungen war der Morgen hingegangen und man wollte sich eben zu Tische setzen, als auf einmal funfzehn Aelteste der vornehmsten Familien der Narzewizker vor Perwans Hütte erschienen. Wir haben, fingen sie an, deinen Befehl durch Vuko vernommen, was willst du von uns, Starescina? — — Brüder und Freunde! redet sie dieser an, ich habe euch her rufen lassen, daß ihr meinen Kindern eine glückliche Reise wünschen sollt. Das Verlangen die Stadt zu sehn, führt sie nach Venedig, unter der Leitung unsers Freundes Erze Draganaichs. Dieses Verlangen ist nicht bloß eine flüchtige Neugier bei den jungen Leuten; dieser würde ich gewußt haben Einhalt zu thun. Sie unternehmen diese Reise, um Unterricht einzuholen, und nachher die Kenntnisse, die für euch am nützlichsten sind, euch mitzutheilen. Sie werden lernen, wie man Backöfen baut, damit ihr künftig beßres Brod habt, wie man Knoblauch und Zwiebeln,

unsre Lieblingsspeisen, säet und zieht, die wir alle Jahre gegen so eine Menge Hammel und Käse einhandeln. Jella geht mit ihnen; sie übernimmts, von der Art wie sie dort den Flachs bauen und verarbeiten, die vor der unsrigen viele Vorzüge hat, genaue Kenntniß einzuziehn. Und wenn sie zurück kommt, wird sie eure Weiber neue Muster zum Sticken und neue Arten die Speisen, die auf unsern Tisch kommen, zuzurichten lehren. — Starescina, antworteten die Aeltesten, wir bitten Gott, er wolle deine Söhne behüten, daß ihnen die Vieschizen des fremden Landes keinen Schaden zufügen. Was die neuen Dinge anbelangt, die sie uns lehren wollen, so bedürfen wir deren nicht. Unsre Väter haben von jeher so gelebt, wie wir leben, und wir bekümmern uns nicht, ob unsre Kinder einst anders leben werden. Wenn du aber, o weiser Starescina, gleichwohl glaubst, daß sie uns das Geheimniß mit bringen können, länger zu leben, mehr Kinder zu zeugen, mehr Milch von unsern Kühen zu melken; so thust du sehr wohl deine Kinder nach der Stadt zu schicken, und wir danken dir, daß du um unsers

Glücks wegen, dich derjenigen beraubst, deren Gegenwart das deine ausmacht! — Der alte Perwan seufzte, und es leuchtete ihm immer mehr ein, wie unnütz diese Reise, in Hinsicht auf den Vortheil den sie der Nation bringen sollte, seyn werde. Doch verstellte er sich und fuhr fort: ich muß euch, meine Freunde, vor der Abreise meiner Kinder noch etwas sagen. Wenn ihr insgesammt mit der Art und Weise, wie ich bisher die Pflichten meines Amts erfüllt habe, zufrieden gewesen seid; wenn durch die Sorgfalt, die ich auf unsre Hutungen verwandte, eure Viehzucht empor gekommen ist; wenn ich mit allem Eifer für eure Sicherheit und Ruh gewacht habe und es mir endlich gelungen ist, jene verjährten Feindschaften unter euch zu tilgen, die uns so viel Blut kosteten; — so erbitte ich mirs von euch, daß ihr mir denjenigen von meinen Söhnen zum Nachfolger gebt, den ihr für den würdigsten und fähigsten haltet, euren Angelegenheiten vorzustehn. — Die gesammten Häupter der Narzewizker erhoben jetzt zugleich ihre Stimmen und schrieen: Lebe noch lange, o guter Starescina, unser Vater!

unser Richter! lebe, damit du noch die Kinder deiner Enkel sehn und ihnen Bräute wählen kannst! lebe zur Freude deiner Brüder, zum Heil des ganzen Volks! Gott wird nicht zulassen, daß eine andre als deiner Kinder Hand, dir die Augen zudrücke, daß andre Lippen als die ihrigen deinen Todtengesang anstimmen, und die schönen Handlungen deines Lebens erzählen, wovon das ganze Dorf bis ans Ende der Welt singen wird; noch daß ein andrer auf dein Grabmahl den Woiwoden-Kalpack, das Zeichen deiner Amtswürde eingrabe. Ja lebe, und singe du lieber den Todtengesang einem jeden von uns! Dennoch aber schwören wir dir, Nahmens unsrer Kinder, die mit Stiepo'n und Jerwazen aufgewachsen sind, daß wenn diese Leuchte der Weisheit die uns gegenwärtig scheint, einst ausgelöscht ist, wenn du, unser würdiger Starescina, nicht mehr seyn wirst, wir einen von deinen Söhnen zu unserm Oberhaupte und deinem Nachfolger erwählen wollen. Das Füllen, das von einem arabischen Beschäler gefallen ist, erbt sein Feuer und seine Schönheit. — Perwan dankte und umarmte alle die

Aeltesten; dann ließ er sie seine Kinder umarmen, und hierauf brachte er auch seine Enkelsöhne vor und hieß sie die alten Männer durch die Possen belustigen, wozu sie die jungen Bären, die ihnen ihr Vater geschenkt, abgerichtet hatten. Vielleicht war es ihm lieb ihnen die Bravheit Jerwazens dadurch in frisches Andenken zu bringen und den Ausschlag der Wage auf seine Seite zu lenken. Er wußte wie viel Uebergewicht das Verdienst der Tapferkeit bei seinen Landsleuten hatte. Er selbst hatte seine Erhebung ungleich mehr dem Zweikampfe mit seinem Nebenbuhler, über den er am Hochzeittage desselben siegte, als seiner Tugend und Weisheit zuzuschreiben. — Aber die Mahlzeit die er auftragen ließ, und der Wein den er mit mehr als gewöhnlicher Freigebigkeit einschenkte, gewannen ihm vollends aller Herzen und versicherte seinen Kindern die Erbfolge in seiner Würde.

Nach dem Essen wollten die Alten auch über Nacht in der Hütte bleiben um die Söhne des Starescina abreisen zu sehn, und ihm in den ersten Augenblicken des Schmerzes Trost einzusprechen. Die Hausgenossen setzten daher die Bän-

ke ums Feuer und legten Felle drauf. Perwan lagerte sich mit den Greisen in die Runde, um ihnen dadurch Ehre anzuthun. Die Weiber entfernten sich, Dascia mit einem Herzen voller Gram, Jella voller Freuden, ihren Mann zu begleiten, und so viel Neues zu sehn, ob es ihr gleich auch weh that, zwei von ihren Kindern und ihren Schwiegervater verlassen zu müssen. Nika und Vuko, die die Reisenden begleiten sollten, gingen, nachdem sie Jellas Gepäck auf den Wagen gebracht, ebenfalls schlafen und legten sich neben ihre Herrschaft.

Der Unglücksbote, die Eule, ließ sich die ganze Nacht durch mit ihrem traurigen Geheule auf der Hütte der Narzewizker hören. Einer von den Alten, der es hörte, weckte den Starescina: Mein Bruder, horch! die Stimme des Todtenvogels! laß deine Kinder nicht reisen, denn das Unglück schwebt über ihren Häuptern! — Betrübt; antwortete Perwan: Wenn das Schicksal es will, so sind sie ohne Rettung verlohren. Ich kenne meine Söhne; und wenn ihr Tod einmal beschlossen ist, so wird sie der Gram zurück

bleiben zu müssen, eben so gut ums Leben bringen, als das Unglück das sie auf der Reise bedroht. Ich habe mein Versprechen gegeben und mein Wort ist ein Ausspruch des Schicksals. Mein Leben hängt an meiner Kinder ihrem; ich sterbe, wenn sie nicht wieder kommen; ich sterbe, wenn ich sie vor meinen Augen muthlos und betrübt, über die Verweigerung ihres Wunsches, sehn soll. Der vereitelte Wunsch eines heftigen Menschen ist dem Gifte gleich, das dem jungen Baum von Stund an Saft und Leben benimmt. —

Einem andern Greise, der Dichter war, fiel's ein, die Unterhaltung durch ein aus dem Stegreif verfertigtes Lied, aufzuheitern, in welchem folgende Zeilen immer wiederholt wurden:

Die Tapfern machen sich auf den Weg! Sie werden Umgang pflegen mit den Fremden, aber sich keine neue Brüder unter ihnen suchen.

Die Tapfern verreisen in der rauhen Jahreszeit, weil sie stark und abgehärtet sind.

Die Tapfern werden im Frühling zurückkommen, um mit den m o r l a k i s c h e n Frauen auf der grünen Wiese zu tanzen.

Der Vater der Tapfern vergießt Thränen des Jammers bei der Abreise seiner Söhne; er wird Freudenthränen weinen, wenn sie wiederkehren.

Aber die Schöne hat die Tapfern nicht verlassen mögen; die Weinrebe schleppt am Boden, wenn sie nicht um den Ulmbaum gewunden ist.

Die jungen Leute waren mit Tagesanbruch auf den Beinen, und verfügten sich in Begleitung ihrer Frauen, Draganan ichs und ihres Reisegefolgs zu dem guten Starescina, dessen Kniee sie umfaßten. Versenkt in Betrübniß, richtete er sich vom Lager auf, und legte, indem ihm unwillkührlich einige Thränen entfielen, beide Hände seinen Söhnen aufs Haupt: Meine Söhne! rief er, ich segne euch, wie Gott unsern ersten Vater in dem Augenblick da er ihn erschaffen hatte, segnete! Ich segne euch bei den Gestirnen, die er über uns leuchten, bei den Aehren, die er vor unsern Füßen aus der Erde wachsen läßt; — bei dem Feuer, das mein Alter erquickt! Ich segne euch zu Land, und zur See, auf freiem Felde und in der Stadt! Ich segne euch hier in meinem Schooße, wie Anka euch gesegnet hat, als sie euch zur Welt

gebahr! Ich segne euch bis an meine letzte Stunde, und für alle die Zeit da ich euch nicht mehr werde segnen können! — Alle Zuhörer zerflossen in Thränen. Drauf trat Jella zu ihm hin; er umarmte sie mit den Worten: Geh hin, du Mutter der Narzewizker! sei fröhlich und gehorsam, damit meine Söhne ihre Zeit lieber bei dir, als bei fremden Weibsleuten zubringen. Rede ihnen stets von meinem Schmerzen vor, damit sie solche um desto eher zu endigen suchen. Ich sage dir nicht erst, wie nothwendig du deinen Kindern bist; sie selbst werden, auch wenn du fern bist, zu deinem Herzen reden! — Stiepo, liebe deinen Bruder! er ist jünger als du; entschuldige seine Fehler, und leite ihn durch deinen Rath! Jerwaz, unterwirf dich deinem ältern Bruder, ich übertrage ihm meine ganze väterliche Gewalt! — Ihr habt von hier nach Trau, drei Tagereisen. Vuko kennt die Dörfer meiner Freunde, und wird euch durch sie führen. Ihr werdet jede Nacht in den Wohnungen solcher Morlaken herbergen, die den Staresćina von Dizmo kennen. In den Gesängen unter der Mahlzeit werdet ihr meinen Nahmen hören, sie

werden irgend eine von den Begebenheiten meiner Jugend enthalten; das Bild eures Vaters wird sich euch im Schlafe darstellen, und der erste Augenblick eures Erwachens wird für ihn seyn. — Erze! du siehst mich, du hörst mich — und das ist genug! Schicke mir Vuko'n zurück, so bald du nach Venedig kommst; er soll mir eure Ankunft berichten. Und nun reiset meine Kinder! ich geh meine letzten Thränen vor euch zu verbergen! — —

Er begab sich mit einigen Freunden, die bei ihm bleiben wollten, ins Innre der Hütte. Die Weibsleute stiegen auf den Wagen und im Augenblicke saßen auch die Männer auf den Pferden. Aber Jerwazens Barbe wollte nicht vorwärts. — Ob er gleich fromm und an ihn gewöhnt war, so schiens doch als wolle er ihn nicht auf sich dulden; bald bäumte er, bald sprang er zurück, und so gelangs ihm endlich seinen Reuter herunter zu werfen. Jerwaz rafte sich augenblicklich wieder auf und fühlte bei diesem Vorfalle nichts sonst, als den Schimpf abgesattelt worden zu seyn. Allein bei den übrigen bestürzten Zuschauern brachte die Sache einen ganz andern Eindruck hervor. Ihr Geschrei machte

daß der alte Perwan mit seinen Freunden heraus gelaufen kam. Er erblickt seinen jüngsten Sohn, aufgebracht und verstöhrt, und das Pferd, das nach dem Stalle läuft. — Sein Herz starrt, ihn schaudert; er geht zu Jerwazen hin: Mein Sohn, spricht er, noch ist es Zeit; bleibe bei deinem Vater! — Betroffen wirft Jerwaz einen Blick auf seine Gesellschaft die eben aufbrechen wollte, und antwortet weiter nichts als — mein Vater! man erwartet mich! Der Starescina ging in die Hütte zurück, Vuko führte das Pferd wieder vor, das nunmehr ganz ruhig war, und der Zug nahm den Weg gen Starnazza.

Aber weder die Liebkosungen seiner Enkelkinder, noch das Gespräch seiner Freunde vermochte den ganz in Schmerz versunknen Perwan zu erheitern oder zu zerstreun. Das Haupt zur Erde gesenkt, seine grauen Haare ins Gesicht herab hängend, saß er ohne alle Bewegung da und hörte nichts. Der Anblick Jerwazens — wie er im Augenblick der Abreise vom Pferde abgeworfen ward, schwebte ihm aufs lebhafteste vor und seine letzten Worte: mein Vater, man erwartet mich! — hallten tief in seiner Seele wieder und das im aller traurigsten Verstande. —

Unglücklicher Vater, laß das Pferd satteln, das dir der Bacha Osman schenkte, als du seine Tochter, die die Haiducken ihm geraubt hatten, mit Hülfe der andern Narzewizker ihnen wieder abjagtest, und dem Vater zurück brachtest. Auf diesem windschnellen Pferde, wirst du deine Kinder sehr bald einholen. Halte sie an, laß sie nicht fortreisen, und du wirst deinen Vielgeliebten retten! Diesen Gedanken gab ihm irgend ein guter Geist ins Herz. Aber zu gleicher Zeit stellte eine von den grausamen Vieschizen, die sich im Voraus des Jammers freute, der dieser Familie bevorstand, dem Alten vor: er würde dadurch seinen Kindern und allen Narzewizkern ein schädliches Beispiel von Zagheit geben. — Das Unglück voraussehn und doch nicht abwenden können, ist eine von den traurigen Fähigkeiten der menschlichen Natur, und die Quelle tödlicher Beängstigungen, wovon, wie es scheint, bei der Leitung des bloßen Instincts, alle andern Thiere befreit sind.

Drei=

Dreizehntes Buch.

Inhalt.

Reise der Gebrüder Narzewizka. — Ein Leichenbegängniß. — Ankunft zu Trau und zu Zara. Sie treffen Marcowichen. — Mondfinsterniß. —

Jella sah in einem fort zurück, so lange sie nur noch ihre Hütte zu unterscheiden vermochte, und schwenkte ihren Schleier in der Luft, um Dascien, die wie eingewurzelt an der Thüre stand, damit zuzuwinken. Zuletzt entzogen ihr die Bäume und die weite Entfernung diesen Anblick gänzlich. Da wandte sie sich zu Nika; — ich habe, sprach sie, doch so sehnlich gewünscht meinen Mann zu begleiten; nun bin ich bei ihm, seh ihn! und fühle mich doch von einer gewissen Angst beklemmt, von der ich keine Ursache weiß. Woher kommt das, liebe Nika! Er selbst ist so traurig und tiefsin-

nig; — ich habe gleichwohl diesen Morgen den Zapisi, den mir die gute Baornizka schenkte, in seinen Gürtel eingenäht, und darf daher bei so einem Verwahrungsmittel nicht bange seyn, daß man ihn behexen werde. — Nika suchte ihre zärtliche Gebieterin zu beruhigen, unterdessen die Mannspersonen sich mit einander unterredeten. Unser Vater, hub Jerwaz an, hat uns zwar auf sechs Monat Urlaub gegeben; aber ich bitte dich, Stiepo, laß uns nicht länger als fünfe ausbleiben. Wie freudig wird er überrascht werden, wenn er uns einen Monat früher wieder sieht, als er erwartet hatte! Wir wollen die Zeit bloß dazu anwenden uns zu belehren. Laß uns nützliche Kenntnisse auf unsrer Reise sammeln, und sie so bald als möglich, zum Wohl unsrer Brüder in Ausübung bringen! — —

Diesen ersten Tag durchreisten sie ganz langsam die schöne Ebne ihres Bezirks, und kamen Abends in das Dorf der Brancowicher, das am Fuße des Gebirges Crisiza lag. Den folgenden Tag reisten sie übers Gebirge, und übernachteten in der Hütte des alten Zaostrogs, des

Starescina von Cozigne—Berdo. Dieß Dorf liegt am Eingang in das steinige, öde und unfruchtbare Thal Drazzaniza. Vuko war voraus geritten, und so kam ihnen der Alte mit seiner Familie schon entgegen. Ueberall erhielten sie die gastfreundschaftlichste Aufnahme, Liebkosungen, Mahlzeiten und kleine Geschenke. Die Morlaken trieben die Artigkeit so weit, des Abends in ihren Gesängen den Muth und die Klugheit Perwans zu preisen, dessen Ruhm auf zwanzig Meilen in die Runde bekannt war. — Den dritten Tag reiste Draganich voraus, um eher als seine Gesellschaft nach Trau an der See, zu kommen, eine Wohnung für sie zu bestellen, und ein Schiff in Beschlag zu nehmen. Die Reise der jungen Leute ging sehr langsam von Statten, weil sie durch ihren Wagen in dem engen gefährlichen Wege, der über die hervorspringenden Felsen am Abhange des Gebirgs Clapavizza hinlief, aufgehalten wurden. So bald sie sich aus den steilen Abgründen heraus gearbeitet hatten, machten sie Stillstand, und nahmen, auf einer abhängigen Fläche, am Ufer eines sich herab-

schlängelnden Bachs, wo sich ihnen die Aussicht der schönsten Landschaft öfnete, ihr Mittagsmahl ein. Sie unterredeten sich von nichts, als von Dizmo, von ihrem guten Vater, von Dascia, von den Kindern, und was wohl ein jedes in diesem Augenblick dort vorhaben möchte. Ihre Herzen waren noch immer daheim geblieben; der Anblick eines neuen Himmels, eines fremden Gesichtskreises hatte bisher noch keine Veränderung in ihren Empfindungen bewirkt. Des Nachmittags legten sie ein größres Stück Wegs zurück, und hatten nur noch eine Viertelmeile bis zur Wohnung Marnans, von welcher man die auf einem hohen Felsen liegende Festung Clissa sehen konnte, als Vuko ihnen entgegen kam. Wir treffen, sprach er, eben zur Zeit der Trauer und des Herzeleids bei den Freunden eures Vaters ein! Marnan, der betagte Starescina von Rostar ist gestern gestorben. Seine Kinder sind bei seiner Leiche und beweinen ihn. Sie laden die Kinder des Freundes ihres Vaters ein, mit ihnen über den Verstorbnen zu weinen, und seinen Todtensang mitzusingen. — Die Narzewizker eilten diese Pflichten, die

jeder Morlake den Verstorbnen zu leisten schuldig ist, auszuüben. Niemand empfing sie, als sie in die Hütte traten; die ganze Versammlung, Männer und Weiber saßen um die Leiche, und sahen sie stillschweigend an. In dem Augenblick aber als Jella und die beiden Brüder in die Thür traten, brach das Geschrei und Wehklagen von neuem loß. Die Ankömmlinge stimmten Augenblicks mit ein, und die Weibsleute von Dizmo schrieen eben so laut als die Witwe und die Waisen Rostars. Jerwaz näherte sich der Leiche, und setzte sich neben den Sohn des Verstorbnen, um ihn in seinem Klaggeschrei mit seiner Stimme zu unterstützen. Der Körper lag mitten in der Hütte am Boden ausgestreckt, in weiße Leinwand gewickelt, den Kopf bloß, das Gesicht frei, dessen majestätisches Ansehn noch durch einen großen Knebelbart erhöht wurde. Von Zeit zu Zeit wurde durch ein lang ausgehaltnes Schreien das Zeichen gegeben, daß man etwas zum Lobe des Verstorbnen singen wolle, und das that denn einer von der Gesellschaft, indem er, durch seinen Schmerz und sein Talent aufgefordert, dem Ent-

schlafnen das letzte Opfer der Freundschaft und Ehrfurcht brachte.

Todtensang für den Starescina von Rostar.

Wer wird uns nun noch an die Gränzen der Türken führen, um ihnen ihr Vieh zu rauben?

Wer wird nun über die besten Schüsse entscheiden, und dem stärksten Arme den Preis zuerkennen?

Wer wird im Pomp und Fröhlichkeit die Braut dem Bräutigam zuführen, — da unser Oberhaupt todt ist?

Wer wird uns durch seinen Rath erleuchten, wie unser Vater that, dessen Klugheit dem Lichte einer Kerze glich, das die Finsternisse zerstreut?

Was thaten wir dir, Marnan, das du von uns gehst? wir liebten dich, wir gehorchten stets deinen Befehlen, o du wackrer Starescina!

Meine Brüder! er hört, er versteht uns; unsre Stimmen dringen bis zu ihm hinab, aber die seinige kann nicht bis zu uns herauf schallen! — —

Die Weibsleute standen von Zeit zu Zeit auf und sagten den Todten etwas leis' ins Ohr. Dieß thaten auch die Männer wenn die Reih an sie kam auf der andern Seite. Es waren Aufträge nach der andern Welt. Dazwischen wurde Gebratnes, Kuchen und Brandtwein herumgegeben; ein Theil aß und trank, unterdeß die andern mit Schreien fortfuhren, und so dauerte das Wehklagen die ganze Nacht ununterbrochen fort. Den Morgen drauf nahmen die weitläuftigen Verwandten und Freunde von dem Todten Abschied. —

„Du nöthigst uns dich zu verlassen; du willst nicht länger bei uns bleiben. Ewiger Friede sei mit dir! Komm ja nicht wieder, uns in unsrer Ruh zu stöhren, wenn du am Rande des Sumpfes herum irrst! Blende unsre Augen nicht mit der bläulichen Flamme; die vor dem nächtlichen Reisenden aufsteigt, und dich dem erschrocknen Morlaken zu erkennen gibt! Wir haben bei deiner Leiche gewacht und werden so lange bei dir wachen, bis man sie ins Grab senken wird; wir sorgen dafür daß sie kein Thier durch seine Berührung verunreinige; wir würden uns fürchten, daß du in

einem grimmigen Vampir verwandelt, umgingst und deinen Nachkommen und Landsleuten das Blut aussaugtest. Bleibe bei unsern Vätern, und bereite uns eine gute Aufnahme, wenn wir einst wieder zu dir kommen!

Die Priester kamen nun und verlangten daß die Leiche weggebracht würde; worüber denn das Geschrei und Wehklagen verdoppelt wurde. Ein zahlreiches Leichenbegängniß folgte nach bis zum Begräbnißplatze. Die Narzewizker wollten mit dabei seyn. Jeder sprengte Weihwasser auf den Todten, und die Weibsleute, die dem Ausdrucke der Empfindung immer mehr Stärke zu geben wissen, legten vollgesogne Schwämme auf denselben, damit der Vorrath desto länger dauern möchte. So wie hierauf jeder noch eine Handvoll Erde auf die Leiche warf, empfahl er ihr nochmals seinen Auftrag, und ging dann fort. Auf dem Leichensteine sahe man den Kalpak, das Zeichen der Starescinen-Würde und einen Säbel, der einen halben Mond entzwei hieb, anzudeuten, daß der Verstorbne die Türken oftmals geschlagen habe.

Unsre Reisende gingen mit dem Leichenzuge zwar bis in die Hütte zurück, wollten aber nicht dem großen Mahle beiwohnen, das den Beschluß der Begräbnißfeierlichkeiten macht. Es hebt mit wiederholtem Schreien und Wehklagen an, und endigt oft mit einer allgemeinen Trunkenheit.

Die Kinder Marnans umarmten die Narzewizker und dankten ihnen; diese schossen bei der Abreise ihre Pistolen nicht ab, weil im Hause Trauer war. Unter der Anführung des sorgsamen Buko kamen sie noch vor Abends an die Thore von Trau, wo sie von Draganarichen empfangen und, nachdem er sie in der Stadt herumgeführt hatte, in eine bequeme Wohnung einquartiert wurden. Die Art wie man sie aufnahm und bewirthete, war für alle, besonders für Jella, ganz was Neues. Ihre unbefangne Neugier trieb sie an, alle Augenblicke um dieses und jenes zu fragen. Oft war sie mit den Antworten nicht zufrieden, entweder weil sie die gegebne Erklärungen nicht begriff, oder solche nicht nach ihrem Geschmacke fand. — Ob gleich die Stadt Trau noch zu Sclavonien gehört,

so ist sie doch in Ansehung der Gegenstände, die sie enthält, und der dort üblichen Gebräuche, von jeder andern kleinen Istrischen oder Italienischen Stadt wenig unterschieden. Die Möbeln in den Häusern, die Werkstätte der Handwerker und die Krambuden, die Verschiedenheit in dem äußern Ansehn und der Kleidung der Einwohner, — wiewohl ein andrer zwischen dieser und der Morlakischen sehr viel ähnliches gefunden haben würde, — alles dieses gab unaufhörlich Anlaß Jella'n in Verwundrung zu setzen, wenigstens zu überraschen, und war auch für die jungen Männer sehr interessant.

Es waren eine Menge Sachen, die Jella, nach ihrer Art, widersinnig und unbequem fand. So warf sie die Frauenzimmerschuhe, den Reifrock, den die Hausfrau trug, und verschiednes Putzwerk von sich, so bald sie, die alles versuchen wollte, einigen Zwang spürte. Als sie im Begriff war zu Bette zu gehn und die Decke aufhob, wagte sies nicht sich hinein zu legen; sie meinte es sei schade, solche schöne Sachen in Unordnung zu bringen. Endlich wie sie, durch ihres Man-

nes Beispiel beherzt gemacht, sich gelegt hatte, rief sie: O! ich wünschte wir brächten unserm Vater ein solches Bett mit! Was ihn das glücklich machen wird, so sanft und weich zu ruhn! Kein frischgemachtes Heu, kein Rasen von der Wiese ist so zart, als diese so geräumige und niedliche Bank! —

Während des dreitägigen Aufenthalts in Trau, gewöhnten sich die Mannspersonen, die in der Stadt minder fremd waren, an die Gegenstände, so daß diese weniger Eindruck auf sie machten. Jella belustigte sie unaufhörlich, besonders da sie niemals ihre Befremdung oder Unwissenheit zu verhelen suchte, welches jene hingegen thaten, weil sie mehr Eitelkeit und weniger Ehrlichkeit hatten. Jerwaz überreichte ihr einen leeren Becher vom schönsten Crystall; vor allzugroßer Begier ließ ihn das junge Weib fallen, und war untröstlich als sie ihn in Stücken zertrümmert sah. Als sie sich vom Schreck erholt hatte, und die andern sie drüber trösteten, hob sie die kleinsten Splitter auf, die sie für die kostbarsten Juwelen hielt. Bald drauf nahm sie ein andres

Glas, hielt es aber mit beiden Händen fest, und besah durch dasselbe bald ihren Mann, bald ihren Schwager: das ist viel schimmernder als der Thau des Morgens, viel weißer als der Schnee auf dem Dach unsrer Hütte, viel härter als das Eis, das unsre Seen bedeckt. —

Nachdem der Patron des Schiffs die jungen Leute benachrichtigt hatte, daß der Wind zur Ueberfahrt günstig sei, machte sich Vuko mit dem Gepäck auf den Weg nach dem Hafen. Vorher aber übergab er Pferde und Wagen in sichre Hände. Jella zog sich aufs Beste an; die gespannten Blicke der Neugierigen, die neidischen und boshaften Blicke andrer Weibspersonen hatten in der jungen Morlakin, das natürliche Gefühl der Koketterie rege gemacht; das heißt den Wunsch: in den Augen der Männer hübsch zu scheinen, und die Anmaßung, nicht geringer zu seyn als ein andres Frauenzimmer. Sie steckte mit äußerster Sorgfalt eine schöne Feder auf die Mütze, warf einen sehr saubern Marame drüber, dessen niedlich gestickte Zipfel vorn herunter hingen; der Gürtel war noch reichlicher als gewöhnlich, mit

Muscheln, Medaillen und Knöpfen besetzt; sie hatte aber auch die kleinen zinnernen Kreutze nicht vergessen, die sie und ihren Mann, wenn sie ihn beim Arme faßte, vor allem Unheil, das ihnen etwa die Vischizen des Meers anzaubern könnten, beschützen sollten. — Auf dem Wege nach dem Hafen mußte man sie mehr ziehen, als sie ging. So oft sie was Neues erblickte, und für sie war ziemlich alles neu, stand sie still und sahe mit emsigen Blicken sich von allen Seiten um. Nun erst stieg beim Anblick des Hafens, dem Getümmel der Wogen und der schwimmenden Hütten (so nannte sie die Schiffe,) ihre Bestürzung aufs höchste. Die Menge und das mannichfaltige Gemisch von Menschen am Gestade, zog ihre ungeduldige Neugier hauptsächlich auf sich. Sie redete die Nächststehenden verschiednemal an; und wenn diese, weil sie ihre Sprache nicht verstanden, entweder gar nicht, oder in einer andern antworteten, so ging sie mit einer gewissen Verachtung von ihnen weg. Traf sie aber auf einen der ein Landsmann war, oder Slavonisch konnte, dann rief sie mit großer Freude: er spricht! er spricht! Wie

heißest du? wie viel seid ihr euer? Ich bin eine Toposnich; wir sind unser achtzig; mein Mann ist ein Narzewizka; die sind über hundert stark. — Sie erblickte Kastanien und trockne Früchte, und nahm sich im Vorbeigehn einige. Der Verkäufer lief ihr nach und wollte sie bezahlt haben. Darüber wurde Jella böse. — Schämst du dich nicht, sprach sie zu ihm, für Eßwaren die du mir anbotest, Geld zu fordern? Komme zu uns, da wollen wir dich mit Kuchen, Aepfeln, Hammelbraten umsonst übersatt machen, und uns obendrein bei dir bedanken, daß du's lieber von uns als von andern angenommen hast! — Erze lachte; aber die beiden Brüder schämten sich über Jellas Einfalt. Die ersten Keime der Verdorbenheit hatten sich schon in ihren Herzen entwickelt; konnten sie sonst wohl über Jellas Unwissenheit erröthen?

Eben als unsre Reisenden im Begriff waren sich einzuschiffen, lichtete ein, neben ihnen liegendes Schiff, den Anker um in See zu gehn. Der Capitain desselben, der auf dem Verdeck stand, betrachtete die Fremden, die in das benachbarte Schiff einstiegen. Aber wie wurde Marcowichen

(denn Marcowich war es, der nach Venedig fuhr um von da nach Petersburg zu gehn,) als er Jerwaz und Jella erkannte? Der Anblick seiner Geliebten, trieb ihm anfangs das Blut ins Gesicht; den Augenblick drauf drang es ihm zum Herzen, um den heftigen Bewegungen seines ausbrechenden Zorns Widerstand zu leisten, und er wurde blaß wie ein Gespenst. Je mehr er die junge Frau ansah, desto mehr fühlte er, daß die Zeit die Stärke seiner Leidenschaft nicht im geringsten vermindert hatte. Der Verdruß sie verlohren zu haben, machte sie in seinen Augen noch reizender. Und außerdem pflegen rauhe Seelen selten mehr als einmal zu lieben. — Jerwaz reichte, mit zärtlich besorgter Stimme seiner Gattin die Hand um ihr ins Schiff zu helfen. Bei diesem Anblick empfand Marcowich die ganze Wuth der Eifersucht. Blitzschnell fuhr seine Hand nach dem Griffe des Säbels. Er ging einige Schritte näher an den Bord um seinen glücklichen Nebenbuhler niederzuhauen; aber in dem Augenblicke warf Jella die Augen auf ihn, und rief: da ist Marcowich, der Freund unsers Vaters! —

Dragananich und Stiepo erhuben zu gleicher Zeit ihre Stimmen! Gott behüte dich, Marcowich! und gebe dir eine glückliche Reise! Jerwaz ließ es bei einem bloßen Begrüßungszeichen bewenden, ohne weiter etwas zu sagen. — Dieser freundschaftliche Zuruf, das Andenken an den alten Perwan, und die Behaglichkeit zu sehn, daß ihn Jella auf eine so freundschaftliche Art wieder erkannte, bewirkten eine plötzliche Umstimmung in Marcowichs Seele. Die Hand die schon den Griff des Säbels gefaßt hatte, legte sich mit einer unwillkührlichen Bewegung auf sein Herz; er antwortete zwar den jungen Leuten nichts, aber indem er in aller Eil in die Kajütte zurück lief, schrie er: Capitain! laß uns abseegeln! lichte den Anker so schnell als möglich! — Erze und Stiepo bemerkten das unhöfliche Betragen Marcowichs, der ihren Gruß nicht erwiedert hatte, wolltens aber nicht erst zur Sprache bringen, da ihnen Jerwazens Hitze und die Zwistigkeit, die sie mit einander gehabt hatten, bekannt war. Zum Glück war Jerwaz eben beschäftigt, seiner Gattin einen bequemen Sitz zu verschaffen

schaffen und hatte auf das Vorgefallne nicht Acht gegeben. Jella meinte, Marcowich habe seit der Zeit daß sie ihn nicht gesehn, sehr gealtert. — O meine Jella, erwiederte Jerwaz, es ist auch eine geraume Zeit, seit dem glücklichen Tage, da du mir vor ihm den Vorzug gabst, verflossen. Ich danke dir von ganzer Seele, daß deine Kinder mich Vater nennen. Meine theure Jella! du konntest Marcowichen Kinder geben; aber du wolltest die Mutter der Narzewizker seyn! — —

Marcowichs Schiff entfernte sich mit vollen Segeln, und in kurzem wurde nicht mehr an ihn gedacht. Einige Stunden drauf befanden sich unsre Reisenden ebenfalls auf der offenbaren See und Jella schien ganz betroffen als sie weiter nichts als Himmel und Wasser sah. Nein! sprach sie, es ist nicht möglich, daß wir je wieder ans Land kommen. Das Leben eines Menschen würde nicht zureichen, dieses unermeßliche Meer, das ich rings um mich sehe, zu überschiffen! An meiner Cettina sah ich doch noch immer, selbst an denjenigen Stellen, wo ich die Stimmen meiner Ge-

fährtinnen auf dem jenseitigen Ufer nicht mehr hören konnte, Land drüben. O meine Freunde, wo sind wir? in welcher Gegend befinden sich unsre Eltern, unsre Kinder? wo ist das Land da sie wohnen? verschwunden! werden wirs jemals wieder finden? — Die beiden Brüder geriethen über die Neuheit des Anblicks und über die Klagen der trostlosen Jella nicht weniger in Furcht. Aber die Schaam und etwas mehr Herzhaftigkeit machte daß sie stillschwiegen. Draganaich gab ihnen die Versichrung, daß es nur eine kurze Ueberfahrt sei die sie bald zurückgelegt haben würden, und daß er, eh sie nach Venedig kämen, noch einmal anlanden lassen wolle. — Glaubt eurem Freunde, fuhr er fort, der schon mehr auf dem Meere gereist ist, als ihr, Zeit eures Lebens, auf dem festen Lande! — Ein günstiger Wind, der starke Wellen erregte, setzte die arme Jella so sehr in Angst, daß sie zitternd laut aufschrie, und selbst die beiden Morlaken konnten sich eines geheimen Schauers nicht erwehren. Die junge Frau wußte in der Betäubung nicht mehr, was sie anfangen sollte. Bald rief sie die Heiligen und ihre

Baornizka an, bald schimpfte sie auf Draga-nanichen. Ohne dich, wären wir jetzt nicht in der Gefahr ein Raub der Ungeheuer zu werden, die in der Tiefe des Wassers auf uns lauern. Wenn es in den Seen von Knin große, haarige Fische gibt, die bisweilen unsern Brüdern Schrecken eingejagt haben, so muß es auch gewiß in dieser unermeßlichen See, die ihr das Meer nennt, die schrecklichsten Unthiere geben, groß genug, um das ganze Schiff zu verschlingen. — Als bald nachher den beiden Brüdern, wegen des heftigen Schwankens der Barke, übel wurde, sagte sie zu ihnen: Da habt ihr die Strafe eurer Neugier! ich bin nicht krank, ich, die ich euch nur aus Gehorsam begleitet habe. — Erze wollte Jella'n die Ursache erklären, und durch sein Beispiel Muth einflößen, indem er ihr versprach, diese Uebelkeit werde bald aufhören, weil sie in kurzem Land sehen und drauf aussteigen würden. Sie waren nicht mehr weit von der kleinen Insel Zuri und Erze sagte dem Capitain er möchte dort anlegen, weil er seinen Freunden einige Erholung verschaffen und über-

dieß eine Ladung von Oel und Wein einnehmen wolle. —

Der alte Perwan brachte unterdessen seine Zeit mit hin- und hergehn zu, besuchte seine Freunde, kehrte aber des Abends immer noch trauriger in seine Hütte zurück. Der Aufenthalt darinnen war ihm unerträglich seit er seine Kinder nicht mehr sah. Nicht die Liebkosungen seiner Enkel, nicht Dasciens sorgfältige Aufmerksamkeit vermochten seine Unruh zu stillen. Ach! sprach er zu ihr, wo mögen jetzt unsre Lieben seyn? — Das Wetter ist schön; wer weiß aber ob auch auf dem Meere, — das mehrere Tagereisen von unsrer Gegend entlegen ist? Hörtest du nicht zuweilen den Donner auf dem Gebirge rollen, sahst du nicht wie der Regen ins Thal hinabzog, indeß wir auf der Ebne den schönsten Sonnenschein hatten? — Ganz gewiß, lieber Vater, denken sie an uns, antwortete Dascia; das Klingen vor meinen Ohren, deutet mirs den Tag über gar oft an; und des Nachts habe ich schon mehrmalen meine Wangen, als ob mich jemand sanft anhauchte, erwärmt gefühlt. Mir ists unbezweifelt, daß mein Mann nach mir verlangt.

Des einen Abends als der gute Starescina auf der Wiese beim Mondschein seinen Enkelkindern wies, wie man einen Stein hoch in die Luft schleudre, wurde er plötzlich durch ein Phänomen erschreckt, dessen Anblick den Morlaken der allerfürchterlichste ist. Es war eine gänzliche Mondfinsterniß. Mitten an dem heitern und gestirnten Himmel verdunkelte sich der Mond, und nahm eine schwärzlichte Röthe, gleich geronnenem Blute, an. Anstatt Licht von sich zu werfen, erschien er als ein Fleck an dem Gewölbe des Himmels. Von der Finsterniß überfallen, von Angst ergriffen, nahm Perwan die Kinder bei der Hand, und eilte so schnell er konnte in die Hütte, indem er rief: wir sind verlohren! wir sind verlohren! irgend ein großes Unglück steht uns bevor! — Dascia und das ganze Hausgesinde drängte sich in der äußersten Bestürzung um den wehklagenden Alten: O meine Kinder! meine Kinder ich soll euch also nicht wieder sehn! denn noch jedesmal wenn die Sonne oder der Mond, wie jetzt, verfinstert wurde, erlebte ich die traurigsten Unglücksfälle in meiner Familie. Anka starb mir, einen

Monat nach einem ähnlichen Himmelszeichen; ein andermal zündete mir der Blitz drei meiner Cimbelen an, die voller Getreide lagen. — Meine Kinder! o meine Kinder! ich soll euch also nicht wieder sehn! Vielleicht werden wir alle umkommen. Der Mond ist erloschen. Die Sonne, selbst die uns den Tag bringt, ist gegenwärtig nur noch ein Ueberbleibsel von den drei großen Lichtern, die ehedem die Welt erleuchteten. Denn Gott, lieben Freunde, hatte deren drei geschaffen. Sie lösten sich ab und schienen eines um das andre. Die Jahreszeiten waren damals gleich fruchtbar und angenehm. Winter wurde es gar nicht; verschiedne Grade von Wärme ließen die Erde nie ganz erkalten, und sie brachte alles, was der Mensch bedarf, hervor, ohne daß er sie im Schweiß seines Angesichts bearbeiten durfte. Die Schlange, die Feindin des Lichts und des Menschen, wollte sich wegen der Strafe rächen, die der Ewige, der Sünde halber, zu der sie unsre ersten Eltern im Anfange der Welt verführte, ihr auferlegt hatte. Sie kroch auf die höchsten Berggipfel; dort nahm sie Flügel an, und schwang sich zu den Sonnen

empor, die den Himmelsraum durchwanderten. Zwei davon verschlang sie, und die dritte hatte sie auch schon im Rachen, als es Gott zum Glück gewahr wurde und sie nöthigte ihren Raub fahren zu lassen. Die Schlange konnte nur die eine Hälfte hinunterschlucken, und mußte die andre wieder von sich geben. Dieß ist die Sonne, die wir jetzt sehen, und die, wenn sie ganz wäre, uns der Hälfte unsrer Feldarbeit überheben würde. Zornig über die Bosheit der Schlange nahm ihr Gott die Flügel wieder und verdammte sie, sich in die Hölen zu verbergen und auf der Erde zu kriechen. Noch jetzt ist die Schlange unser ärgster Feind, ob wir gleich nichts Aehnliches mehr von ihr zu befürchten haben. Dieser neue Unfall kann also nur allein von Gott kommen, der die Finsternisse des Elends über die Morlaken führt. O meine Kinder, laßt uns ihn bitten, daß er seinen Zorn von uns wende und den Narzewizkern Gnade widerfahren lasse! — Nun warfen sich alle auf die Kniee, und das Mondlicht kam wieder zum Vorscheine. Sie verdoppelten ihr Gebet und Schreien; der Mond erhellte sich völlig und ver-

breitete seine schöne, sanfte Heiterkeit über den Himmel. Die guten Leute gingen freudetrunken aus der Hütte, überzeugt, daß sie ihre Rettung bloß ihrem Gebet zu danken hätten. Laute Danksagungen, Gesang und Tanz erfüllten jetzt den Schauplatz.

Nur Perwan konnte es nicht über sich erhalten, mit den übrigen fröhlich zu seyn und den Gram zu dämpfen, der in seinem Innern nagte. Bei einem hohen Grade von Empfindsamkeit bedurft es nur einer kleinen Beimischung von Aberglauben und Einbildung; so sind traurige Wirkungen unvermeidlich. Die Vernunft vermag dann nichts mehr, wenn sie auch schon aus dem Aberglauben selbst den Vortheil ziehen könnte, die Furcht zu vertreiben und an ihre Stelle Hoffnung unterzuschieben. Kurz, ein zu empfindsames und ängstliches Herz sieht in allem das Aergste und verwirft alle Mittel durch die es wieder Muth schöpfen könnte. Nach wenigen Tagen kehrte die vorige Schwermuth in Perwans Hütte zurück; eine traurige Stille herrschte überall, und selbst die Kinder wurden mißmuthig.

Das Schiff mit den Reisenden lag vor Zuri. Die Mondsfinsterniß machte auf sie zwar auch Eindruck; inzwischen erholten sie sich bald von ihrem Schreck, da die Neuheit der Lage, in der sie sich jetzt befanden, ihre Gedanken mehr zerstreute, und der Ton, in dem Draganänich sprach, stärker als das Raisonnement, wodurch er ihnen dieß Phänomen zu erklären suchte, auf sie wirkte und sie beruhigte. Jella, nachdem sie einige Zeit am Ufer auf und ab gegangen war und die Bäume und Hütten in der Näh besehen hatte, kam zum Abendessen aufs Schiff zurück. Und als hinterher Draganänich sein Völkchen ruhig eingeschlummert fand, und das Wetter günstig war, ließ er die Segel aufziehn, um aus der Menge kleiner Inseln die längs der Küste von Pacossiane liegen, heraus zu kommen, und auf Zara los zu steuern. Jella, da sie beim Erwachen kein Land mehr, sondern sich wieder mitten auf der See sah, verfiel in ihre erste Bestürzung; inzwischen gewöhnte sie sich allmählich daran, zumal da ihr Mann und ihr Schwager nicht mehr so krank waren. Das trostlose, ängstliche Wesen der ersten Tage ließ um vieles nach.

Sie glaubte am Ende gar, daß alles mit Zauberei zugehe, und ihr Freund Erze irgend eine gute und mächtige Fee zur Posestrime habe. Die beiden Brüder billigten ihren Glauben und bestärkten sie darin. Man gewann dadurch an Ruh und Muth für die noch übrige Reise. Gegen Abend zeigte sich wieder Land, und stellte ihrem Blick den Hafen und die Stadt Zara in der Ansicht dar. Dieß war ihnen ein ganz neues Schauspiel. Die Menge von Schiffen, das Gewimmel des Volks und der Matrosen, und der Anblick einer Stadt, die alles, was sie bisher gesehn hatten, weit übertraf, verursachte ihnen eben so viel Vergnügen als Verwundrung. Da sie aber nach den Gesetzen des Hafens, nicht eher als den folgenden Tag das Schiff verlassen durften, so rief Erze einen von den Schiffsleuten, und schickte ihn mit geheimen Aufträgen in die Stadt. Der Mann kam in einer Stunde zurück und überlieferte Erzen einige Päckchen, worin die Narzewizker Eßwaaren vermutheten. Es war aber allerhand Feuerwerk, durch dessen Abbrennung jener die bisher so glücklich abgelaufne Reise feiern, und zugleich

seine Freunde mit einem, ihnen gewiß noch gänzlich unbekannten Schauspiele überraschen wollte.

Während dieser Anstalten, läuft ein andres Schiff ein, das kleiner als Erzens ist, und sich rechts neben diesem anlegt. Der Capitain von Dragananichs Barke zeigte es sogleich seinen Passagieren und sagte dabei: Es ist Capitain Tricolaz der Marcowichen an Bord hat. Sein Schiff ist kleiner als unsres, er ist vor uns abgesegelt, und doch sind wir zwei Stunden früher hier als er. Marcowich der Stolze, wird ergrimmen, daß er der letzte ist. In der That wurmte es auch Marcowichen, der das Schiff, worauf Jella fuhr, gleich erkannte, daß die Narzewizker den kleinen Vortheil ihn überseegelt zu haben, davon getragen hatten, und dieser Umstand trug zur Vermehrung seiner üblen Laune ebenfalls bei.

Dragananich vergnügt und fröhlich, ließ ein gutes Abendessen anrichten und wollte, daß der Capitain und die Matrosen Theil an der Freude nähmen, die er über den glücklichen Fortgang seiner Reise hatte, zumal da er sich bei der Gelehrig-

keit und dem Wachsthum an allerhand Kenntnissen, die er an seinen Schülern bemerkte, mit einem erwünschten Ausgange seines Projects schmeichelte.

Der Wein belebte bald die ganze Gesellschaft. Man fing mit Singen an, und vom Singen ging man zu Rundtänzen über. Jerwaz hatte im Ausbruch seiner Freude Geld unter die Matrosen ausgetheilt. Das Vivatrufen: es leben die Narzewizker! es lebe die schöne Jella! — erscholl durch die nächtliche Stille, und drang mehr als einmal bis in Marcowichs Ohren. Bisweilen fiels den Matrosen auch ein, zu rufen: es lebe unser Capitain, der Tricolazen vorgeseegelt ist! — Alles dieses erbitterte die Gemüther in dem benachbarten Schiffe; inzwischen hatte Marcowich noch kein beleidigendes Wort von Seiten der Narzewizker gehört.

Der unbeträchtlichste, unerwartetste Umstand wurde die Ursache des größten Unglücks. Draganich gab einem Matrosen das Signal, und auf einmal stiegen mehrere Raketen in die Höhe, worüber die beiden Brüder und die junge Frau

in das besinnungsloseste Erstaunen geriethen. Ein kleines Gezisch, das vorherging und den glänzenden Flug eines schönen Lichtstrahls begleitete, die lange Dauer und die Höhe, die diese Gattung von Blitz erreichte, das Zerplatzen hoch oben in der Luft, die Menge von blendendhellen Sternen die herabtröpfelten, — das alles konnte nach Jellas Behauptung nur das Werk der Fee seyn, die Draganich zu seiner Posestrime hatte. Als die erste Bestürzung bei ihr vorüber war, hüpfte und jauchzte sie, als wollte sie sich in die Lüfte mit emporschwingen. Die Mannspersonen, die der Wein erhitzt und das neue, erfreuliche Schauspiel bis zur Ausschweifung lustig gemacht hatte, trieben ein fürchterliches Lärmen. Ihre Freudensbezeugungen waren für die giftvolle Seele Marcowichs fressender Schmerz. Sein Tichten und Trachten war Blut und Mord; er konnte sich kaum mehr halten. Neugierig trat Jerwaz zu dem Matrosen der die Raketen losbrannte, nahm ihm die Lunte aus der Hand und wollte eine, die ihm Erze zeigte, anstecken. Es mißlang bei der ersten, sie fiel ins Wasser. Mit der zweiten aber gings

noch ärger; denn unglücklicherweise zerplatzte sie grade über dem Seegel von Marcowichs Schiffe, und steckte dieses in Brand in dem Augenblicke, da die Matrosen es einziehen wollten. Marcowich, der kein Auge von den Narzewizkern verwandte, hatte Jerwzen sehr wohl bemerkt, und seine Wuth stieg aufs höchste, indem er glaubte, daß man jene unglückliche Rakete mit Vorsatz auf sein Schiff gerichtet habe. Er knirschte und brüllte vor Grimm und lief in sein Gemach nach seinem Gewehr. Der Capitain, der dieß gewahr wurde, hielt ihn mit aller Gewalt zurück: Warte, tapfrer Marcowich, rief er ihm zu, warte noch! die Nacht ist finster, du könntest deine Rache verfehlen. Am besten wärs wir würfen uns ins Boot, und überfielen die Unverschämten und züchtigten sie für den Schimpf, den sie uns angethan. Allein es sind ihrer noch einmal so viel als der unsern, und von ihrem Verdeck herab, können sie uns niedermachen, ehe wir das Schiff ersteigen. — Nein antwortete, Marcowich, indem er sich losriß, nein, ich warte nicht! du weißt nicht wie groß die Beleidigung ist, die mir diese

Narzewizker, meine ärgsten Feinde, angethan haben. Jerwazens Blut — was sag' ich Blut, — die gräßlichsten Martern, die tiefsten Wunden, sollen die Rache auszeichnen, die Marcowich an seinen feigen Widersachern nimmt. Laß mich fort; ich will hinüber schwimmen! ich will fürs Erste auf Jerwazen losgehn; und dann die übrigen auch ermorden weil sie seine Freunde sind. Jella soll ihn — unter meinen Dolchstichen hinsinken sehn, soll dann kennen lernen, den sie ausgeschlagen hat! — — Marcowich besinne dich! ein kluger Mann läßt seine Rache nicht aufs Gerathewohl ankommen. Du würdest sie gegenwärtig fruchtlos unternehmen, und anstatt zu weinen würden deine Feinde über die Thränen, die dein wirkungsloser Grimm dir auspreßte, nur lachen. Ich bin beleidigt, wie du; wie du fordre ich Blut. Höre mich, und die Narzewizker sollen uns mit dem ihrigen bezahlen. Laß diese Uebermüthigen absegeln; wir wollen ihnen nach; wir holen sie ein, und unsre Hände sollen sie umbringen, hätten sie sich auch auf die Stufen des Altars geflüchtet. — Gut;

spricht Marcowich; ich lasse mirs gefallen; am hellen Tage will ich Jerwazen angreifen, damit ich sehn kann wie sein Blut spritzt. Ich will meine Hände in seine Wunden eintauchen, ich selbst will sein Haupt Jella'n hintragen, es der Grausamen, die meiner Martern lacht, vor die Füße werfen. Schließe mich ein, Tricolaz! laß mich dieses Schandgesindel, das meiner spottet, nicht mehr sehn! So bald sie wieder am Lande sind, dann komm und laß mich heraus. Ich will mich hinter ihnen her stürzen, und den blutigen, sterbenden Jerwaz unter meine Füße treten! — Ja, du hast Recht; der Mann der seinen Feind nicht erlegt, ist nicht werth das Tageslicht zu sehn. Händel gehören für junge Leute, die noch erst ihren Muth auf die Probe stellen müssen. Die Rache eines gescheidten Mannes muß aufs vollständigste ausgeführt werden.

Jerwaz, Stiepo, Jella ahndeten nichts von dem Unglück, das ihnen drohte. Sie hatten zwar gesehen, daß die Rakete in Marcowichs Schiff gefallen war, auch einigemal schreien gehört; sie schrieen aber selbst so stark, und waren

so ganz mit ihrem Vergnügen beschäftigt, daß sie bloß darauf dachten, es zu verlängern. Endlich legten sie sich doch zu Bette und geriethen in einen sanften Schlaf. Nur Stiepo glaubte eine Stimme zu hören, die ihm zurief: Kehr um, kehr um nach deiner Heimath! Er erwachte und erzählte es den andern. Jerwaz machte einen Scherz draus, und zog seinen Bruder auf, daß er zu viel Wein getrunken habe. Jella nahm die Sache aber ganz anders. Alle ihre Besorgnisse, die durch Zerstreuung bloß eingeschläfert waren, wachten bei diesem Anlaß wieder auf. O mein Bruder! o mein Mann! es ist gewiß die Stimme des Himmels die geredet hat! (Sie getraute sich nicht zu sagen die Stimme der Baornizka, deren Vorhersagungen sie noch nicht vergessen hatte.) Haben wir nicht schon eine große Reise gemacht? so viel Städte gesehen, solch eine Menge schöner Sachen kennen gelernt! Laßt uns nicht weiter gehn! Es ist schon genug. Zurück, zurück zu unserm guten Vater! Mein Herz sagt mir, daß diese Reise nicht gut ablaufen wird; begnügen wir uns doch, daß sie bishieher glücklich gewesen ist! — Aber die jun-

gen Männer gaben ihr kein Gehör; und eben kam Nachricht, das Schiff sei da, welches Draganaanich bestellt hatte, sie ans Land zu setzen. Die ganze Familie stieg mit ihrem Gefolge hinein, und ihr Freund brachte sie zu einem von seinen Correspondenten, dessen Haus eines der ansehnlichsten war, und mit die schönste Lage in der Stadt hatte. Erze war genöthigt sich wegen seiner Handlungsgeschäfte einige Zeit in Zara zu verweilen; auch wollte er hier den Anfang machen, seine Freunde über verschiednes zu belehren. Nachdem er die ungeduldige Neugier Jellas, die jeder Laden, jedes ihr noch unbekannte Kleidungsstück, anzog, theils befriedigt, theils aufgehalten — ihr einen Spiegel, ein Stück Zeug und einige künstliche Blumen gekauft hatte; brachte er endlich seine Gesellschaft in die für sie bestimmte Wohnung, die aus drei kleinen Zimmern auf gleicher Erde bestand, wovon die niedrigen Fenster auf die Straße gingen. An diese stellte sich Jella sogleich hin, und hörte nicht auf zu bewundern, zu fragen und Wünsche zu äußern, die eben so naiv als unmöglich zu befriedigen waren. — Arme Jella! deine schö-

nen Tage sind vorbei! diese Stadt, diese Wohnung die dich jetzt entzückt, wird dir in Kurzem fürchterlicher, abscheulicher als die Hölle seyn! — —

Dragananich, der ganz Geschäftigkeit war, hatte unterdessen alle Anstalten getroffen, damit die kurze Zeit die er in Zara zubringen wollte, seinen Freunden zum Vortheil gereichen möchte. Der Vormittag wurde folgendermaßen eingetheilt: Wir müssen, sprach er, uns vereinzeln, um mehrere nützliche Sachen auf einmal zu bewerkstelligen. Einer meiner Freunde wird herkommen; er ist aus Trau und wohnt seit langer Zeit in dieser Stadt. Er wird Stiepo'n mit sich nehmen, und ihm über den Handel Auskunft geben, den er von hier aus nach Venedig treibt, und der in Lichtern, Käsen, eingesalznem Hammelfleische, Wachs und Honig besteht, lauter Waaren die er aus Dalmatien und den Ländern, die an eure Heimat gränzen, zieht. Er wird ihm seine Niederlagen zeigen, und ihn lehren, wie man diese Producte, an denen die Narzewizker bei sich Ueberfluß haben, mit Vortheil verführen kann. Vuko wird mit ihnen gehn und zugleich Unterricht darüber ein-

ziehn. Dieser Mann von Trau reist übermorgen wieder heim, und kann sodann ganz bequem dem guten Starescina Nachricht von seinen Kindern zukommen lassen. Jerwaz begleitet mich, um gutes Tuch und einige Gewebe Leinwand auszusuchen, die wir eurem Vater schicken wollen. Die Frau dieses meines Freundes wird Jella Gesellschaft leisten, und ihr zeigen wie man Brod bäckt. Es ist Mehl und ein Haarsieb im Hause, damit Jella lerne wie man auf eine leichte Art die Kleyen davon absondert. Dann wird sie sehn, wie man den Teig knetet, das Brod formt und im Ofen weit besser als unter der Asche bäckt. Ihr Männer sollt nachher sehn, wie der Ofen gebaut und geheitzt wird. Jella wäre nun freilich viel lieber mit ihrem Manne ausgegangen; sie bat auch drum; doch er antwortete ihr drauf: Meine Liebe! laß uns diese ersten Augenblicke zu Erlernung nützlicher Sachen anwenden; dieß ist der Hauptzweck unsrer Reise und der Wunsch unsers Vaters. Wir werden uns nachher noch genug vergnügen können und immer beisammen bleiben. Jella schwieg; der Mann und die Frau von

Trau kamen, und jedermann machte sich gefaßt den Plan, den Draganich entworfen hatte, zu befolgen. Man verabredete zur Mittagsstunde sich wieder einzufinden, und ging nun auseinander. Jerwaz umarmte seine Frau: Komm bald wieder rief sie ihm nach; ich bin in dieser Hütte fremd; ich kenne keine Seele; jetzt da du fortgehst, glaube ich mich ganz und gar verlassen. Warte noch einen Augenblick, Jerwaz! sieh deine Kinder, sie wollen dich noch erst umarmen! Ach! nicht um von dir getrennt zu werden, hab ich dich begleitet! — — Jerwaz konnte nicht widerstehn; er kam noch einmal zurück, und verdoppelte seine Liebkosungen gegen seine Gattin und seine Kinder. Jella ging mit bis an die Thür; lief sodann mit der größten Eilfertigkeit ans Fenster, und sah so weit sie nur sehn konnte, ihm nach. Als sie ihn zuletzt aus dem Gesicht verlohren hatte, verließen sie alle Kräfte und sie warf sich sprachlos in einen Sessel. Eine dumpfe Bangigkeit bemächtigte sich ihrer Seele. Die Kinder schrien; sie gab ihnen was sie zu verlangen schienen; aber sie

schrieen immer fort. Ich befinde mich nicht wohl sprach sie zu Nika; ich wollte wir wären wieder zu Hause. Nika laß du dir diese gute Frau Unterricht geben; mir ists unmöglich etwas vorzunehmen. — —

Fort! fort! schrie der wüthende Marcowich vor Tagesanbruch erwacht, dem Capitain Tricolaz zu. Sieh den heitren Himmel! die Sonne wird heute heller als gewöhnlich scheinen, um meinen Triumph zu beleuchten! Sie sind weg; sie sind am Lande. — Ich sah sie ins Boot steigen, erwiederte Tricolaz: frühstücke und dann laß uns aufbrechen! — Ich will nicht frühstücken, ich schwöre weder zu essen noch zu trinken, bis meine Wuth befriedigt, meine Rache vollendet ist. Hunger und Durst wird meine Eingeweide gewiß minder schmerzhaft nagen, als die Rachsucht mein Herz zerfleischt. Und wenn grausame Verzögerungen mich diese Stacheln schärfer fühlen lassen, dann werden sie meine Wuth in schnellern Lauf bringen, als die Sporen den Gaul des Reuters, der vor Ungeduld brennt ins Nachtquartier zu kommen. — Nun untersucht er seine Waffen;

polirt den Säbel, wetzt die Spitze des Dolchs, ladet die Pistolen und steckt sie in den Gurt. Tricolaz ließ ihn nicht lange warten. Schon sind sie am Lande, eilen in die Stadt und fangen nun an die vorzüglichsten Straßen zu durchstreichen. — Ohne Zweifel, sprach Marcowich, wird Erze seine Freunde bei guter Zeit ausführen; ihnen zuerst den Marktplatz und die Hauptgassen zeigen; — sie müssen in Kurzem in diese Gegend kommen. Du, Tricolaz, siehe dich rechter Hand um, ich will links und zugleich vor mich hin sehn. Es ist nicht wahr daß die Wuth blind macht. Ich wollte meinen Feind in der dunkelsten Nacht erkennen; mein Blut würde bei seiner Annäherung kochen.

So gingen sie rastlos fort, bald neben einander bald einzeln, jeder an einem Ende der Straße. Tricolaz still beobachtend, Marcowich fluchend. Der Vormittag wurde ihm zu einer Ewigkeit. Bald liefen sie, bald standen sie ein Weilchen still und fragten die Vorübergehenden, ob ihnen nicht Erze Draganich, den hier jedermann kannte, mit einigen jungen Leuten begegnet sei? Niemand hatte sie gesehn. — Wo

sind sie, wo sind sie? schrie der schäumende Marcowich. Sollten sie von meinem Vorhaben wissen? verbergen sie sich vor meiner Wuth? — Sollte vielleicht der alte Starescina seinen Kindern im Traum erschienen seyn, und sie benachrichtigt haben, daß ich seinen Liebling Jerwaz ermorden will? Oder macht irgend eine Baornizka, in deren Schutz sie stehn, sie mir unsichtbar?

Jeden andern als Marcowich würde ein viele Stunden fortgesetztes Herumlaufen, bald schnell, bald langsam, ermattet haben. Aber der fruchtlose Versuch facht seine Wuth nur noch stärker an. Man hätte die Schandthat, die er zu begehn brannte, auf seinem Gesichte lesen können. Sein vertrockneter, lechzender Mund, der stiere wilde Blick, der heftige und ungleiche Gang, das alles kündigte in ihm einen Menschen an, der von Wuth trunken und von dem Teufel der Rache und des Mords besessen war.

Vierzehntes Buch.

Inhalt.

Gefecht zwischen Jerwaz und Marcowich.

Die beiden Freunde hatten beinah den ganzen Vormittag mit Handlungsgeschäften und mit der Auswahl und Prüfung der Sachen, die sie dem Starescina zum Geschenk überschicken wollten, zugebracht. Um jetzt je eher je lieber, mit Stiepo'n zusammen zu treffen, verfügten sie sich auf den Marktplatz. Indem sie hier seiner warteten, bat ein Kaufmann und guter Freund von Draganichen, diesen, mit ihm in einen Laden zu kommen, wo sie einige Angelegenheiten über Kauf und Verkauf abschließen wollten. Draganich sagte zu seinem Freunde, der unterdessen hätte allein bleiben müssen: Ich habe mit diesem

Manne hier auf eine Viertelstunde zu sprechen. Willst du auf mich warten oder voran nach Hause gehn? Dieß ist der Weg, du kannst nicht fehlen. Ich komme bald nach, wenn du nicht etwan lieber hier allein verweilen willst, bis Stiepo sich sehn läßt. Vielleicht triffst du ihn aber auch schon auf dem Wege nach dem Quartiere. Gehe nur wenn dirs beliebt, immer voraus, und besieh unterwegs was dir etwan Neues oder Interessantes aufstoßen mag. — Draganich ging mit dem Handelsmanne zurück, und der unglückliche Jerwaz verfolgte den Weg nach Hause, auf welchem er, bald hurtig, aus Verlangen seine Familie wieder zu sehn fortschritt, bald wieder einmal durch den Anblick solcher Gegenstände, die er zum erstenmal in seinem Leben sah, zum Stillstehn gereizt wurde. Eben als er den Marktplatz verließ, eilte der wuthschäumende Marcowich die Straße mit großen Schritten herauf, und kam grade auf ihn loß. Die morlakische Mütze fiel ihm schon von fern ins Gesicht, das der Zorn ihm geschärft hatte. Er verdoppelte seine Schritte und erkannte nun den, dem er so lange nachgegangen war. —

Er ists! er ists! schrie er! ich danke dir, Schicksal! und damit zog er seinen Säbel und war mit einigen Sprüngen an Jerwazen. — Sieh Marcowichen vor dir und wehre dich, Narzewizka, deines Lebens, gegen den grimmigsten Feind der deinen Tod will. — Du setzest mich in Verwundrung — nicht in Schreck — antwortet Jerwaz, den das Betragen Marcowichs befremdete. — Das Geblüt der Narzewizker wußte nie von Furcht. Wenn es dann seyn soll — so will ich mit dir Leben gegen Leben fechten. Aber sage mir doch, weshalb bist du mein Feind? Hast du etwan den alten Zwist den wir einmal bei Toposnich hatten, noch nicht vergessen? ich habe deshalb keinen Groll mehr gegen dich, und es hängt von dir ab — ob ich ihn vergessen haben soll oder nicht! — Und ich, fällt Marcowich ein, ich hasse dich und habe dich von je gehaßt! Deines Gleichen vergessen die Beleidigungen, die sie andern zufügen eben so leicht, als die ihnen widerfahren, weil sie zu ohnmächtig sind sich dafür zu rächen. Der Schimpf den du mir angethan hast, sitzt hier! — (Die Hand aufs Herz legend.) —

Du hast mir Jella gestohlen. Jella, die ich unter allen morlakischen Mädchen gewürdigt hatte, zur Mutter meiner Kinder zu bestimmen. Der Vorzug den sie dir gegeben hat, ist dein Verbrechen und ihr Unrecht zugleich. Der Stolz der darüber in dich gefahren ist, hat dich gereizt meine Person gestern Abends zu beschimpfen. Du hast Raketten in mein Schiff geworfen, hast Marcowichen gehohneckt! Ich will deinen Tod; und wenn tausend Engel dich mit ihren Flügeln bedeckten, so sollte sie mein Säbel eben so gut in Stücken haun, wie jetzt dich selbst! — Nunmehr zog auch Jerwaz seinen Säbel, hob ihn gen Himmel und rief: o mein Vater! ich habe dir gehorcht, habe zuletzt gezogen! O möchte ich doch diesen Säbel auch zuletzt einstecken vom Blute eines Ungerechten, der mich mißhandelt, gefärbt. — Tricolaz ging nun auch auf den jungen Mann los: Zurück! schrie ihm der andre zu, ein Marcowich nimmts mit zehn Narzewizkern auf! Hierüber ergrimmte Jerwaz und fiel seinen Feind an. Beider Säbel flogen gegeneinander, daß die Funken sprühten. Die Hiebe kreutzten sich, und

trafen oft mit gleicher Heftigkeit zusammen, so daß die Klingen zurückprallten und einige Augenblicke unbeweglich waren. Die Leute liefen zum Theil davon, zum Theil schlossen sie einen großen Kreis um die Fechter, getrauten sich aber nicht sie aus einander zu bringen. Die Furcht, die ein waffenloses Volk vor Morlaken aus dem Innern des Landes hatte, die Wildheit ihrer Gesichtszüge, ihre soldatischen Knebelbärte, ihre Waffen und der Ruf in dem sie standen, hielt die erschrocknen und neugierigen Zuschauer in Entfernung. Jeder von den beiden Kämpfern sprang jetzt zu gleicher Zeit einige Schritte zurück; — grimmig starren sie einander an und stürzen sich dann mit neuer Wuth wieder entgegen. Jerwaz war größer und schlanker als sein Gegenpart; er dringt auf ihn ein; alle seine Hiebe gingen nach dem Kopfe des andern. Dieser deckt sich und parirt aus; doch Jerwazens Säbel glitscht ab und fällt auf Marcowichs Schulter, durchhaut sein Kleid und macht ihm eine tiefe Wunde, aus der das Blut herausquillt und Jerwazens Säbel röthet. — Du bist verwundet, Marcowich!

hast du genug? Mein Arm ist so stark wie deiner! laß uns Freunde seyn! — Freunde? — schnaubt der Tieger, — dein Tod, dein Tod allein kann mich besänftigen. Laß die Hölle sich unter mir öfnen; ich springe hinab, wenn ich dich mit hinunterreißen kann! — — Mit diesen Worten dringt er als ein Verzweifelter auf ihn ein, und verdoppelt die Hiebe auf Jerwazens Säbel, den dieser im Kreise um seinen Kopf herum schwenkt. Ein natürliches Gefühl von Großmuth gegen seinen verwundeten Gegner, bewog den guten und tapfern jungen Krieger eine andre Art zu fechten anzunehmen; und es schien daß er bloß sich vertheidigungsweise verhalten wolle. Ergrimmt über Jerwazens Widerstand, wüthend über den Anblick des Bluts, das ihm von der Schulter herabquoll und seinen linken Arm benetzte, ersann Marcowich eine List, die zum Unglück nur allzu gut gelang. Da er merkte, daß sein zu großmüthiger Gegner es bloß bei der Selbstvertheidigung bewenden ließ und vielleicht denken mochte, ihn durch Erschöpfung seiner durch das verlohrne Blut geschwächten Kräfte zu überwältigen, so ließ er ihn

sich auf den Leib kommen. Schon stießen ihre Säbelgriffe an einander. Marcowich weicht; verdeckt aber seinem Feinde einige Stufen die hinter ihm hinabgingen. Er selbst wußte die Zahl und Höhe derselben genau. Jerwaz als er ihn weichen sah, glaubte, er würde aus Kraftlosigkeit sich nun bald ergeben. Er machte eine plötzliche Bewegung, indem er gebückt auf den andern zusprang um ihn in der Mitte des Leibes zu fassen und zu nöthigen sich überwunden zu geben. Dieß geschah eben als sie dicht an den Stufen waren, welche Marcowich rückwärts hinab sprang; der andre aber nicht gewahr wurde. Der Boden entging ihm auf einmal unter den Füßen und so fiel er mit dem Gesicht gegen das Pflaster. — Marcowich warf schnell den Säbel weg, zog den Dolch und lief auf Jerwazen, der ganz betäubt von dem Falle, sich auf den Ellbogen stützte um wieder auf die Beine zu kommen. Wie der unglückliche junge Mann den Dolch vor seinen Augen blitzen sieht, schreit er: Marcowich! um Jellas willen schenk mir das Leben! Um Jellas willen empfah den Todesstoß! antwortet der abscheuliche Meuchel-

mörder, indem er ihm den Dolch in die Seite stößt. Jerwaz kann nichts weiter vorbringen, als: Gott, ich sterbe! — und sinkt auf den Boden zurück in das Blut, das strohmweise aus der Wunde hervorquillt. Von Abscheu und Unwillen ergriffen, will das Volk über Marcowichen herfallen; doch dieser, dem Tricolaz mit blankem Säbel zu Hülfe eilt, ergreift den seinigen, und ruft, bevor er den blutigen Dolch in den Mund nimmt: Komme keiner näher, oder ich thu an ihm, was ich an diesem jungen Wagehals gethan habe! — Das Volk zertheilt sich; einige folgen dem wüthenden Marcowich von fern bis ans Schiff; andre drängen sich um Jerwazen her, der ohne das geringste Lebenszeichen von sich zu geben da liegt. — —

Erze Draganänich eilte nun, nachdem er mit dem Kaufmanne das Nöthige verabredet, seinen Freunden nach, und fand den Zusammenlauf des Volks auf der Straße, ohne jedoch etwas zu erblicken, was denselben veranlassen konnte. Auf die Frage was es gebe? antwortete man ihm: es sei eben ein junger Morlake ermordet worden.

Ein

Ein Schauer banger Ahndung ergriff ihn bei dieser Nachricht. Mit der heftigsten Unruh seines Herzens drängt er sich durch das Getümmel — und erblickt seinen unglücklichen Freund, im Blute schwimmend, am Boden liegen. Er wirft sich über ihn hin, und beginnt unter Thränen und Schluchzen laut zu wehklagen — Ich, ich habe dich ermordet! — ich bin der Urheber dieser unglücklichen Reise! — o mein alter Freund! o Freund meines Vaters! so liefre ich dir das theure Pfand, das du mir anvertrautest, zurück? O Jella! unglückliche Jella! was wird aus dir werden? O Stiepo, wie soll ich dir deinen geliebten Bruder wieder schaffen? Wo ist der Unmensch, das Scheusal, der Wütrich der das gethan hat? — Er raufte sich die Haare aus, schlug sich ins Gesicht, — so daß alle Zuschauer von seinem Jammer gerührt wurden. Sie sagten ihm, man hätte zwischen den beiden Kämpfern oft die Nahmen Marcowich und Jerwaz gehört, aber von der Ursache ihres Streits nichts erfahren können. Man erzählte ferner den Umstand, der den jungen Menschen zum Fallen gebracht, und wie ihn sodann sein barbarischer

Gegner durchstoßen habe. Wüthend raffte sich jetzt Dragananich auf um Marcowichen aufzusuchen, als der Wundarzt den man geholt hatte noch einige Spuren von Leben an dem Verwundeten entdeckte. Dragananich ließ ihn von vier Männern, in Begleitung des Wundarztes und einer Menge Menschen, nach dem Quartiere tragen. Jella war im Fenster. Eine tödliche Angst beunruhigte sie unaufhörlich. Sie erkannte sogleich Draganan ichen, der voranging; aber sie sah die Person nicht die man langsam hinter her getragen brachte. Ein Gemisch von Schrecken und Neugier trieb sie, die Thür selbst aufzumachen, eben als Dragananich, todtblaß, entstellt und fast Athemlos davor trat. Jella errieth Augenblicks ihr Unglück; sie sank rücklings hin und rief: Man hat mir Jerwazen ermordet! — Nika, das Gesinde und die Leute im Hause sprangen herbei und bemühten sich sie aufzurichten. Mit einem düstern Stillschweigen warf sie wilde Blicke rings um sich her, und man hatte nicht Zeit zu verhindern, daß ihr nicht bald drauf der fürchterlichste Auftritt in die Augen fiel — ihr Mann, den man

sterbend daher trug. Bei diesem Anblick riß sie sich aus den Armen der andern und stürzte sich auf den blutigen Körper ihres Gatten. — Jerwaz! mein Gatte! bist dus? du bist nicht mehr? du antwortest nicht? du verlässest deine Jella? O! — ich will sterben — will bei dir seyn! — Sie wollte Dragananichs Dolch ergreifen und ihn sich durchs Herz stoßen. — Warte, rief dieser, warte noch Jella! ehe du mit Jerwazen stirbst, bis wir ihn gerochen haben. Marcowich, der schändliche Marcowich ist sein Mörder! — Marcowich? — Ha! nun will ich leben, bis ich ihm den Tod vergolten habe, den er mir gibt. Wo ist er? wohin hat sich das Ungeheuer versteckt? Wo? daß sich meine Wuth sättige, wenn ich ihn zerfleische, sein Herz mit meinen Zähnen zerreiße! Umkommen will ich, ertrinken im Blute das aus seinen Adern sprudelt, aus seinen Adern, von diesen Händen geöfnet! — Während daß sie unter den Ihrigen sich den heftigsten Ausbrüchen der Leidenschaft überließ, brachte man den Sterbenden aufs Bett, in einem Kämmerchen unten, nah an der Thüre, der Wundarzt suchte das Blut zu

stillen, um den Verwundeten wieder zur Besinnung zu bringen; erklärte aber als er den Stich untersucht hatte, daß der Tod unvermeidlich sei. Er legte einen bloßen Verband über die Wunde um den Sterbenden nicht noch erst zu quälen, der noch immer ohne Lebenszeichen lag. —

Jerwaz! noch einmal öfne deine Augen! noch einen Blick auf deine Jella! höre sie den Schwur der Rache ablegen — der Rache an deinem Mörder! — sie wird ihr Leben dran setzen sie zu vollziehn! Freudig wird sies aufopfern und dir nachfolgen so bald sie sich im Blute Marcowichs gebadet hat! — Dein Vater — o unglücklicher Vater! o beweinenswerther Greis! — ach! ich hätte dirs sagen sollen, als unsre Kränze herab fielen! Treulose Baornizka! sieh, was mir deine Zapisi geholfen haben! Erbarmungsloser Marcowich! ich, ich allein hatte dich beleidigt. An mich mußtest du deine verrätherische Meuchelmörder-Hand legen! — — Himmlische Gerechtigkeit! du siehst die Schandthat des Bösewichts — den Tod des Unschuldigen — meinen Zustand, ärger als Tod — — der Dolch des Mörders raubt

dem Edlen das Leben und dein Blitz fährt nicht herab? —

Ein Geistlicher der dazu gekommen war, suchte sie zu beruhigen, indem er ihr die Pflichten, die sie noch immer gegen ihre Kinder auszuüben haben würde, vorstellte. Bei diesen Worten sprang sie hin, ergrif die Kinder mit einer heftigen Empfindung und verwirrten, wildem Blick und rief: seht! seht! euer Vater stirbt! Marcowichs Hand hat ihn ermordet; er ists, der euch zu unglücklichen Waisen macht. Durch eben den Stoß, durch den er euren Vater umbrachte, wird er auch eure unglückliche Mutter ins Grab stürzen. — Aber, Fluch über euch! wenn ihr eure Hände nicht im Blute Marcowichs und seines Geschlechts wascht! Ja — alle Marcowichs sollen ausgerottet werden; dann will ich zufrieden sterben! — Sie zerschlug sich dabei den Busen, wand die Hände, raufte sich die Haare und stieß Seufzer aus, die allen Zuschauern durch die Seele gingen.

Marcowich hatte sich unter der Zeit aufs Schiff begeben um seine Wunde verbinden zu lassen. Aber kaum war er hier, so beunruhigte ihn

der Gedanke — daß man Jerwazen noch bei Zeiten zu Hülfe gekommen seyn und ihn vom Tode gerettet haben könnte. — Seine grimmige Seele entflammte ihn zu neuen Anschlägen der Wuth! — Fort! rief er, fort in die Wohnung des Feindes! laß mich — wenn er ja noch lebt — ihm den letzten Lebensfunken ausblasen! Welche Freude für mich — Jellas Klaggeschrei über ihren nichtswürdigen Jerwaz zu hören! Der Gesang am Tage meiner Verheiratung mit ihr würde mir nicht so lieblich geklungen haben, als ihr Winseln jetzt meinen Ohren klingen wird. — Ob nun gleich Tricolaz ihm die Gefahr, der er sich aussetzte, vorstellte, so achtete er doch nicht drauf, sondern lief immer grade auf die Wohnung der Narzewizker zu. Sein Freund folgte ihm mit drei wohl bewafneten Matrosen, um, wenn Stiepo zurückgekommen seyn und sich zur Wehr setzen sollte, ihm die Spitze zu bieten. Grade wie diese sich dem Hause näherten, ließ Jerwaz einige Zeichen von Leben blicken. Er hatte die Augen ein bischen geöfnet und bemühte sich ihre gebrochnen Blicke auf Jella zu heften. Marcowich wollte die

Thür erbrechen; Tricolaz hielt ihn zurück, und da er ein kleines Fenster wahrnahm, guckte er hinein und sah Jerwazen drinnen auf dem Bette liegen, und alle um ihn her stehn. Er konnte selbst Jellas Stimme hören. Sie rief: er ist nicht todt! er athmet noch! ja er wird wieder aufleben, er wird sich selbst rächen! Marcowich, als ers vernommen, war Willens durchs Fenster auf den Sterbenden zu schießen, und berathschlagte mit Tricolazen, ob er ihm auf diese Art das Garaus machen, oder mit Gewalt ins Haus dringen, und ihn mitten unter seinen Beschützern vollends erstechen sollte. Nika hatte den Lärm draußen gehört; sie ging ans Fenster und da sie Marcowichen erkannte, schrie sie: Jella! Jella! unsre Feinde sind da. Sie wollen ihre Schandthat vollenden. Hastig springt Jella auf, schaut um sich her, ergreift die beiden Kinder und läuft sie aufs Fenster zu stellen. *) — Komm nä-

*) Dieser unglaubliche Zug ist Thatsache; so wie sich überhaupt dieß Gefecht und der Tod des jungen Morlaken, mit den Vornehmsten, hier erzählten Um-

her! ruft sie, komm, und laß die Kugel die du meinem Manne zugedacht hast, zuerst durch die Brust dieser unschuldigen Opfer deiner feigen Wuth gehen; oder tritt auf ihre Leichen und zerfleische den vollends vor meinen Augen, den du ermordet hast. — Sie vertritt hierauf Draganaichen den Weg, der mit ihren Leuten hinaus und auf Marcowichen los gehn wollte. Aber Jella hält ihn aus allen ihren Kräften zurück; die schwache Hofnung die ihr Jerwazens anscheinende Rückkehr ins Leben einflößte, gibt ihr ein, die Rache desselben auf eine andre Zeit zu verschieben. Marcowich trat bei dem Anblick der Kinder, die einander um den Hals gefaßt hatten und den ganzen Fensterraum einnahmen, bebend zurück. So grimmig er war, so machte ihn doch der Auftritt mit diesen kleinen, seiner Wuth

---

ständen, vor wenigen Jahren, vor einer Menge Menschen in Venedig, auf dem Kay der Sclavonier zugetragen hat. Dieser tragische Vorfall erregte meine Neugierde, und gab mir für diese wenig bekannte Nation Interesse; so entstand dieses Werk, das vielleicht eben so sonderbar seyn mag, als die Morlaken selbst.

Preiß gegebnen Geschöpfen starr und unbeweglich. — Kinder — sollt ich tödten? mich so niederträchtig machen? — — Er lief nach der Thüre, und wollte sie aufrennen; man hatte sie aber verrannt. Er trat wieder vors Fenster. Schauder ergriff ihn aufs neu, als er die kleinen gen Himmel gehobnen Hände sah und das Angstgeschrei hörte. Er schäumte vor Wuth, krümmte sich wie eine Schlange — hielt das Pistol in der Hand und getraute sich nicht die furchtbare Brustwehr anzugreifen. Jella rief ihm hinter ihren Kindern Hohn- und Schmähworte zu: Komm heran, blutgieriger Tiger! hier kannst dus ja recht bequem vergießen! Die Feinde die du vor dir hast sind deiner Tapferkeit würdig; du kannst sie in Stücken hauen, und so den letzten Tropfen von Jerwazens Blut verspritzen! — Marcowich sprang brüllend vorwärts, rückwärts; und konnte die Natur nicht überwältigen, deren ganze Stärke und Majestät so zu sagen auf der rührenden Gruppe der beiden Kinder ruhte, und unwiderstehlich auf ihn wirkte. Wüthend rannte er davon, und verfluchte Kinder, Mutter, den Sterbenden und sei-

ne eigne Schwachheit die ihn an der Vollendung seiner Rache verhindert hatte.

Jella nahm hierauf die Kinder und setzte sie zu Jerwazens Füßen. Der Puls hatte sich ein Bischen wieder gefunden; auch schien er sich wieder in etwas bewußt zu seyn; er strengte sich, jedoch fruchtlos, zum Reden an, und drückte ganz leise seiner Gattin die Hand.

Stiepo hatte mit dem Kaufmanne aus Trau geraume Zeit die Stadt durchwandert, und da er auf dem Markte weder seinen Bruder noch Erzen fand, ob es gleich schon über Mittag war, so sagte er seinem Begleiter, er wolle nach Hause gehn, wo er seine Gefährten wahrscheinlich schon antreffen werde, denn sonst besorge er, daß ihnen ein Unglück begegnet seyn möchte. Je näher er dem Hause kam, desto mehr regte sich eine geheime Bangigkeit in seinem Herzen. Er ging über den Ort des Gefechts, und sah Blut — wovon die Spuren seinen fernern Weg bezeichneten. Dieses Blut auf dem Boden, schien auf das Blut in seinen Adern zu wirken und ihn schaudern zu machen. Er läuft, er klopft an die Thür. Man läßt ihn

lange warten; eine zitternde Hand macht ihm auf, ein Gesicht in Thränen steht vor ihm. Er hört in dem Nebenzimmer Geräusch; er geht hinein — und sieht hier auf den ersten Blick die fürchterliche Scene des Jammers. — Jerwaz mit dem Tode ringend; Jella blaß wie eine Leiche, auf dem Bette sitzend und den Kopf des Sterbenden haltend; die Kinder zu Füßen, Bett und Fußboden voller Blut. Erze zur Erde gebückt, sein Gesicht mit den Händen bedeckend; Nika und das andere Gesinde in tiefem Schweigen — das nur dann und wann ein Stöhnen ein Schluchzen unterbrach. Stiepo bleibt wie versteinert stehn und sieht starr auf seinen Bruder. Jella wendet sich um und ruft: Er stirbt, er stirbt! Marcowich hat ihn ermordet! — Eine Erschüttrung von Wuth, Verzuckungen des Zorns ergriffen Stiepo'n. Er nähert sich seinem Bruder; er sieht daß dieser seine brechenden Augen bald auf Jella, bald auf ihn wendet, und hört ihn endlich mit schwacher Stimme folgende Worte sprechen: Tröstet meinen Vater! — — vergeßt Jerwazen nicht! — — Marcowich hat mich ums

Leben gebracht — — — Oh, meine Kinder! — — oh meine Jella! — — Kaum hat er dieß gesagt so fällt er wieder in eine Ohnmacht und dieß war die letzte. — Er stirbt, rief der Wundarzt; — Jerwaz stirbt! — schrien alle zugleich. In dem Augenblick sank Stiepo ganz außer sich, von der wüthendsten Leidenschaft hingerissen, auf seinen Bruder hin, riß den Verband von der Wunde, — die Umstehenden sehn ihm mit Entsetzen zu und wagens nicht ihm Einhalt zu thun; legt seine Hand drauf, und indem er sie, mit dem geronnenen Blut angefüllt, wieder zurückzieht, steht er auf, reißt seinen Säbel heraus und fährt mit der Klinge einigemal über die bluttriefende Hand, hebt ihn dann gen Himmel und ruft mit einer fürchterlichen Stimme: ich schwöre, daß dieses Blut mir stets vor Augen seyn soll, so lange bis das Blut des Mörders, das Blut seines mit diesen meinen Händen zerrißnen Herzens, diese Flecken von meinem Säbel abgewaschen hat! — Hier verließen ihn im Uebermaß des Schmerzens alle Kräfte, er fiel ohne Bewußtseyn auf das Bett seines Bruders. Jella hatte ihren Arm um den

Hals ihres Mannes geschlungen, und regte sich nicht mehr. Starr am ganzen Leibe, den Mund offen, die Augen stier vor sich hin, erwartete man alle Augenblicke daß auch sie sterben würde. Mit der größten Müh trug man beide in das obere Stockwerk, brachte sie auf ein Bett und endlich ins Leben zurück. Stiepo rafft sich auf, geht mit großen Schritten im Zimmer auf und nieder und will Marcowichen nach. — Jella erholt sich und zerfließt jetzt in Thränen: Ich hab' ihn verlohren! — — er ist nicht mehr! — — Laßt mich zu ihm! laßt mich ihn noch einmal sehn den einzigen Menschen, der die Stütze meines Lebens war! — — O Jerwaz! du stirbst fern von deinem Vaterlande, fern von deinem alten Vater! — Wer wird deinen Leichnahm würdiglich beweinen? Versenkt in einem fremden Boden, werden die Thränen deiner Kinder dein Grabmahl nicht benetzen! — — Dein Weib, dein unglückliches Weib — — aber nein! — — nie, nie wird sie sich von den entseelten Gebeinen ihres theuren Gatten trennen! — Stiepo, Draganaich, meine Freunde! entweder begrabt mich mit

ihm, oder wenn ihr wollt daß ich leben soll, um in meinen Kindern Rächer zu erziehn, o so laßt dieses mir so theure Pfand, nicht in der Fremde, fern von der Heimat seiner Väter, seiner Kinder, seiner trostlosen Witwe, zurück! — Stiepo antwortete: Freunde! wir wollen die Leiche unsers Jerwàz mit uns nehmen! damit unser unglücklicher Starescina sie mit seinen väterlichen Thränen benetze! — Dieses und das Zeichen, daß jedermann sich bewafnen solle, richtete die ganz gebeugte Frau wieder ein wenig auf. Er faßt Draganichen bei der Hand — blickt seine Gefährten an und sagt seiner Schwägerin: Wir gehn und kommen nicht wieder bevor du gerochen bist! — — — Ja, eilt! sucht den Unmenschen auf; ergreift ihn — aber, ich beschwöre euch, tödtet ihn nicht! Bringt mir ihn lebendig, damit er von den kindischen Händen dieser Waisen, von den Kindern des Unschuldigen, den er als Meuchelmörder umbrachte, die ersten Todeswunden empfange! — — Eben als sie fortgehn wollten, begegnete ihnen der Mann von Trau, der Marcowichen von fern nachgegangen war um seinen

Freunden Nachricht geben zu können, wohin er sich geflüchtet habe, an der Thüre. — Wo wollt ihr hin? fragte er sie; Marcowich ist schon weit fort. Trotz des fürchterlichen Ungewitters das jetzt auf der See tobt, ist er auf Tricolazens Schiff abgesegelt und hat nach Triest hingesteuert. Vielleicht daß ihn die empörten Wogen verschlingen; vielleicht daß sein Schiff an den Klippen von Uglian scheitert und der Bösewicht sein Verbrechen mit einem martervollen Tode büßt. — Nein! schrie der wuthschnaubende Stiepo, du sollst mir nicht entgehn! könntest du dich in den Leib deiner Mutter verkriechen, ich würde dich herausreißen. Fort! fort alle nach Triest! Dragananich! — — — Und wollen wir Jerwazens Körper fremden Händen überlassen, um einer ungewissen Rache nachzujagen? Glaubst du, daß Marcowich in Triest verweilen werde? Wollen wir mit unnützen Hin- und Herreisen die Zeit verschwenden, die wir vor allen Dingen dazu anwenden müssen, deinen unglücklichen Vater bei dem schrecklichen Schlage der ihn erwartet, mit Hülfe und Trost zu unterstützen? Höre mich an! Hier unser Freund

von Trau, mag sich sofort einschiffen und Marcowichen nachsetzen; er soll ihn nicht aus den Augen lassen, bis er sicher ist, daß das Ungeheuer sich irgendwo einige Zeit aufhalte. Dann kommt er sogleich uns davon bei deinem Vater zu benachrichtigen. — Gut, antwortete Stiepo; wir werden Zeit haben deinen Rath zu befolgen. Aber jetzt kann ich bloß die Stimme der Wuth hören die mich verzehrt. — Nur immer fort an den Hafen! laßt uns fragen und die Spur des Mörders aufsuchen! Jella bewache du indeß dieß heilige Pfand, und erflehe vom Himmel eine Rache, die so gerecht ist als er sie nur selbst gebieten kann! Meine Freunde! blickt auf diesen Leichnahm — und folgt mir! — Alle stürzen nun wie Beseßne dem Hafen zu. Hier erkundigen sie sich bei den wenigen Seeleuten die beschäftigt waren die Schiffe vor dem Sturme zu bergen, der mit Einbruch der Nacht immer heftiger wurde. Sie erfahren, daß Marcowich Tricolazen gezwungen habe, Trotz des Ungewitters in See zu gehn. — O der feige Niederträchtige! will meinem Grimm entfliehn! ruft Stiepo; aber nur keine Zeit verlohren!

verlohren! der Wind, der seiner Feigheit günstig ist, wird's auch mir beim Nachsetzen seyn. Fort, daß wir ihn einholen, eh er landet und sich verkriecht! — Er will zu Schiffe; der Wind ist zu heftig; er bittet, verspricht, droht; aber niemand wagts auszulaufen. Draganich sucht den wüthenden Stiepo zu besänftigen, indem er ihm vorstellt, Marcowich könne bei so ungestümen Wetter unmöglich weit voraus gekommen seyn, sie würden ihn gewiß noch einholen, wenn sie Morgen früh absegelten. Stiepo beruhigt sich in etwas, und geht, nachdem er eine leichte Barke gedungen, sie, so bald das Wetter es erlauben werde, nach Triest überzusetzen, nach Hause, wo er mit einem betrübten Tone seiner Schwester erzählt, welcher unglückliche Zufall ihn nöthige, die Vollstreckung seiner brennenden Rache aufzuschieben.

Erze Draganich, innigst gerührt von dem jammervollen Zustande einer ganzen Familie die er liebte, voll glühenden Drangs den Tod seines Freundes, den er sich selbst vorwarf, zu rächen, — trat mitten ins Zimmer und sagte zu

Stiepo'n, indem er seine Hand ergrif: Ich schwöre bei meinem Vater und bei deinem, dessen Freund er war, schwöre ich, daß ich von nun an nicht eher von deiner Seite komme, bis ich mit dir zugleich, den Urheber der abscheulichen That, die uns alle unglücklich macht, bestraft habe. Und möge der Himmel die Todesqualen, die ich ihm verkürze, auf mich zurück fallen lassen!

Jella war die ganze Nacht von der Leiche ihres Mannes nicht wegzubringen; und alle legten sich nach morlakischem Brauch am Boden rings um das Bett her.

Stiepo sang den Muth und die Tapferkeit seines Bruders; Jella seine innige Liebe zu ihr und zu seinem Vater:

Erze prieß die Sanftheit und Herzensgüte seines Freundes. Alle begleiteten ihren Lobgesang mit Thränen, Seufzern und lautem Klaggeschrei.

Die Narzewizker hatten keinen Feind; sang Stiepo; sie wurden eben so sehr gefürchtet als geliebt.

Aber die Hälfte ihrer Stärke ist hin; die andre, vom Unglück belastet, wird sich nicht eher

empor heben, bis sie das Blut ihres Feindes besprengt hat.

Die Saat war aufgegangen; die Sichel des Feindes hat unsre Erndten abgemäht.

Den schönen Apfelbaum im Garten, hat der Sturm vom schwarzen Gebirg' entwurzelt.

Der graue Gärtner wird an ihm die süßen Früchte nicht mehr sehn, die ihm sein Alter behaglich machten.

Dieses muthvolle edle Roß, die Ehre unsers Geschlechts, stürzt, — gefällt von der heimtückischen Hand des Neiders. Seine Stute wird keine schöne Füllen mehr bringen, die dem Vater ähnlich sind. —

O mein geliebter Bruder! dein Tod vergiftet mein Leben, und deine Wunde wird stets bluten in meinem Herzen. Ich werde von nun an nichts singen als Lieder der Wehmuth und Trauer.

Alter Narzewizka! fiel Dragananich ein, der Orkan braußt vom Gebirge herab, und stürzt wüthend auf deine Hütte los.

Der stärkste Pfeiler, der sie stützte, liegt darnieder, und wird nimmer aufgerichtet werden. — —

Gar lieblich ist der Honig, wenn man ihn mit Milch vermischt; setzte Nika hinzu;

Die schadenfrohe Unholdin, die in den Hölen von Karnar lauert, hat den schönsten Stock umgeworfen. Wir werden bei unsern Mahlzeiten keinen Honig mehr haben! — —

Hier wurde der Klaggesang durch das Aechzen der trostlosen jungen Frau unterbrochen. Sie faßte sich wieder und blieb einige Minuten eingesenkt in die Tiefe ihrer Leiden, welche die andern mit ihr theilten und durch Schweigen ehrten. Das Haupt vorwärts geneigt, die Augen gedankenlos auf die Leiche geheftet, die Arme herabhängend, die Hände gefaltet, begann sie endlich mit einer fast erstickten Stimme ihre bittre, verzweiflungsvolle Trauerklage:

Jerwaz! — mein Gatte! — so hat der Arm des Todes dich den meinigen auf immer entrissen?

Deine Lippen sind stumm, deine Augen geschlossen, dein Herz bewegt sich nicht — neben deiner Jella nicht?

Du kehrst mir nie wieder? alle Sorgfalt deiner Gattin ist vergebens? Du wirst ein Raub des Nichtseyns, der Zerstöhrung? —

Du, du verursachst meinen Schmerz. Du zündest Gluten der Hölle in meinem Busen an; sie werden hier brennen, so lange mein Herz klopft.

Ach du kennst nicht meine Leiden! du bist minder unglücklich als ich. O du, der sonst das Leben mir so selig machte, hab Mitleid mit meinen Quaalen! öfne deine kalten Arme, drücke mich an deine Brust, und mache daß mein Blut erstarre wie deins! — —

O Tod! darfst du dein Opfer nicht vertauschen? Gib ihm mein Leben, das ich dir überlasse, daß ich seinen Tod sterbe, daß er mein Leben lebe, und es nicht wisse!

O Gott, der du mich hörst! ist nicht der Tod die ärgste Strafe des Ruchlosen? Was hab ich gethan, um Martern, ärger als der Tod, auf mich zu laden?

Schwarzer, drohender Himmel! schmettre in Blitzen herab auf das Haupt eines verzweifelnden Weibes! Vollende ihre Leiden und ende sie!

Nun hielt sie einen Augenblick inne und schauderte. Auf einmal ergoß sich ein Thränenstrohm über ihr Gesicht; gelaßner wurde ihr Schmerz und sanfter ihre Klage.

O Mann, den ich liebe, der mir entrissen ist! o mein Vater! o meine Kinder! — Jella ist eine Wahnsinnige; Jella ist ein Gegenstand des Mitleids, des Erbarmens! — —

Erbarmen fleh' ich von Gott und Menschen. Mein Verstand ist nur Schmerz, meine Sprache nur Verzweiflung! — Ich kann nichts, will nichts als sterben.

Jerwaz, hörst du mich? Rufst du mich nicht zu dir? Du starbst unschuldig, gewiß bist du bei den Gerechten, bei den Seligen! — aber wie kannst du es seyn ohne deine Jella?

Der Gedanke meiner Leiden, stöhrt er deine Ruhe nicht? Nein! deine Belohnung ist noch nicht vollkommen. Meine Abwesenheit, mein Schmerz ist die Strafe deiner Fehler. —

Eine fürchterliche Strafe! — doch sie wird bald vorüber seyn! Bitte, erringe, daß ich kom-

men darf zu ergänzen, mit dir zu theilen deine Seligkeit! —

Jerwaz! — Jerwaz! o Gott — der Tod —

Nach diesen halb erstickten Ausrufungen verfiel Jella wieder in einen völlig besinnungslosen Zustand und verbrachte, ohne ihre Stellung zu verändern, den übrigen Theil der Nacht unter innerlichen Krämpfungen, die man aus dem beständigen ängstlichen Athemholen abnehmen konnte.

Als es Tag wurde, war man bedacht den todten Körper in einen Kasten zu legen, um ihn fortbringen zu können. Jella konnte sich nicht von ihm losreißen. Wie sie ihn zum letztenmal auf die Stirn küßte, sagte sie: Komm oft, Jerwaz, und rufe mich des Nachts in der Hütte! deine traurige Stimme wird in meinem Herzen wiedertönen, und es desto früher vertrocknen. Der Tod, den ich erflehe, wird nicht zögern meine Leiden zu enden! —

Ruh' in Frieden, sprach der Bruder! geliebtes Theil von unserm Blute, das so schmählich

vergossen ward. Dein Feind solls uns ersetzen, wenn auf dein Grab das seine ströhmen wird. — —

Fahre wohl auf ewig, rief Dragananich, tapfrer, unglücklicher Jerwaz! dein Vater hat einen Sohn verlohren; ich schwöre dirs, ihn ihm wieder zu geben. Ich tret' an deine Stelle, und werde Perwan Narzewizka nie wieder verlassen! —

Vom Schmerz erschöpft und in der tiefsten Niedergeschlagenheit gingen sie nun alle aus der Kammer.

Funfzehntes Buch.

Inhalt.

Marcowichs Tod. — Rückreise nach Dizmo. — Perwans Tod. — Beschluß.

Es stürmte noch immer fort. Stiepo kam aus aller Fassung. Keine Nachricht aus dem Hafen. Der Morgen verstrich. — Jella und Nika legten nun unter Vergießung vieler Thränen, statt der weißen Maramen schwarze an. Sillschweigend saßen die Männer, zählten die Stunden, sahn nach dem Wetter und sannen auf ihre Rache, als man heftig an die Thür pochen hörte. Draganich macht auf: zwei slavonische Matrosen, ein großes Packet unterm Arm, treten herein und wollen mit Stiepo Narzewizka sprechen. Man führt sie in das Gemach, wo die

Familie beisammen sitzt. Was gibst du mir, hebt der eine an, daß ich dir die allererwünschteste Nachricht bringe? Marcowich, euer Feind, der Mörder deines Bruders — ist todt. — — Marcowich todt? das ist nicht möglich! er darf nicht anders als von meiner Hand sterben. — Sage mir nur wo er ist; und ich will dir mein ganzes Vermögen dafür geben. — — Er ist todt, Narzewizka! und zwar ermordet von seinem eignen Freunde, von unserm Capitain Tricolaz. — O Himmel, du bist dennoch gerecht! Der Verräther hat die Strafe empfangen, die ihm gebührte! ermordet von dessen Händen, in den er das größte Vertrauen setzte. — Aber sage mir, war sein Tod auch recht quaalenvoll! raste er in ohnmächtiger Verzweiflung? fühlte er sich sterben? Sprich! sage die Wahrheit! die Lüge ist lahm und läuft nicht weit. Fürchte den gerechten Zorn des Leidenden, wenn du ihn hintergehst! — — Marcowich wollte noch gestern Abends fort; entweder weil er die Nachsuchung der Gerichte oder eure Rache fürchtete. Er befahl daher dem Capitain den Anker zu lichten und ihn nach Triest über-

zusetzen. Er wolle, sagte er, eine langwierige Landreise vornehmen, und sich so weit entfernen, daß es den Narzewizkern eben so unmöglich seyn solle, Jerwazens Tod zu rächen, als es ihnen unmöglich gewesen, ihn gegen seine Verfolgung zu schützen. Umsonst stellte Tricolaz ihm vor, daß der Wind uns entgegen und sein Schiff viel zu schwach sei, gegen eine so stürmische See auszuhalten. Marcowich zog den Säbel, tobte wie ein Rasender und nöthigte den Capitain durch seine Drohungen aus dem Hafen auszulaufen. Stecht doch nur immer in die See, schrie er, Memmen, die ihr seyd! was ich am meisten fürchte ist das Land! — Als er in der Folge wahrnahm, daß Tricolaz, der am Steuerruder saß, sich der Rhede einer kleinen Insel zu nähern suchte, sprang er auf ihn zu, faßte ihn mitten um den Leib, warf ihn drei Schritt weit aufs Verdeck, und ergrif das Steuerruder selbst. Der Capitain der vor Wuth knirschte, rafte sich auf, verbarg aber seinen Zorn, und that als wolle er etwas in Ordnung bringen, um den Augenblick abzupassen wo Marcowich ihm den Rücken zukehren würde.

Und da brachte er ihm einen so gewaltigen Hieb bei, daß ihm der Kopf mitten durch gespalten ward. Jederman klatschte in die Hände und sprang vor Freude, weil er allgemein gehaßt wurde. Der Unmensch wälzte sich am Boden, und fühlte die langsame Annäherung eines Todes, den er verdient und sich selbst zugezogen hatte. Niemand empfand Mitleid mit seinem Zustande. Wir ließen seine Seele über der tödtlichen Wunde herumtaumeln, ehe sie in die Hölle hinabstürzte. Drauf ward der Körper ins Meer geworfen; es verschlang ihn und legte sich. Hier bringen wir dir nun, Narzewizka, das blutige Gewand deines Feindes, zum Beweise dessen, das ich dir erzählt habe. Marcowich ist todt. Möge nun Jerwaz droben im Himmel in Gesellschaft der guten Engel sich an den Martern seines zur Hölle gefahrnen Mörders weiden! — Sie zeigten hierauf die Kleider des Todten, welche die andern auch erkannten, und ganz mit Blut besudelt fanden. Jella, Stiepo und ihre Gefährten erblickten sie kaum, so fielen sie wie hungrige Wölfe drüber her und zerrissen sie in tausend Stücke. Zähne,

Nägel, Dolche — alles mußte zum Werkzeug dienen, ihre Wuth zu befriedigen, die durch einen Anblick, der ihnen den abscheulichen Urheber ihres Unglücks so lebhaft darstellte, aufs Neu angefacht wurde. Stiepo suchte die blutigsten Stellen, saugte dran und stach seinen Säbel durch. Jella zeigte diese abgerißnen Stücke ihren Kindern, gab dem Knaben eine große Nadel und wies ihm wo er sie durchstechen sollte. — Eine eitle Rache, die erfinderische Verzweiflung ihrer von Schmerz trunknen Seele eingab! Nachdem sie solchergestalt ihren Grimm gesättigt hatten, wurden die Matrosen mit einer Belohnung entlassen. Stiepo verwahrte die blutigen Lappen um sie mit nach Hause zu nehmen. — Die zitternden Hände, die blöden Augen meines unglücklichen Vaters sollen die Spuren von dem Blute des Verruchten, der das unsre vergossen hat, finden! Dann wollen wir diese Ueberbleibsel von dem fluchwürdigsten aller Menschen auf Jerwazens Grabe verbrennen, und die Seele meines Bruders wird mit Wohlgefallen um die Rauchwolke schweben, die aus diesen mit dem Blute des Verrä-

ters getränkten Kleidern emporsteigen wird bis zum Throne Gottes, der den Unschuldigen so gerochen hat! —

Jerwazens Körper wurde nun in den Sarg gelegt, mit einem schwarzen Tuche zugedeckt und in Jellas Gemach getragen. Sie ließ eine Matrazze neben denselben breiten, und lagerte sich darauf, mit dem Kopf an den Sarg gelehnt. Den folgenden Tag brachte man ihn zu Schiffe, und die Witwe nahm ihre vorige Stelle wieder ein, in der sie unbeweglich beharrte. Das nehmliche Schiff, mit dem die Unglücklichen von Trau herüber gekommen waren, führte sie wieder hinüber. Aber ach! welch ein Unterschied? Diese guten Leute, vor wenig Tagen so fröhlich und vergnügt, waren nun in das düstre Schweigen der Traurigkeit, in die tiefste Wehmuth versenkt. Die einzige Jella, behielt noch immer Kraft genug um mehr als die andern ihre Leiden zu fühlen, um sich in schmerzlichen Klagen zu ergießen. — So kehr ich denn allein, verlassen in mein Vaterland zurück! ich, die sonst der Gegenstand des Neides aller Frauen meiner Gegend war — werde nun

ein Gegenstand ihres Mittleids seyn! — Von dem schönsten und tapfersten der Jünglinge meines Volks zur Gattin gewählt, flossen einst meine Tage in Freude und Fröhlichkeit hin. Er ist nicht mehr, und mein übriges Leben ist dem Schmerz und den Thränen geweiht. — Weinen werd ich bei meinem traurigen Erwachen, wenn ich dich, o Jerwaz, nicht mehr in deinem Bette finde; weinen, wenn die Zeit kommt, da ich dir die Füße wusch, dein Haar kämmte, deine Mahlzeit zubereitete. Gesang, Tanz, Spiel alles ist für mich hin; nichts bleibt mir übrig als meine Leiden, als mein untröstlicher Gram. Ich werde nichts hören als die traurige Stimme der Eule! werde nur Dornen in meinem Garten sehn; meine Augen werden nur dann empor blicken, wenn der Himmel so finster und traurig ist, wie meine Seele. Mein einziges Gebet, wird um meinen Tod seyn. Was sollte mich auch abhalten dir zu folgen, mein süßer Jerwaz! Es ist nicht mehr nöthig, daß ich meine Kinder zur Rache erziehe. Dein Feind lebt nicht mehr und das Schicksal hat meinem Schmerz nicht einmal den Trost vergönnt,

mit meinen Händen dich rächen zu können. Wenn ich das Versenken deines Körpers, in die Gruft deiner Väter gesehn, wenn ich deinen Grabesgesang angehört und deinen Leichenstein mit Mohnkörnern und Thränen bestreut haben werde; — dann bleibt mir nichts übrig, als dir in die Behausung des Todes nachzufolgen! — — Beständiges Weinen, wenig Nahrung und gänzliche Schlaflosigkeit hatten die schöne Jella unkennbar gemacht. Kaum bewog sie die mütterliche Zärtlichkeit, an die kleine Anka zu denken, die ihr Nika von Zeit zu Zeit brachte. Stiepo öfnete den Mund nicht. Die Augen zur Erde geschlagen, knirschte er mit den Zähnen, und schnelle Schauder rüttelten ihn, als ob ihn ein plötzlicher Schreck anwandelte. Es war nichts anders als der graunvolle Gedanke seinem Vater unter die Augen zu treten, und ihm den gräßlichen Zug, den er anführte, vorzustellen. Er zitterte davor, daß dieser bei seinem Alter dem Streich unterliegen würde. Draganich verstand ihn, und suchte ihn dadurch aufzurichten, daß ers über sich nahm dem Greise die Jammergeschichte zu erzählen, und

alle

alle seine Kräfte und Geschicklichkeit aufzubieten, um die ersten Eindrücke zu mildern. Das Schiff legte an mehreren Orten an Land; aber kein Mensch von der Familie mochte aussteigen. Sie erreichten ohne Anstoß Trau, und Vuko ging in die Stadt, um die Pferde und den Wagen in Stand zu setzen. Jella wollte weder die Stadt betreten noch sich von ihrer Stelle rühren, bis alles zur Fortsetzung der Reise zu Lande in Bereitschaft war. Als man ihr meldete es sei Zeit das Schiff zu verlassen, hatte sich eine Menge Menschen am Hafen versammelt, um diese unglückliche Familie, deren trauriges Schicksal die Matrosen erzählt hatten, zu sehn. Der jämmerliche Anblick ihrer Wehmuth rührte alle Zuschauer bis zu Thränen. Jedermann wollte behülflich seyn, den Sarg auf den Wagen zu heben, aber Stiepo und Dragananich verrichteten dieß allein. Jella, die Hände auf der Brust gefaltet, die Augen starr zur Erde gesenkt, das Gesicht von Thränen benetzt und entstellt, folgte ihnen langsam nach. Nika und Vuko unterstützten sie und trugen jedes ein Kind auf den Armen. Diese wurden zuerst und

dann die Mutter auf den Wagen gehoben. Sie legte sich, stützte den Kopf an den Sarg und blickte nicht auf, weder um die Menge von Zuschauern, die den Wagen umringten, zu sehn, noch um sich für den Antheil, den sie an ihrem Unglück nahmen, zu bedanken. Sie sah und empfand nichts als ihre Leiden. Die Mannspersonen stiegen zu Pferde, und der traurige Zug brach nun auf, noch ein weites Stück von dem wehmüthigen Volke begleitet, das ihr Schicksal beklagte und das Andenken des Mörders Marcowich verfluchte.

Sie zogen durch eben die Dörfer, die sie bei der Hinreise berührt hatten, und wurden überall mit der nehmlichen Freundschaft, und Bezeugung des herzlichsten Mitleids, das ihre Lage erregte, aufgenommen. Allein Jella wollte in keiner Hütte übernachten, noch das Geringste, was ihr von den Starescinen und ihren Frauen zur Erquickung angeboten wurde, annehmen. Da sie von dem Sarge, den sie stets mit den Armen umschlungen hielt, nicht weg zu bringen war; so trug man Sorge ihr durch zusammengeflochtne Zweige auf dem Wagen ein Obdach zu verschaffen, und

durch Felle und Jacermen Mutter und Kinder gegen die Kälte der Nacht zu schützen. Sie beantwortete die Liebkosungen ihrer Wirthe bloß durch tiefe Seufzer. Man brachte einen Theil der Nacht bei dem Leichenwagen hin, und nöthigte sodann die Mannspersonen in die Hütte zu kommen und einige Ruhe zu genießen. Die Weibsleute blieben bei Jella, die der höchste Grad von Mattigkeit zuweilen nöthigte die Augen zuzuschließen.

Der gute Perwan Narzewizka, einzig mit den Gedanken an seine Kinder beschäftigt, erwartete nun stündlich die Rückkunft Vukos, der ihm die Nachricht von ihrer Ankunft in Venedig bringen sollte. Seine Ungeduld ängstete ihn und machte ihn glauben, daß Vuko zu lang außen bleibe. Bange Besorgnisse erwachten in seinem Herzen; er hatte bemerkt, daß gegen die Seeseite hin seit einigen Tagen stürmisches Wetter gewesen war. Wahrscheinlich waren seine Kinder schon in Venedig, aber Vuko konnte unterwegs ein Unglück zugestoßen seyn. — Wohl hundert Fragen that er den Tag über an Dascien; und seine Ungeduld wuchs mit jeder Minute. Die Dun-

kelheit der Nacht theilte sich seiner Seele mit, und des Abens wurde er immer von der tiefsten Schwermuth überfallen. Dascia ließ Toposnichen kommen, in Hofnung, daß sein Gespräch den bekümmerten Greis vielleicht ein wenig zerstreuen dürfte. O Toposnich! — waren seine ersten Worte als er ihn erblickte, — wo bleibt er doch der grausame Vuko? Warum eilt er nicht seinem Herrn Trost zu bringen, an dem Furcht und Ungewißheit nagen, wie die Würmer am Stamm der alten Eiche. — Er hat mich lieb, weiß wie mein Herz an meinen Kindern hängt, und muß sich also meinen Zustand vorstellen können. Sollte er auf dem gefahrvollen Meere, das uns schon um unsern Freund Draganich gebracht hat, umgekommen seyn? Oder könnte die stürmische Witterung vor einigen Tagen die Ankunft meiner Kinder in Venedig verzögert — oder gar das fürchterlichste Unglück verursacht haben? — Dascia! mein Freund! — ich zittre — der Gedanke martert mich. Seid ihr nichts von irgend einer Vorbedeutung gewahr worden, daraus sich schließen ließe, was wir zu fürchten oder zu hoffen

haben? — Nein, mein Vater! antwortete Dascia; alles ist still um mich her. Ich vernehme nichts, als die Stimme des sehnlichsten Verlangens, die aus meinem Herzen hervordringt, und Tag und Nacht meiner Seele zuruft. Der trostlose Greis ging aus und kam wieder, konnte weder essen noch schlafen, und saß die meiste Zeit vor der Thüre seiner Hütte, die Augen bald gen Himmel erhoben, bald auf den Weg gerichtet, der von der Seeseite her kam. — —

Jetzt war er da, der unglückliche Moment! — Plötzlich sprang Perwan vom Sitz auf und rufte seine Schwiegertochter: Dascia! Dascia! hast du nicht den Knall eines Pistolenschusses gehört? Horch! noch ein Schuß! — Nein, ich habe mich nicht geirrt! — Aber warum nur immer ein einzelner Schuß? — Warum einer so spät auf den andern? — Gott! der dritte! — Halte mich Dascia! Unglück ist auf unsre Häupter gefallen! — Dascia hatte die drei Schüsse, das gewöhnliche Zeichen eines Unfalls, nur zu wohl gehört; sie unterstand sich aber nicht es zu gestehn. Zitternd lehnte sie das Haupt des Greises an ihre

Brust; er konnte nicht aufrecht stehn, und sank auf die steinerne Bank zurück. — Nein, Dascia! hier ist keine Täuschung! das ist das Wiehern unsrer Pferde! Fremde Pferde würden nicht so muthig wiehern, wenn sie an Dizmo heran kämen. Ich höre den Wagen rollen. Es ist Vuko! ganz gewiß; aber Vuko als Bote des Unglücks, des Todes! — Kaum hatte er die letzten Worte ausgesprochen, als der Zug herumlenkte und der Länge nach vor der Hütte erschien. Dascia erblickte ihren Mann, wagte es aber nicht von ihrem Schwiegervater wegzugehn. — Da ist Stiepo, rief sie, auch unsern jungen Freund Erze seh ich! — Und Jerwaz? siehst du den? — Dascia! gib mir die Hand! es wird mir so dunkel vor den Augen, — ich fühle mich so kraftlos, — führe mich doch ihnen entgegen! — Er versucht immer wieder aufzustehn, fällt aber jedesmal zurück. Stiepo springt vom Pferde und wirft sich seinem Vater zu Füßen, der ihn, ohne ein Wort zu sprechen, an sich drückt. Nun stand der Wagen vor ihm. Jella hob die eine Hand gen Himmel und wies mit der andern

auf den Sarg, an den sie sich lehnte. Jerwaz ist todt! rief der Alte — und hatte nun auf einmal alle seine Kräfte wieder, so daß er nach dem Wagen sprang. Dragananich führt ihn, und sagt, indem er ihn umarmt: Jerwaz ist im Himmel; aber er ist gerochen, und der Mörder Marcowich hat seine Schandthat mit dem Leben bezahlt. — Perwan hört auf nichts; schon ist er oben auf dem Wagen, und fällt über den Sarg: Jerwaz mein Sohn! mein vielgeliebter Sohn — ist nicht mehr! Er windet die Arme um den Sarg, legt sein Gesicht drauf, sein weißes Haar fällt auf den Deckel; ein langes Stöhnen quillt tief aus der Brust hervor und durchdringt aller Herzen; nun sinken ihm die Arme auf beiden Seiten hinunter und er bleibt ohne Bewegung liegen. Jella schreit überlaut: Unserm Vater wird übel! — unser Vater stirbt! -- Unser Vater stirbt! wiederholt mit lautem Weinen das ganze Volk. Stiepo springt auf den Wagen; die andern drängen sich drum her, man ruft, daß man dem Starescina die Kleider aufreißen solle, man sprengt ihm Wasser ins Gesicht, hebt

ihn vom Sarge ab. Umsonst; kein Lebenszeichen mehr. Das Klaggeschrei der Umstehenden durchscholl die ganze Ebne: unser Vater, unser Starescina ist todt! — Er war es wirklich; der Schmerz hatte ihn erstickt. So heftig wirkt er im Stande der Natur! Stiepo, ganz von Sinnen, reißt seinen Dolch heraus und will sich durchbohren. Man entwafnet ihn; aber er wälzt sich wie ein Rasender, auf dem todten Körper seines Vaters, stößt den Kopf wieder die Erde, brüllt im fürchterlichsten Schmerz und sucht sich umzubringen. — Jella sinkt neben dem Sarge in Ohnmacht. Dascia läuft ganz verwirrt hin und her und schreit wie eine Verzweifelnde um Hülfe.

Alle Einwohner des Dorfs laufen herzu und umringen diesen schreckensvollen Schauplatz. Die drei Pistolenschüsse, das Signal des Unglücks, die man in der Näh der Hütte des Stareszina gehört, hatten das ganze Dorf in Auflauf gebracht, und eine Menge mit Waffen versehener Männer, nebst Weibern und Kindern herbeigezogen, die jetzt um den Leichenzug herumstanden. Die un-

glückliche Neuigkeit ward bald allgemein bekannt, und aus dem Getümmel des Volks erscholl von allen Seiten wehklagendes Geschrei: der Schmerz hat unsern armen Starescina getödtet! — Der Dolch des Mörders hat zwei Herzen auf einmal durchbohrt! Verflucht sei sein Andenken! Fluch seinen Brüdern! Fluch seinem ganzen Geschlechte, dessen Blut nicht hinreicht, für das von ihm vergoßne Blut, für das unserm Vater entrißne Leben zu bezahlen! Ja! ja! schrie Stiepo, indem er plötzlich aus seiner Besinnungslosigkeit erwachte und wie ein Rasender herumtobte — laßt sie uns alle umbringen die abscheulichen Marcowichs! damit dieser verhaßte Nahme auf ewig ausgetilgt und vergessen werde! Auf! und eine gerechte Rache vergelte ihnen den zwiefachen Verlust, den Jammer, den Tod den ein Bösewicht ihres Stammes unter unserm verursachte. Nein, meine Brüder! ihr habt euren guten Starescina nie geliebt, ihr verdient den Nahmen Slaven nicht, wenn ihr euch nicht mit mir vereint, durchs Blut unsrer Feinde, die Beleidigungen, die euch und mir widerfahren sind, zu rächen! Ihr würdet die

Schande, das Brandmal unsrer erlauchten Nation seyn; man würde euch unter die Füße treten, wie man den Wurm zertritt, — weil er kriecht. Wenn ihr mir folgt, wenn wir jenes verhaßte Volk züchtigen, wenn wir uns rächen; dann wird der Geist dessen, der euer Vater und der meinige war, seiner Kinder Schutzgeist seyn und unserm Volke Glück und Heil verschaffen. Dann wird der Geist dessen, der mein Bruder und das Haupt der tapfern Jugend von Dizmo war, eurem Arm Stärke geben, den offenbaren Feind, der sich zur Wehre setzt, zu überwältigen, und auch die Streiche des Verräthers, der ohne Gefahr zu laufen, mordet, von euch abwenden. — Wollt ihr mich aber allein lassen, nun gut! so werde ich meine Rache dennoch vollstrecken, sollte mirs auch das Leben kosten. Ich würde es gern verlieren, um nur nicht meine Schmach und die eure zu überleben! —

Diese Rede erhitzte das Volk zur äußersten Wuth. Sie zogen alle zugleich die Säbel und schrien: Recht Stiepo! sei du unser Starescina! führ uns an! wir folgen dir! Und nun kehrten sie um, und wollten nach dem Canton, das von den Marcowichs bewohnt wird.

Erze Draganan ich sah den Augenblick herannahen, wo ein gräßliches Gemetzel das Land verwüstet und die ganze Gegend mit allen Greueln eines bürgerlichen Krieges angefüllt hätte, indem sodann die verschiednen Bezirke die Waffen ergriffen und sich entweder zu den Unterdrückern oder zu den Unterdrückten geschlagen haben würden. Ohngeachtet er selbst Gefahr lief, hatte er doch den Muth sich ihrem Vorhaben zu widersetzen, indem er, an der Spitze des Haufens und neben Stiepo'n, der voranging, seine Stimme folgendermaßen erhob:

Was beginnt ihr meine Brüder? Was sind deine Gedanken, mein Freund? — Jerwaz ist todt; sein Vater ist ihm in den Himmel nachgefolgt, um ihn desto glückseliger zu machen; sein Mörder ist vor seinen Augen in den Höllenpfuhl gestürzt worden, um dort für sein Verbrechen gestraft zu werden; — und ihr sprecht von Rache? Sind es nicht unschuldige Brüder, hülflose Weiber, unglückliche Kinder, die ihr eurer fruchtlosen Rache aufopfern wollt? — Haben sie an der Treulosigkeit ihres nichtswürdigen Bruders Theil gehabt, haben sie auch nur darum gewußt? Jene Ströhme Bluts die

ihr vergießen wollt, werden sie euch einen einzigen Tropfen desjenigen, das ihr betrauert, zurückgeben? Die Thränen ihrer Weiber, die ihr zu bejammernswerthen, unglücklichen Witwen macht, werden sie eine einzige von denen abtrocknen, die der Gram der unglücklichen Familie Perwans und ihrer Freundschaft, Lebenslang vergießen wird? Nein, meine guten Brüder! laßt euch nicht von einer unmenschlichen Wuth hinreißen! Die göttliche Gerechtigkeit hat Jerwazen an dem Urheber seines Todes gerochen. Perwan unterlag seinem eignen Schmerze. Er beschloß sein Leben in dem Augenblicke, da es aufhörte glücklich zu seyn, und nachdem es bereits über das gewöhnliche Ziel hinaus war, das die Natur den Menschen aussteckt; immer ein zu kurzes Ziel bei denjenigen, die ihm ähnlich sind! Ja, Stiepo, ich empfinde die fürchterlichen Wunden deines zerrißnen Herzens. Du bist der Unglücklichste der Menschen, und bists so ganz unverdienterweise. — Aber, willst du auch der aller strafbarste Verbrecher, willst du der Unglückliche werden, der am wenigsten zu beklagen ist? — Sieh mich an! ich biete dir meine Jugend,

meine Thränen, meine Wehmuth, mein Leben an! Statt der unwürdigen Rache, die du vollstrecken wolltest, räche dich an mir! nimm, für den Ueberrest meiner Tage, nimm mich hin als Freund, als Gefährte, als Diener! Sieh! wie ich räche, wie ich den kostbaren Verlust, den wir erliten haben, zu ersetzen suche! Laßt uns insgesammt beugen unser Haupt unter dem Unglück, das Gott uns auflegt, und es nicht durch Verbrechen vergrößern! Meine Freunde! nur von Gott und von der Zeit muß der Leidende, die Stärke und das Vermögen sein Unglück zu ertragen, erwarten! — Mag der Schmerz einen von Alter entkräfteten Greis, niederwerfen und seine Lebensquellen erschöpfen; mag er Weiber in eine dumpfe Fühllosigkeit versenken; Männer lassen sich von den Widerwärtigkeiten anpacken und hin und her schütteln, wie die Eichen vom Sturme. Sie fassen die Stöße auf, sie widerstehn und der Himmel wird wieder ruhig und hell. — Vergessen wir, meine Freunde, allen ungerechten Groll! eilen wir vielmehr den Frauen, den Kindern einer uns so theuren Familie beizuspringen! schreiten wir zur Vollziehung der letzten Pflichten — —

— Stiepo — geh zurück! bezähme deine Wuth! höre dein gutes Herz, deine Vernunft — und umarme deinen neuen Bruder! — Hier fiel er ihm um den Hals, und zog ihn mit sich in eine andre Hütte.

Während daß Erze also redete, senkten sich die Säbel; das Volk blieb stehn und schien unschlüssig; aber noch immer war es aufgebracht.

Die ersten Aufwallungen des Schmerzens und die National-Vorurtheile hatten Anfangs den alten Muth Toposnichs in Flammen gesetzt; aber gerührt von der Rede des jungen Fremdlings, wirkte seine natürliche Güte nebst der Erfahrung des Alters, und machte ihn sehr leicht geneigt auf die Seite der Vernunft und Billigkeit zu treten.

Ja, rief er zu dem Haufen, — hinknied, mit gen Himmel gestreckten Armen, indem sein weißes Haar in der größten Verwirrung in der Luft flog und auf dem thränenbenetzten Gesichte zugleich Zorn, Schmerz und Wehmuth ausgedruckt war, — ja, der Himmel hat seinen Blitz auf das Haupt des Bösewichts geschleudert, und ihn vernichtet. Seine Gebeine sind zerstreut und werden kein Grabmahl, dessen sie nicht werth waren, besudeln. Der Him-

mel ist gerecht und er hat uns gerochen! Was können wir noch von ihm begehren? Daß der unerbittliche Tod uns seine Beute zurückgäbe? — Daß das unwandelbare Schicksal seine Beschlüsse wiederrufe? O meine Brüder! meine Kinder! der Geist des guten Draganichs hat durch den Mund seines Sohnes geredet; der Geist eures geliebten Starescina durch den Mund des Sohnes seines Freundes! Dort von der Höhe des Himmels herab, wo diese seligen Geister nun Wahrheit, Gerechtigkeit und Güte schaun, haben sie die Sprache derselben in den Mund des jungen Erze gelegt. Laßt uns unser Unglück beweinen, laßt uns unsern Brüdern helfen! laßt uns den Unschuldigen verschonen!

Und du, bejammernswürdige Familie! die das härteste Schicksal unter den Streichen seines unerbittlichen Arms zu Boden wirft, — es konnte dir den ehrwürdigsten der Väter, den geliebtesten der Brüder entreißen; aber nie wird es vermögen auszulöschen das innigste Gefühl des Mitleids, das unsern Herzen süßer als die Rache ist. —

Stiepo! dein Volk hat dich zu seinem Starescina, zu seinem Vater ernannt. Du hast

den deinigen verlohren. Möge er deinem Herzen durch alle diese Kinder ersetzt werden, die von nun an dir ihr verborgnes und stilles Glück verdanken werden, wie einst deinem Vater!

Erze Dragananich! die wohlthätige Sonne die den Städten scheint, die Natur, die ihren Reichthum um sie her verbreitet, vergeßen keineswegs der Morlaken am Ufer der Cettina. Immerhin mag die Neugier für dich und deine habsüchtigen Gefährten lehrreich seyn! für uns war sie betrübt, und unsre Kinder thun auf sie für immer Verzicht! —

Gestehe selbst, wenn du uns recht kennen gelernt hast: daß, um glücklicher zu seyn als deine reichen Mitbürger im Schooße ihrer Wollüste, den Morlaken nichts weiter nöthig ist, als ihren Muth von Vernunft und Gerechtigkeit leiten zu lassen! —

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rosenberg-Orsini, Justine <<von>>,

Die Morlaken

Bd.: 2

(1790)

Coburg, Landesbibliothek -- D III 12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11941581-5